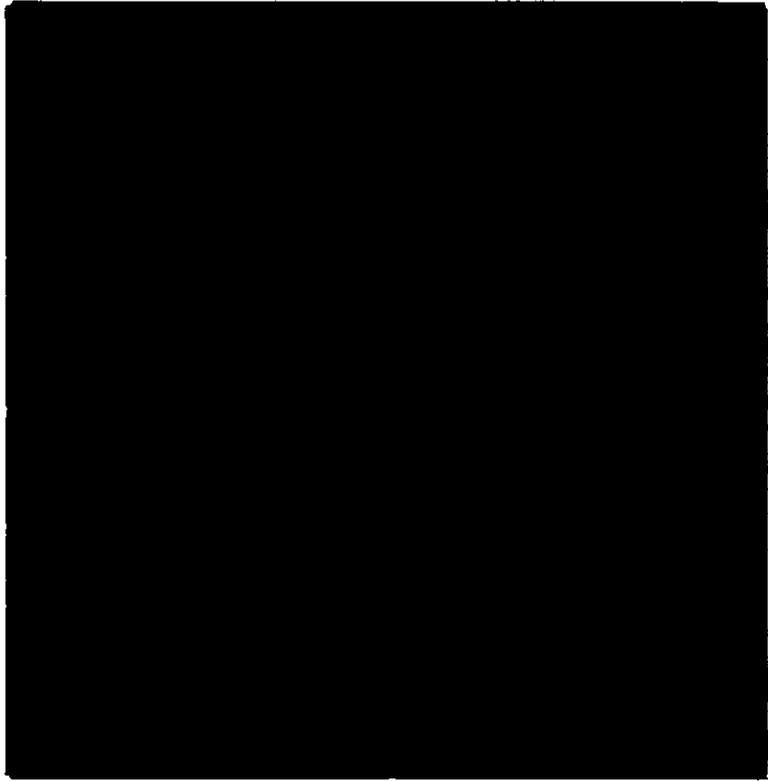


FORSA Analysen



140017

**AIDS im öffentlichen
Bewußtsein der
Bundesrepublik**

Eine Wiederholungs-
befragung im Auftrag
der Bundeszentrale
für gesundheitliche
Aufklärung, Köln

Endbericht

14. November 1988
283/1332 Ch/KI

Am Kaiserhain 19
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 1395-0

ARCHIVEXEMPLAR

Reg.-No. 140017
(14.17)

Vorbemerkung

Im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, hat FORSA Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH, Dortmund, eine sozialwissenschaftliche Studie über AIDS vorgenommen. Ziel dieser Studie war es, im Vergleich mit einer ebenfalls im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung erstellten Repräsentativerhebung vom April 1987 festzustellen, inwieweit sich im Verlauf des vergangenen Jahres Änderungen im Informationsstand, in der Bereitschaft zum Schutz vor AIDS und in den Einstellungen zu HIV-Infizierten ergeben haben, aus denen sich Rückschlüsse für die Evaluation der Aufklärungsarbeit über AIDS ziehen lassen.

Der vorliegende Endbericht stellt die Ergebnisse der diesjährigen Repräsentativbefragung vor und vergleicht sie mit den entsprechenden Daten der Umfrage vom April 1987, mit Ergebnissen der ebenfalls im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durchgeführten Studie zur Evaluation der AIDS-Aufklärung im Fernsehen sowie mit weiteren FORSA-Umfragedaten über AIDS aus den Jahren 1987 und 1985.

Die Daten der vorliegenden Studie beruhen auf einer repräsentativen Umfrage bei 2006 Bundesbürgern ab 16 Jahren in der Bundesrepublik (einschließlich Berlin). Sie wurde im Juli und August 1988 als computergestützte Telefonbefragung (CATI) vorgenommen.

Die Auswahl der zu befragenden Personen erfolgte nach einem Zufallsverfahren, bei dem computergenerierte Zufallszahlen als Telefonnummern verwendet werden, mit anschließender Zufallsauswahl der jeweils im Haushalt zu befragenden Person.

Dieses Auswahlverfahren garantiert, daß die ermittelten Befunde - mit den bei jeder Stichprobenerhebung üblichen Einschränkungen - auf die Gesamtheit der Bundesbürger ab 16 Jahren übertragen werden können.

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Die öffentliche Beachtung von AIDS	1
1.1 AIDS im Vergleich zu anderen Gesundheitsrisiken	1
1.2 Einschätzung der Gefährlichkeit von AIDS	3
2. Informationsstand	5
2.1 Alltagsrelevantes Wissen über Übertragungsmöglichkeiten	5
2.2 Wissen über AIDS: Speziellere Kenntnisse	9
2.2.1 Übertragbarkeit von AIDS	10
2.2.2 Übertragungswege	11
2.2.3 Übertragbarkeit in der Inkubationszeit	12
2.2.4 Was ist AIDS?	13
2.2.5 Informationen über den HIV-Antikörpertest	16
3. Informationsbedürfnisse und Informationsbereitschaft	18
3.1 Selbsteinschätzung der Informiertheit	18
3.2 Sicherheit der Information	19
3.3 Informationsbereitschaft	21
4. Information und Kommunikation über AIDS	23
4.1 Zeitungsberichte und Fernsehsendungen	23
4.2 AIDS-Aufklärung in Anzeigen und TV-Spots	26
4.3 AIDS-Aufklärung durch Broschüren	29
4.4 AIDS-Beratung	31
4.5 Personale Kommunikation	33
5. Sexualverhalten und Schutz vor AIDS	35
5.1 Partnerwahl und Partnersuche	35
5.2 Selbsteinschätzung der Gefährdung	37
5.3 Sorgen um eine AIDS-Erkrankung	38
5.4 Vorsicht im Sexualverhalten	40
5.5 Akzeptanz von Schutzmöglichkeiten	43
5.6 Gespräch über den Schutz vor AIDS	46
5.7 Akzeptanz von Kondomen	50
5.7.1 Vertrautheit mit dem Kondom	50
5.7.2 Verwendung des Kondoms	51
5.7.3 Emotionale Widerstände gegen das Kondom	53
6. HIV-Antikörpertest	55
6.1 Anwendung des HIV-Antikörpertests	55
6.2 Testbereitschaft	56
6.3 Beratung über den HIV-Antikörpertest	57
7. Einstellungen gegenüber HIV-Positiven und AIDS-Kranken	58
8. Einstellungen zu gesetzlichen Maßnahmen	63
8.1 Namentliche Meldepflicht	63
8.2 Meldepflicht und Testbereitschaft	64
8.3 Testpflicht	65

1. Die öffentliche Beachtung von AIDS

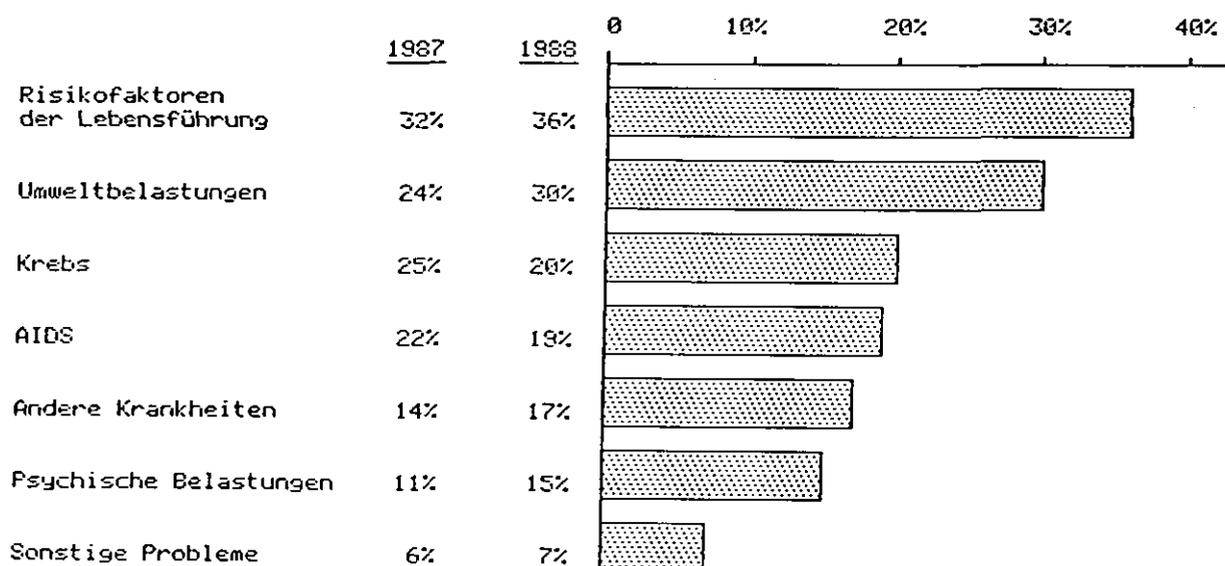
Der Stellenwert von AIDS im öffentlichen Bewußtsein hat sich in den letzten eineinhalb Jahren - seit der ersten AIDS-Umfrage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung im April 1987 - nicht geändert: Nach wie vor lassen sich keine Anzeichen einer AIDS-Hysterie erkennen, und nach wie vor ist sich die Mehrheit der Bevölkerung bewußt, wie gefährlich die Krankheit AIDS ist.

1.1 AIDS im Vergleich zu anderen Gesundheitsrisiken

Der Beleg dafür, daß sich in der Bundesrepublik keine AIDS-Hysterie ausgebreitet hat, ist die Tatsache, daß AIDS im Kontext anderer Gesundheitsrisiken keine alles überragende Stellung einnimmt. Auf die Frage nach den größten Problemen, die die Gesundheit der deutschen Bevölkerung bedrohen, wurde AIDS als einer von einer Vielzahl von Risikofaktoren genannt, die, zu allgemeinen Kategorien zusammengefaßt, in der folgenden Grafik dargestellt sind:

Gesundheitsbedrohende Probleme

Welches sind Ihrer Meinung nach die größten Probleme, die die Gesundheit der deutschen Bevölkerung bedrohen?



FORSA 1579 10/88

AIDS ist für ein Fünftel (19 %) der Bundesbürger ein besonders bedrohliches Gesundheitsproblem, ebenso häufig wie andere lebensbedrohende Krankheiten - Krebs wird von 20 Prozent der Befragten genannt und andere schwere Erkrankungen von 17 Prozent. Unter diesen sonstigen Krankheiten machen die Herz-Kreislauf-Erkrankungen 13 Prozent aus.

Häufiger als die lebensbedrohenden Krankheiten werden die Risikofaktoren des alltäglichen Lebens genannt, wie ungesunde Ernährung, Rauchen oder Alkoholmißbrauch, die insgesamt von 36 Prozent für das größte Gesundheitsproblem gehalten werden. Ebenfalls ungefähr ein Drittel (30 %) ist der Meinung, das größte Gesundheitsproblem seien die Umweltbelastungen.

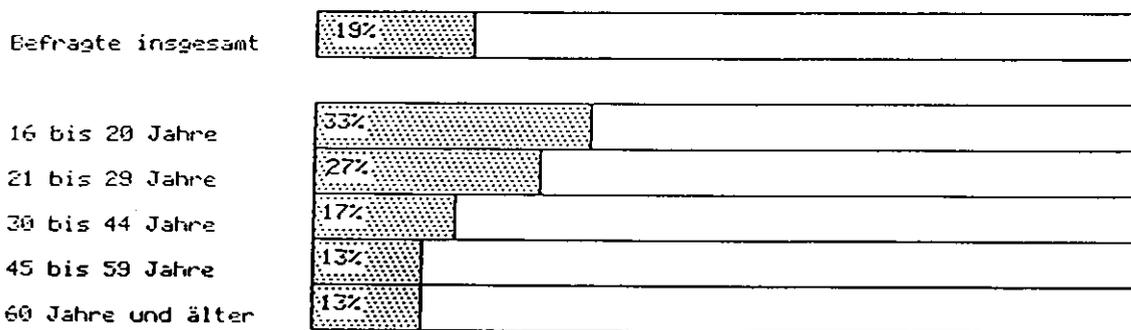
Die alltäglichen Risiken der Lebensführung und der Umwelt werden im August 1988 im Vergleich zum Jahr davor etwas häufiger genannt. In dieser Zunahme muß sich allerdings nicht unbedingt eine ständig wachsende Besorgnis über diese Gesundheitsprobleme ausdrücken, sondern genauso gut eine größere Aufmerksamkeit der Bevölkerung durch eine stärkere Thematisierung in den Medien: Zum Zeitpunkt der Befragung im Sommer 1988 waren Umweltthemen - Nordseeverschmutzung, Robbensterben - in den Medien besonders präsent und mögen die Aufmerksamkeit der Bevölkerung in stärkerem Maße auf sich gezogen haben, was wiederum dazu geführt hat, daß die Aufmerksamkeit für AIDS oder andere lebensbedrohende Krankheiten zeitweilig etwas in den Hintergrund gedrängt wurde. Sowohl AIDS als auch Krebs wurden 1988 etwas weniger häufig genannt als im Jahr zuvor.

Die Interview-Frage nach den größten Problemen, die die Gesundheit der deutschen Bevölkerung bedrohen, wurde so formuliert, daß die Befragten motiviert wurden, die Risikofaktoren zu nennen, die ihnen spontan einfielen. Als ungestützte Frage enthielt sie keine vorgegebenen Antworten, in denen auf bestimmte Risikofaktoren oder Krankheiten aufmerksam gemacht wurde, - auch nicht auf AIDS -, da dieses Thema weder im Anfangsgespräch des Interviews noch in vorangegangenen Fragen erwähnt worden war. Man kann also davon ausgehen, daß die Antworten die Risiken wiedergeben, die die Bundesbürger zum Befragungszeitpunkt besonders beschäftigten.

Aus den Häufigkeiten der Nennungen ergibt sich, daß sich die Bundesbürger vorrangig mit dem beschäftigen, was in ihrem persönlichen Alltag von Bedeutung ist. AIDS gehört für viele nicht dazu. Es sind ganz bestimmte Lebenssituationen, die die Gefährdung durch AIDS tagtäglich bewußt machen. Dies wird deutlich, wenn man betrachtet, wie sich die Anteile für AIDS als größtes Gesundheitsproblem bei den verschiedenen Altersgruppen verteilen.

AIDS als gesundheitsbedrohendes Problem

Es nannten AIDS als größtes gesundheitsbedrohendes Problem:



FORSA 1587 10/88

Am häufigsten wird AIDS von den 16- bis 20jährigen genannt, von denen ein Drittel (33 %) AIDS zu den gesundheitsbedrohenden Problemen zählt. AIDS spielt damit bei dieser Altersgruppe eine größere Rolle als die Umweltbelastungen - sie werden von 27 Prozent der 16- bis 20jährigen genannt - und dies, obwohl Umweltprobleme in den vergangenen Jahren immer zu den wichtigsten Themen der jüngeren Bevölkerungsgruppen gehört haben.

Auch bei den 21- bis 29jährigen hat AIDS mit 27 Prozent Nennungen eine überdurchschnittlich große Bedeutung. Die Befragten ab 30 Jahren dagegen empfinden AIDS sehr viel weniger häufig als Gesundheitsproblem.

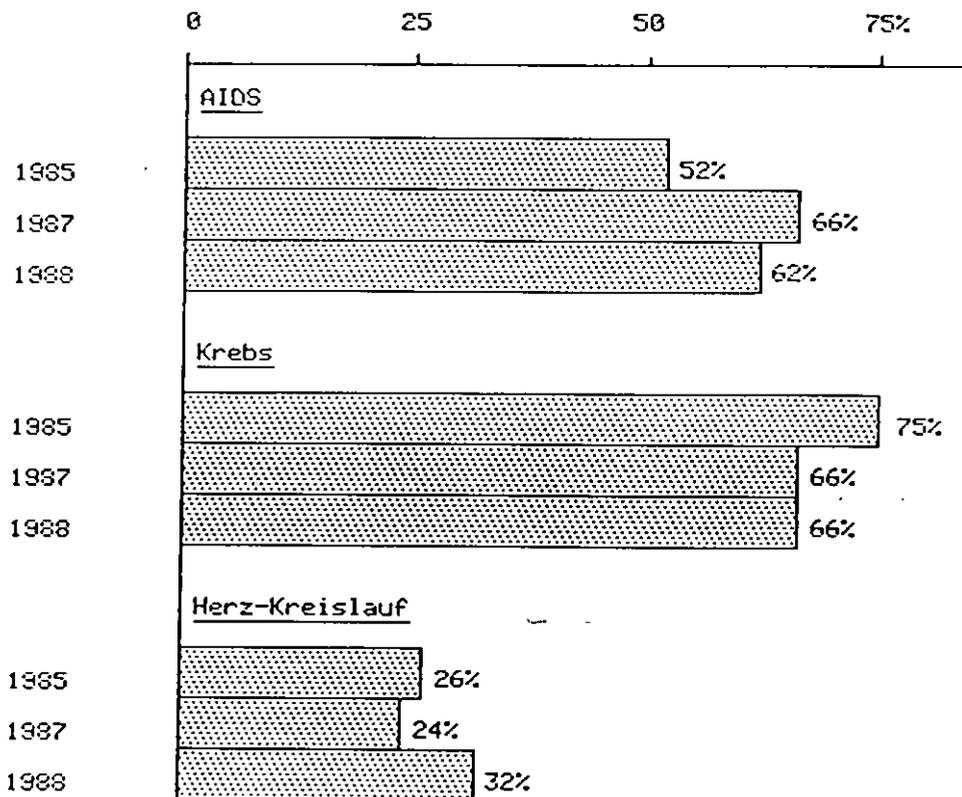
Ob AIDS als gesundheitsbedrohendes Problem empfunden wird, hängt also deutlich vom Lebensalter ab. Die jüngeren Menschen mit einer stärkeren Intensität des Partnerwahlverhaltens fühlen sich sehr viel eher betroffen als ältere Menschen, für die in vielen Fällen AIDS eher etwas ist, was nur sehr entfernt etwas mit ihrem alltäglichen Leben zu tun hat.

1.2 Einschätzung der Gefährlichkeit von AIDS

Wenn viele Menschen AIDS nicht als das größte Gesundheitsproblem ansehen, so bedeutet das keineswegs, daß die AIDS-Gefahr in der Bevölkerung unterschätzt wird. Auf die ebenfalls ungestützte Frage, welches zur Zeit die gefährlichsten Krankheiten sind, nennen 62 Prozent AIDS. Nur die Krebskrankheiten erhalten mit 66 Prozent etwas mehr Nennungen. An dritter Stelle folgen die Herz-Kreislauf-Krankheiten, die von einem Drittel (32 %) für besonders gefährlich gehalten werden. Alle anderen Krankheiten werden nur relativ selten genannt.

Bedrohliche Krankheiten

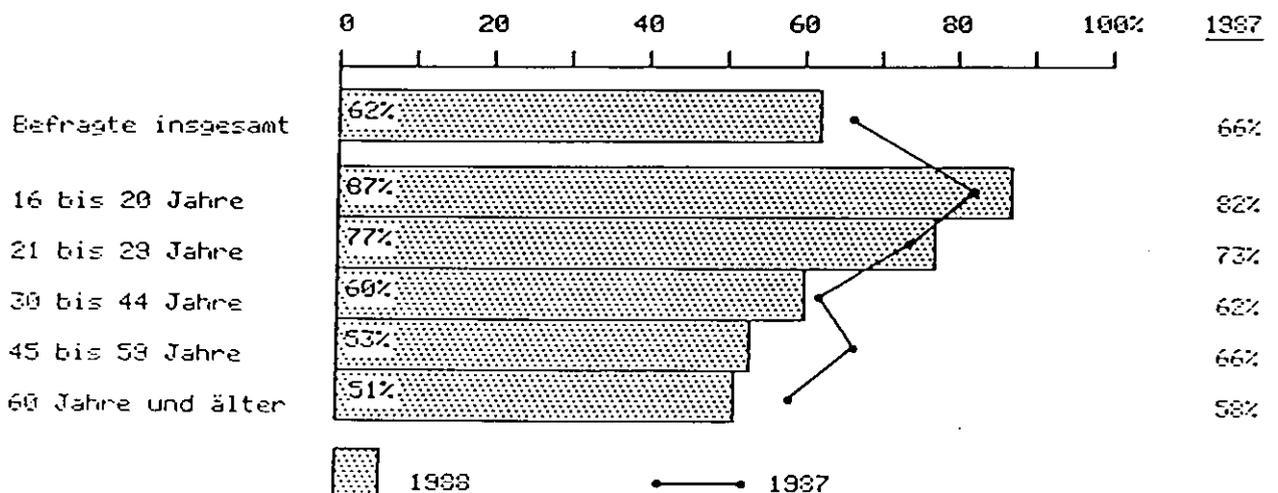
Was sind in der Bundesrepublik zur Zeit die gefährlichsten Krankheiten?



Bei den auf AIDS entfallenden Antworten ist zwischen 1987 und 1988 ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Dieser geringe Unterschied von vier Prozent ist der Effekt von zwei gegenläufigen Veränderungen: Zurückgegangen sind die Nennungen für AIDS ausschließlich bei älteren Menschen, besonders stark bei den 45- bis 59-jährigen, bei denen der Anteil für AIDS von 66 Prozent auf 53 Prozent gesunken ist. Bei den jüngeren Menschen dagegen sind die AIDS-Nennungen weiterhin angestiegen, so bei den 16- bis 20-jährigen auf 87 Prozent, - ein Anzeichen dafür, daß die Aufmerksamkeit und das Gefühl der Betroffenheit bei dieser Altersgruppe weiterhin zunimmt. Dies ist sicherlich als ein Effekt der Aufklärungskampagne des letzten Jahres zu werten. Doch auch der Rückgang bei den Älteren läßt sich darauf zurückführen: Durch die verstärkte Information über Übertragungswege und Übertragungssituationen nimmt das Wissen darüber zu, was gefährlich, vor allem aber was ungefährlich ist (siehe hierzu Abschnitt 2.1), und da die wirklich gefährlichen Übertragungssituationen für viele ältere Menschen keine große Bedeutung besitzen, sinkt bei ihnen dementsprechend auch die Aufmerksamkeit für das Problem AIDS.

AIDS als gefährliche Krankheit

Es nennen AIDS als gefährliche Krankheit:



FORSA 1588 10/88

Diese Tendenz wird verstärkt durch einen anderen Vorgang: Das Thema AIDS ist im letzten Jahr in den Medien zunehmend weniger präsent als in den vorhergehenden Jahren, als die Ausbreitung der Krankheit in der Öffentlichkeit bekannt wurde. Das gilt vor allem für die Medien, die von den älteren Bürgern in besonders starkem Maße genutzt werden (siehe hierzu Abschnitt 4.1). Die Älteren wurden in der letzten Zeit weniger häufig durch die Medien-Berichterstattung auf ein Problem aufmerksam gemacht, das sie persönlich in ihrem Alltagsleben in der Regel relativ wenig betrifft.

Wenn die Resonanz von AIDS bei älteren Menschen sinkt und dafür bei jüngeren Menschen zunimmt, so ist dies ein Indiz dafür, daß man zunehmend ein Gleichgewicht der öffentlichen Meinung erreicht, das auf der einen Seite gewährleistet, daß diejenigen, die mit größerer Wahrscheinlichkeit in Risikosituationen geraten könnten, aufmerksam sind, und diejenigen, die sich im Prinzip weniger betroffen fühlen müssen, mit weniger Angst oder gar Hysterie leben.

2. Informationsstand

Der Informationsstand der Bundesbürger über AIDS wurde mit mehreren Fragenkomplexen untersucht. Ein Fragenkomplex sollte überprüfen, inwieweit die Bevölkerung über die Übertragungsmöglichkeiten des HIV-Virus informiert ist: In welchen Situationen des Alltagslebens das Virus übertragen werden kann und in welchen nicht. Dieses für das Alltagshandeln relevante Wissen wurde mit gestützten Fragen erfragt, mit denen wie bei einem Wissenstest geprüft wurde, inwieweit die Befragten darüber informiert sind, ob die jeweilig vorgegebene Situation ein Übertragungsrisiko enthält oder nicht. Dieser Fragenkomplex umfaßte zum einen Fragen zu den Übertragungswegen und Übertragungssituationen, die in der Aufklärungskampagne des letzten Jahres, vor allem in der Fernsehaufklärung, besonders herausgestellt worden waren, zum anderen wurde der Informationsstand zu den Übertragungssituationen untersucht, für die sich aufgrund von Erfahrungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und bisherigen Forschungsergebnissen zusätzlicher Forschungsbedarf ergeben hatte.

Mit einem weiteren Fragenkomplex wurde untersucht, inwieweit allgemeineres, nicht unmittelbar handlungsrelevantes Wissen über die Krankheit AIDS verbreitet oder verankert ist. Durch eine Kombination von gestützten Fragen mit alternativen Antwortvorgaben und ungestützten Fragen ohne Antwortvorgaben wurde systematisch und vertieft untersucht, welche Bevölkerungsgruppen noch Informationsdefizite aufweisen, und ob sich Hinweise auf Hemmnisse und Barrieren für die Ausbreitung von Informationen über AIDS erkennen lassen.

2.1 Alltagsrelevantes Wissen über Übertragungsmöglichkeiten

So gut wie alle Bundesbürger wissen, in welchen Situationen die Gefahr einer Infektion mit dem HIV-Virus besteht. 98 Prozent sagen, daß Kontakt mit dem Blut eines Infizierten eine Infektion bedeuten kann, und ebenso viele wissen, daß ungeschützter Sexualverkehr mit unbekanntem Partnern eine Situation mit erhöhter Wahrscheinlichkeit einer Ansteckung ist. Bei den für die Prävention besonders wichtigen jüngeren Altersgruppen wurde eine hundertprozentige Aufklärung erreicht.

Aber auch die Ungefährlichkeit von körperlichen Berührungen bei alltäglichen Begegnungen ist fast allen Menschen bewußt. 96 Prozent sagen, daß man sich nicht infizieren kann, wenn man einem AIDS-Kranken die Hand gibt. Unter den 16- bis 29jährigen konnte diese Information bei hundert Prozent verbreitet werden.

Bei drei weiteren Situationen, die möglicherweise besondere Ängste hervorrufen könnten, wurde ein ähnlich hoher Informationsstand erreicht. 96 Prozent sagen, daß beim Krankenbesuch im Krankenhaus keine Ansteckungsgefahr besteht. 94 Prozent halten eine berufliche Zusammenarbeit mit AIDS-Infizierten für ungefährlich. Auch dieses Ergebnis bedeutet eine nahezu vollständige Aufklärung, da falsche oder unklare Vorstellungen sich hauptsächlich bei nicht berufstätigen über 60jährigen Personen konzentrieren. Von der Erwerbsbevölkerung sagen nur zwei Prozent, eine Zusammenarbeit am Arbeitsplatz sei gefährlich (keine Meinung: ein Prozent).

Übertragungsmöglichkeiten (1)

	Wenn man mit unbekanntem Partner/Partnerin ungeschützten Geschlechtsverkehr hat, besteht Ansteckungsgefahr	Oktober 1987
Befragte insgesamt	98%	96
16 bis 29 Jahre	100%	98
30 bis 59 Jahre	99%	98
60 Jahre und älter	97%	91
	Wenn man in eine offene Wunde Blut bekommt, von jemandem, der mit AIDS infiziert ist, besteht Ansteckungsgefahr	
Befragte insgesamt	98%	97
16 bis 29 Jahre	99%	97
30 bis 59 Jahre	98%	98
60 Jahre und älter	97%	96
	Wenn man einem AIDS-Kranken die Hand gibt, besteht keine Ansteckungsgefahr	
Befragte insgesamt	96%	95
16 bis 29 Jahre	100%	97
30 bis 59 Jahre	97%	96
60 Jahre und älter	90%	89

FORSA 1473 9/88

90 Prozent halten einen Besuch in einem öffentlichen Schwimmbad für ungefährlich. Auch bei dieser etwas niedrigeren Aufklärungsquote muß beachtet werden, daß es vor allem die über 60jährigen sind, die zu einem überproportional hohen Anteil sagen, ein Besuch im Schwimmbad sei gefährlich (8 %) oder mit "weiß nicht" antworten (15 %). Ähnlich wie bei der Frage nach der beruflichen Zusammenarbeit zeigt sich auch hier wieder, daß die Verbreitung von Informationen auch von der Bedeutung der Situation für den Alltag abhängt.

Übertragungsmöglichkeiten (2)

	Wenn man jemanden im Krankenhaus besucht, besteht keine Ansteckungsgefahr	Oktober 1987
Befragte insgesamt	96%	93
16 bis 29 Jahre	98%	99
30 bis 59 Jahre	97%	94
60 Jahre und älter	91%	85
	Wenn man mit AIDS-Infizierten am gleichen Arbeitsplatz zusammenarbeitet, besteht keine Ansteckungsgefahr	
Befragte insgesamt	94%	94
16 bis 29 Jahre	98%	97
30 bis 59 Jahre	96%	95
60 Jahre und älter	87%	89
	Wenn man ein öffentliches Schwimmbad besucht, besteht keine Ansteckungsgefahr	
Befragte insgesamt	90%	84
16 bis 29 Jahre	97%	93
30 bis 59 Jahre	92%	89
60 Jahre und älter	77%	67

FORSA 1478 9/88

Diese Ergebnisse wurden mit einer Fragenserie ermittelt, bei der für jede der genannten Situationen gefragt wurde, ob eine Ansteckungsgefahr besteht oder nicht. Dieselbe Fragenserie wurde bei der im Oktober 1987 durchgeführten Evaluationsstudie zur Fernsehkampagne der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bereits schon einmal in einer bundesweiten Untersuchung angewendet. Die Situationen, deren Gefährlichkeit oder Ungefährlichkeit erfragt wurde, wurden damals ausgewählt, um untersuchen zu können, ob die Botschaften der AIDS-Fernsehsots von der Bevölkerung aufgenommen wurden. Es zeigte sich bereits 1987 ein sehr hoher Informationsstand, der - wie in der Evaluationsstudie nachgewiesen werden konnte - auf die Wirkung der Fernsehkampagne zurückzuführen war. Teilweise konnte dieser hohe Informationsstand seitdem noch verbessert werden. So wurde bei den jüngeren Altersgruppen für alle Situationen und Übertragungsmöglichkeiten eine hundertprozentige oder fast hundertprozentige Verbreitung der Information erreicht.

Aber auch bei den älteren Bürgern läßt sich eine Verbesserung des Informationsstandes feststellen. So wuchs der Anteil der über 60jährigen, die einen Schwimmbadbesuch für ungefährlich halten, von 67 auf 77 Prozent. Bei der auch für die ältere Bevölkerung relevanten Situation des Krankenbesuchs im Krankenhaus konnte die Aufklärungsquote bei den über 60jährigen von 85 auf 91 Prozent gesteigert werden.

Bei der Frage nach der Zusammenarbeit am Arbeitsplatz stagnierte die Ausbreitung der Information, daß Kontakte mit AIDS-Infizierten ungefährlich sind. Hier ist wahrscheinlich auch in Zukunft kein nennenswerter zusätzlicher Aufklärungserfolg zu erwarten, weil die Erwerbstätigen nahezu vollständig (97 %) informiert sind.

Der Fragenkomplex zu den Übertragungsmöglichkeiten wurde in der vorliegenden Umfrage um drei Situationen erweitert, bei denen man aufgrund von Hinweisen aus den Untersuchungen des Jahres 1987 sowie Erfahrungen in der Präventionsarbeit annehmen mußte, daß dort Unsicherheit besteht. Es sind dies: die Bluttransfusion, der Besuch in einer Arztpraxis, in der auch HIV-Positive behandelt werden, und das Küssen.

Einen Arztbesuch halten 81 Prozent für ungefährlich, auch wenn dort AIDS-Kranke behandelt werden. Zwölf Prozent sind der Meinung, daß man sich in einer AIDS-Kranke behandelnden Arztpraxis anstecken könnte. Sieben Prozent haben keine Meinung dazu. Dieses Ergebnis variiert deutlich mit dem Alter. Von den 16- bis 29jährigen sehen 91 Prozent keine Ansteckungsgefahr und sechs Prozent befürchten, daß eine Ansteckungsgefahr besteht. Bei den über 60jährigen dagegen, die ja besonders häufig einen Arzt aufsuchen müssen, steigt der Anteil derer, die eine Ansteckungsgefahr befürchten, auf immerhin 17 Prozent, und weitere 14 Prozent fühlen sich unsicher und antworten mit "weiß nicht".

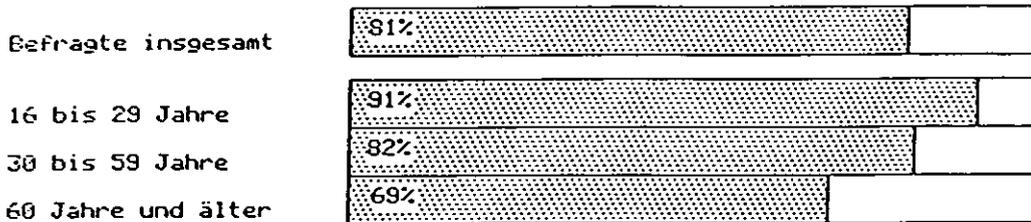
Bei der Frage, mit der herausgefunden werden sollte, ob intimere Küsse als Ansteckungsgefahr angesehen werden oder nicht, antworteten 78 Prozent, daß keine Ansteckungsgefahr besteht. 14 Prozent halten das Küssen für eine Übertragungsmöglichkeit und weitere neun Prozent können diese Frage nicht beantworten. Auch dieses Ergebnis ist altersabhängig und die Jüngeren glauben weniger an eine Ansteckungsgefahr als die Älteren. Jedoch ist auch bei den jüngsten Befragten, den 16- bis 20jährigen, die Unsicherheit relativ groß. Acht Prozent dieser Altersgruppe glauben, daß das Küssen eine Gefahr bedeutet, und ein Zehntel (9 %) fühlt sich so unsicher, daß sie auf diese Frage keine Antwort geben.

Noch größer ist die Unsicherheit über die Infektionsgefahr bei Bluttransfusionen. Hier sagen 65 Prozent, daß bei einer Bluttransfusion beim Arzt oder im Krankenhaus eine Ansteckungsgefahr besteht. Weitere neun Prozent sind sich unsicher, und nur 26 Prozent glauben, daß im Falle einer Bluttransfusion keine Ansteckungsgefahr mit dem HIV-Virus besteht.

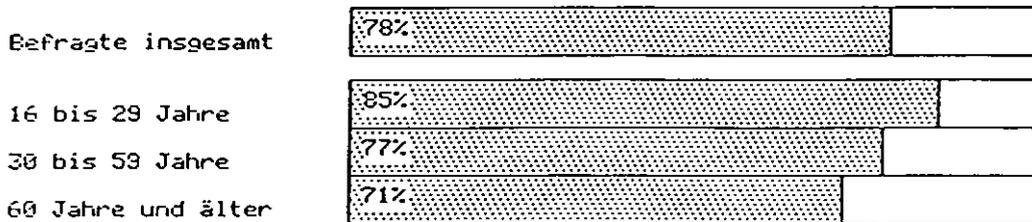
Für diesen relativ niedrigen Informationsstand sind mehrere Faktoren verantwortlich. Ein Faktor ist die Behandlung des Themas in den Medien: Die anfängliche Berichterstattung über die Übertragung von AIDS durch Bluttransfusionen hat sicherlich eine Rolle gespielt. Die Gegeninformation, daß durch die routinemäßige Kontrolle der Blutkonserven die Wahrscheinlichkeit einer Übertragung bei Bluttransfusionen extrem herabgesetzt ist, hat sich nur zum Teil durchgesetzt, und wenn, dann eher bei denen, die das Thema AIDS mit größerer Aufmerksamkeit verfolgen, also bei den Jüngeren. Gleichzeitig hat das Thema zwar eine hohe Bedeutung für Extremsituationen, aber wenig Relevanz für das alltägliche Leben, so daß die Motivation, sich über die Infektionsgefahr bei Bluttransfusionen zu informieren, geringer ist. Hinzu kommt, daß die Übertragung von Blut zu Blut den meisten Menschen bekannt ist und dieses Wissen von manchen auch auf ähnliche Situationen, wie Bluttransfusionen, Operationen usw., übertragen wird, wenn ihnen genauere Informationen fehlen.

Übertragungsmöglichkeiten (3)

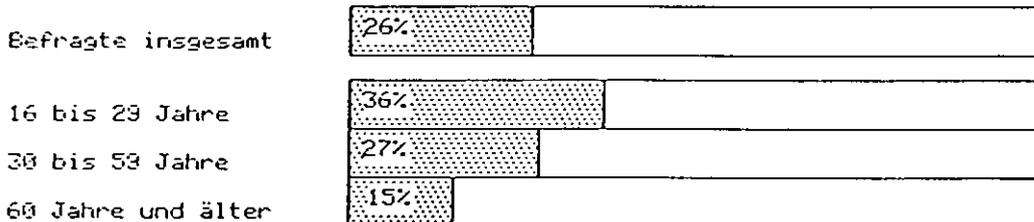
Wenn man in einer Arztpraxis in Behandlung ist, in der auch AIDS-Kranke behandelt werden, besteht keine Ansteckungsgefahr



Wenn sich Liebespaare küssen, besteht keine Ansteckungsgefahr



Wenn man beim Arzt oder im Krankenhaus eine Blutübertragung bekommt, besteht keine Ansteckungsgefahr



FORSA 1480 3/88

2.2 Wissen über AIDS: Speziellere Kenntnisse

Wenn im folgenden untersucht wird, was die Bürger über die Krankheit AIDS wissen, so geht es dabei vor allem um drei Fragestellungen:

- o Wie hoch ist das Informationsniveau - vor allem der präventionsrelevanten Gruppen -, wenn härtere Standards angelegt werden und die Schwierigkeiten der Beantwortung durch Verwendung ungestützter Fragen und durch Fragen zu komplexeren Sachverhalten erhöht werden?
- o Gibt es Hinweise auf Informationsdefizite und Kommunikationsprobleme, die sich unter Umständen auf die Umsetzung von Information in Schutzverhalten auswirken könnten?
- o Gibt es soziale Gruppen, bei denen das Wissen über die Krankheit AIDS unterdurchschnittlich weit verbreitet ist?

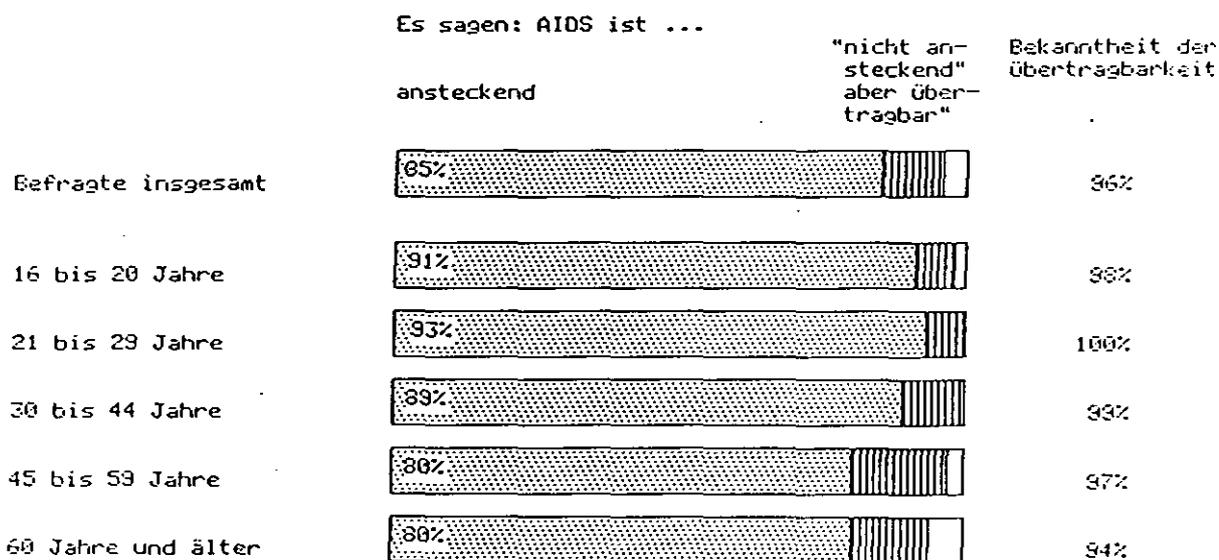
2.2.1 Übertragbarkeit von AIDS

Aus den Ergebnissen des vorangehenden Abschnitts dieses Kapitels läßt sich ableiten, daß praktisch allen Bundesbürgern bekannt ist, daß AIDS eine übertragbare Krankheit ist. Es konnte durch ein weiteres Ergebnis der vorliegenden Untersuchung bestätigt werden, daß dies 96 Prozent wissen. Dieses Ergebnis kam durch eine Kombination einer gestützten Frage danach, ob AIDS ansteckend ist oder nicht, und von ungestützten Zusatzfragen zustande.

Auf die direkte Frage, ob AIDS ansteckend sei oder nicht, antworteten 85 Prozent, daß AIDS eine Infektionskrankheit ist, zwölf Prozent sagten jedoch, AIDS sei nicht ansteckend.

Da diese mit anderen Daten inkonsistente Antwortverteilung auch schon 1987 ermittelt wurde, sollte bei der vorliegenden Untersuchung eine Zusatzfrage klären, wodurch dieses Ergebnis zustande kommt. Wer geantwortet hatte, AIDS ist nicht ansteckend, wurde gefragt, wie man die Krankheit bekommen kann.

AIDS als Infektionskrankheit



FORSA 1481 9/88

Durch die Antworten auf diese Nachfrage wurde bestätigt, daß die meisten durchaus über die Übertragbarkeit von AIDS informiert sind. So sagten 56 Prozent derer, die AIDS nicht für ansteckend hielten, daß AIDS durch Blutkontakte übertragen wird und 35 Prozent nannten den Geschlechtsverkehr als Übertragungsweg. Schlägt man diejenigen, die aufgrund dieser Antworten als über die Übertragbarkeit informiert gelten können, zu den 85 Prozent hinzu, die von vornherein richtig geantwortet hatten, so ergeben sich die insgesamt 96 Prozent, die wissen, daß AIDS von Mensch zu Mensch übertragen werden kann. Die wesentliche Information wird also vom größten Teil der Bevölkerung gewußt, wobei die 21- bis 29jährigen und diejenigen, die im letzten Jahr mit mehreren Sexualpartnern zusammen waren, zu 100 Prozent über die Übertragbarkeit informiert sind.

Dieses Ergebnis ist auch deshalb von Bedeutung, weil es auf ein wichtiges Problem für die Aufklärung hinweist: Wenn eine ganze Reihe von denen, die wissen, daß AIDS übertragbar ist, diese Krankheit trotzdem nicht als ansteckend bezeichnen, deutet das darauf hin, daß das Wort "ansteckend" in der Bevölkerung nicht einheitlich verstanden wird. Es ist z.B. möglich, daß für Teile der Bevölkerung ansteckende Krankheiten nur solche sind, die durch Tröpfcheninfektionen übertragen werden. Wer gleichzeitig weiß, daß AIDS auf anderem Wege übertragen wird, könnte AIDS als nicht ansteckend ansehen. Solche sprachlichen Undeutlichkeiten können dann in der personalen Kommunikation zu Mißverständnissen und Fehlinformationen führen, so daß sich hier noch zusätzlicher Erläuterungsbedarf für die Aufklärungsarbeit ergibt.

2.2.2 Übertragungswege

Mit Hilfe der gestützten Fragen (Abschnitt 2.1) wurde ermittelt, daß so gut wie alle Bundesbürger wissen, wie das HIV-Virus übertragen werden kann, über Geschlechtsverkehr bzw. durch Blut-zu-Blut-Kontakte. Um zu erfahren, wie stark diese Information über die Übertragungswege im Wissen der Befragten verankert sind, wurde mit einer ungestützten Frage, mit der die Befragten nicht nur vorgegebene Antwortkategorien wiedererkennen, sondern ihr eigenes aktives Wissen abrufen und artikulieren mußten, danach gefragt, auf welche Weise der Erreger in den Körper eindringen muß.

Auch unter diesen schwierigeren Meßbedingungen nennen 81 Prozent der Befragten mindestens einen der beiden wichtigsten Übertragungswege - Blutkontakt oder Geschlechtsverkehr. Im April 1987 betrug der entsprechende Anteil 83 Prozent und ist damit konstant geblieben. Aber nach wie vor kann ungefähr ein Fünftel der Bundesbürger die wichtigsten Übertragungswege nicht selbständig beschreiben.

Es zeigen sich jedoch leichte Tendenzen zu einer Präzisierung des Wissens, wenn man die häufigsten Nennungen von 1987 und 1988 vergleicht:

ÜBERTRAGUNGSWEGE

	1987	1988
	<u>%</u>	<u>%</u>
Blutkontakt	55	60
Geschlechtsverkehr	52	51
Blutübertragung	30	20
Speichel	12	3
Sperma	7	6
Schleimhaut	5	6

So erkennt man eine leichte Steigerung der Antworten, daß das Virus über Läsionen in den Körper eindringen muß, von 55 auf 60 Prozent.

Zurückgegangen sind die Nennungen für die Bluttransfusion, nämlich von 30 Prozent im April 1987 auf 20 Prozent in der vorliegenden Umfrage. Noch stärker ist der Rückgang der Nennungen für den Speichel als übertragende Körperflüssigkeit: von 12 auf 3 Prozent.

Den Geschlechtsverkehr als Übertragungsweg nennen 51 Prozent, also genauso viele wie im April 1987. Unter diesen Nennungen sind 31 Prozent aller Befragten, die genauer beschreiben können, wie die Übertragung beim Geschlechtsverkehr erfolgt, indem sie Blutkontakt, Schleimhautverletzungen, Übertragungen über die Spermaflüssigkeit oder ähnliches nennen; und weitere 30 Prozent nennen das generelle Übertragungsprinzip des Blut-zu-Blut-Kontakts.

Aus allen Ergebnissen zur Übertragungsmöglichkeit Geschlechtsverkehr wird deutlich: Jeder besitzt die Information, daß man sich beim Geschlechtsverkehr infizieren kann. Darüber hinaus lassen die Antworten auf die offenen Fragen erkennen, daß ein erheblicher Teil der Bundesbürger auch genauer formulieren kann, wie das Virus beim Geschlechtsverkehr übertragen wird. Ein nicht unbedeutender Teil der Bevölkerung kann bei freier Antwortmöglichkeit im Interview das an sich vorhandene Wissen nicht präzise zum Ausdruck bringen.

Diese Diskrepanz zwischen Informiertheit und Ausdrucksfähigkeit ist ein wichtiger Hinweis darauf, daß es noch nicht ein allen Menschen verfügbares "Sprachrepertoire" über die Übertragung von AIDS gibt. Für die AIDS-Prävention ist ein solches allgemein verfügbares "Sprachrepertoire" jedoch von großer Bedeutung, weil es die personale Kommunikation in konkreten Alltagssituationen erleichtert, etwa wenn es darum geht, auf welche Weise man sich vor einer eventuell möglichen Übertragung schützen will. Die Verfügbarkeit allgemeiner Sprachmuster über AIDS und die sich dadurch ergebende "kommunikative Kompetenz" ist ein notwendiges Bindeglied zwischen Informiertheit und der Anwendung des Wissens für ein adäquates Schutzverhalten in konkreten Alltagssituationen.

2.2.3 Übertragbarkeit in der Inkubationszeit

Um ein adäquates Schutzverhalten entwickeln zu können, ist weiter die Information besonders wichtig, daß das Virus während der teilweise sehr langen Inkubationszeit weitergegeben werden kann. Deshalb wurde auch bei dieser Untersuchung wieder die Frage gestellt, ob jemand andere mit AIDS anstecken kann, wenn diese Krankheit bei ihm noch nicht ausgebrochen ist.

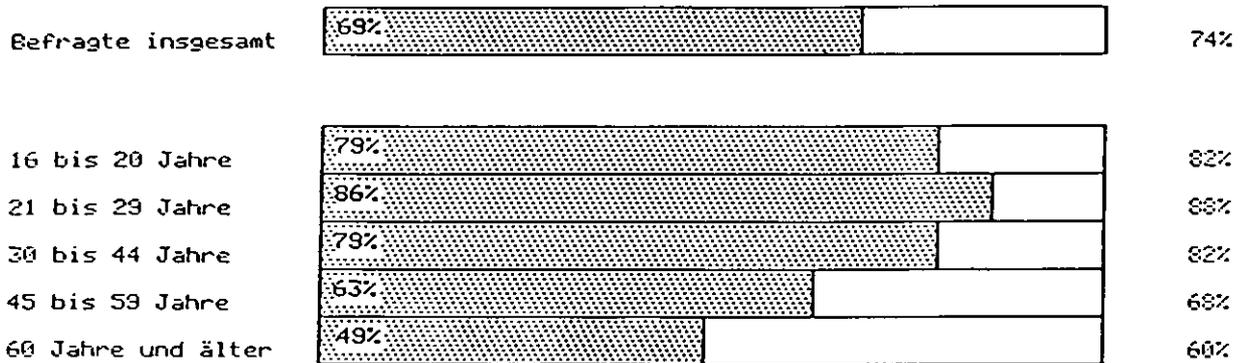
69 Prozent der Befragten beantworteten die Frage richtig. Die für die AIDS-Prävention entscheidenden Gruppen sind über diesen Sachverhalt noch besser informiert, am besten die 21- bis 29jährigen mit 86 Prozent und die Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr mit 83 Prozent. Im Vergleich zu den Informationsfragen über die gefährlichen und ungefährlichen Situationen ist der Informationsstand dieser Gruppen deutlich niedriger; denn fast jeder Sechste ist über einen für das Schutzverhalten wesentlichen Sachverhalt nicht informiert. Dies ist ein Hinweis darauf, daß auch bei den für die AIDS-Prävention besonders wichtigen Gruppen noch Informationsdefizite bestehen.

Bei den präventionsrelevanten Gruppen ist der Informationsstand zwischen April 1987 und August 1988 konstant geblieben. Bei den 45- bis 59jährigen und ganz besonders bei den über 60jährigen ist jedoch ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen, mit dem Effekt, daß insgesamt der Anteil der Informierten um 5 Prozentpunkte gesunken ist.

Übertragbarkeit in der Inkubationszeit

Es sagen: Jemand kann andere mit AIDS anstecken, wenn diese Krankheit bei ihm noch nicht ausgebrochen ist:

Mai 1987



FORSA 1490 3/88

Der Rückgang der Informiertheit bei den Älteren weist auf den bereits erwähnten Faktor hin, der den Informationsstand der Bevölkerung bestimmt, nämlich die Alltagsrelevanz der Informationen. Wer den Geschlechtsverkehr mit unbekanntem Partnern nicht in Erwägung zieht, wird sich über die speziellen Zusammenhänge von Übertragungswegen und Infektionsrisiken nicht im einzelnen informieren und ist auch nicht motiviert, solche Informationen zu "speichern".

2.2.4 Was ist AIDS?

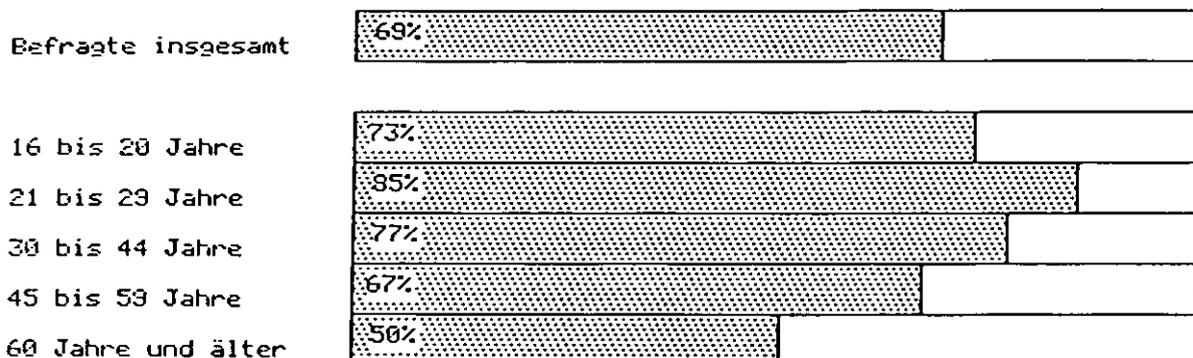
Die Alltagsrelevanz von AIDS bestimmt nicht nur den Informationsstand bei Fragen, die die Übertragungswege ansprechen. Sie bestimmt auch das Interesse an allgemeineren Informationen über die Krankheit. Das läßt sich aus den Antwortmustern zu der Frage ablesen, was AIDS bedeutet.

Die Umfrage vom April 1987 hatte ergeben: Jeder weiß, AIDS ist eine Krankheit, und fast jeder weiß auch, daß es eine lebensbedrohende Krankheit ist. In der vorliegenden Untersuchung wurden die entsprechenden Fragen deshalb auch nicht wieder gestellt. Stattdessen wurde mit einer ungestützten Frage untersucht, inwieweit die Bundesbürger beschreiben können, um was für eine Krankheit es sich bei AIDS handelt.

69 Prozent antworteten auf diese Frage, daß es eine Schwächung des Immunsystems ist, - ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung also, wenn man bedenkt, daß vor 1982 die Öffentlichkeit der Bundesrepublik so gut wie nichts von dieser Krankheit wußte.

Bedeutung von AIDS

Auf die Frage "Können Sie mir sagen, was AIDS ist?"
antworten: Schwächung des Immunsystems:



FORSA 1489 9/88

Weitere 17 Prozent sagen, daß AIDS eine Krankheit ist, ohne daß sie diese näher charakterisieren können. 14 Prozent können nicht zum Ausdruck bringen, was sie unter AIDS verstehen. Diejenigen, für die AIDS, wie in Kapitel 1 gezeigt werden konnte, die größte Bedeutung hat, sind auch hier wieder sehr viel besser informiert. So beschreiben 85 Prozent der 21- bis 29jährigen AIDS als Schwächung des Immunsystems. Ebenfalls überdurchschnittlich gut informiert sind diejenigen, die im letzten Jahr mehrere Sexualpartner hatten: Sie definieren zu 83 Prozent AIDS als Schwächung des Immunsystems. Von den über 60jährigen weiß dagegen nur die Hälfte der Befragten genauer zu sagen, was AIDS ist.

Größere Unterschiede in der Informiertheit über die Krankheit AIDS bestehen zwischen den Bildungsschichten. So sagen Befragte mit Abitur oder Studium zu 91 Prozent, AIDS bedeute eine Schwächung des Immunsystems, Befragte mit mittleren Schulabschlüssen zu 77 Prozent. Befragte mit Hauptschulabschluß sind zu 55 Prozent informiert. Für die Erklärung dieser Bildungsunterschiede lassen sich eine ganze Reihe von Faktoren denken. Ein Faktor wäre möglicherweise, daß das geringere medizinische Vorwissen der Befragten mit Hauptschulabschluß als Barriere gegen eine Verbreitung spezieller und komplexerer Informationen über AIDS wirken könnte. Dagegen spricht jedoch das bisher erreichte Informationsniveau von immerhin 55 Prozent bei den Befragten mit Hauptabschluß.

Mangelnde Sprachkompetenz oder Ausdrucksfähigkeit, die verhindern, in ungestützten Fragen ein an sich vorhandenes Wissen zum Ausdruck zu bringen, kann hier nicht allein als ausschlaggebender Erklärungsfaktor herangezogen werden, denn die Bildungsunterschiede treten nicht nur bei der Frage nach der Bedeutung von AIDS auf, sondern auch bei der Frage nach der Infektionsmöglichkeit während der Inkubationszeit, bei der Antwortkategorien vorgegeben waren.

Darüber hinaus läßt sich nachweisen, daß die Bildungsunterschiede nicht auf die unterschiedliche Alterszusammensetzung der Bildungsgruppen, z.B. auf einen höheren Anteil von weniger interessierten und informierten älteren Menschen bei den Befragten mit Hauptschulabschluß zurückzuführen sind. Die Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen bestehen bei allen Altersgruppen. Das zeigt die folgende Tabelle:

 INFORMATION ÜBER AIDS NACH SCHULBILDUNG UND ALTER

	Es bezeichnen AIDS als <u>Schwächung des Immunsystems (%)</u>		Es sind über die Infektions- gefahr in der Inkubationszeit <u>informiert (%)</u>	
	Befragte mit... <u>Hauptschul-</u> <u>abschluß</u>	<u>weiterführenden</u> <u>Abschlüssen</u>	Befragte mit... <u>Hauptschul-</u> <u>abschluß</u>	<u>weiterführenden</u> <u>Abschlüssen</u>
<u>Alter</u>				
16 bis 20 Jahre	57	82	72	84
21 bis 24 Jahre	69	91	78	89
30 bis 44 Jahre	67	87	71	87
45 bis 59 Jahre	57	83	56	74
60 Jahre und älter	39	67	48	51

Eine vor allem auch für die AIDS-Aufklärung wichtige Erklärung dieser Bildungsunterschiede ist das unterschiedliche Informations- und Kommunikationsverhalten der Bildungsschichten, eine Erklärung, die sich auch durch Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung gestützt wird. So werden die Broschüren der Gesundheitsbehörden, über die ausführlichere Informationen über die Krankheit AIDS verbreitet werden, von den Befragten mit Hauptschulabschluß weniger häufig gelesen (siehe hierzu Kapitel 4).

Ein weiterer Hinweis auf möglichen Aufklärungsbedarf ist das Antwortverhalten der Jugendlichen. Der Informationsstand der 16- bis 20jährigen ist zwar auch bei den Fragen zur Krankheit AIDS überdurchschnittlich hoch, er ist jedoch geringer als bei den 21- bis 29jährigen. Dieses Ergebnis überrascht deshalb, weil sich die Jugendlichen bei den Fragen nach den alltagsrelevanten Informationen über gefährliche und ungefährliche Situationen besonders gut informiert gezeigt hatten. Im Hinblick auf detailliertere und komplexere Informationen über AIDS sind bei dieser besonders präventionsrelevanten Gruppe offenbar noch Wissensdefizite vorhanden, und zwar nicht nur bei der allgemeinen Information über die Bedeutung von AIDS, sondern auch bei der für das Schutzverhalten wichtigeren Frage nach der Übertragbarkeit des HIV-Virus in der Inkubationszeit.

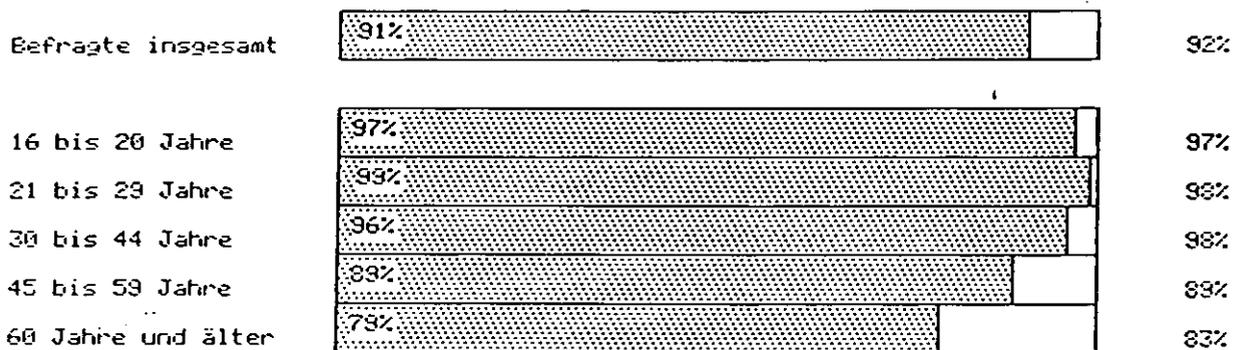
2.2.5 Informationen über den HIV-Antikörpertest

Daß es den HIV-Antikörpertest gibt, wissen 91 Prozent der Bundesbürger. Diese Information hat sich im letzten Jahr nicht weiter ausgebreitet. Bereits im April 1987 waren schon 92 Prozent über die Möglichkeit informiert, sich testen zu lassen.

Bekanntheit des HIV-Antikörper-Tests

Es gibt einen medizinischen Test, mit dem man feststellen kann, ob man sich mit AIDS angesteckt hat, sagen:

Mai 1987

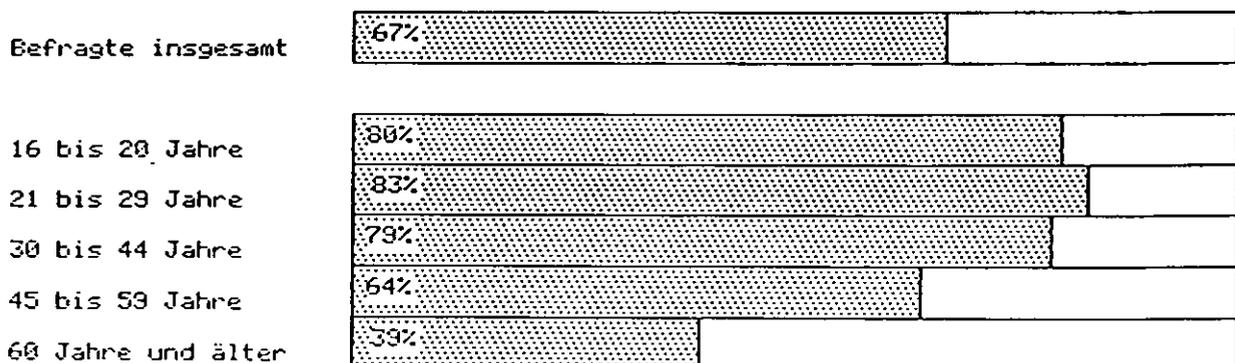


FORSA 1431 9/88

Es wurde weiter danach gefragt, was ein positives Ergebnis des HIV-Antikörpertests aussagt, wobei aus drei Antwortvorgaben die richtige Antwort ausgewählt werden sollte. Die Antwort, daß man das AIDS-Virus im Körper hat, wählten 67 Prozent, elf Prozent die Antwort, daß man an AIDS erkrankt ist. Weitere vier Prozent sind der Meinung, daß der HIV-Antikörpertest eine Immunisierung gegen AIDS anzeigt, und ein Fünftel konnte die Frage nicht beantworten.

Bedeutung eines positiven Testergebnisses

Es sagen: Ein positives Ergebnis des HIV-Antikörper-Tests sagt aus, daß man das AIDS-Virus im Blut hat:



FORSA 1432 9/88

Die Jüngeren sind besser informiert als die Älteren, und es sind auch hier wieder deutliche Bildungsunterschiede festzustellen. Von den Befragten mit Hauptschulabschluß nennen 55 Prozent die richtige Antwort, von den Befragten mit mittleren Bildungsabschlüssen 73 Prozent und von den Befragten mit Abitur oder Studium 86 Prozent. Auch hier ergibt sich also das von den anderen Fragen zur Krankheit AIDS bekannte Antwortmuster. Grundlegende Informationen - in diesem Falle die Bekanntheit des HIV-Antikörpertests - sind allgemein verbreitet. Spezielleres Wissen haben zwei Drittel der Gesamtbevölkerung und etwa vier Fünftel der jüngeren, für die AIDS-Prävention besonders wichtigen Bevölkerungsgruppen. Das bedeutet umgekehrt aber auch, daß über die Bedeutung des HIV-Antikörpertests bei einem nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung noch Unsicherheit besteht.

Zusammenfassend läßt sich über den Informationsstand feststellen: Nahezu die gesamte Bevölkerung weiß, daß AIDS eine Infektionskrankheit ist und weiß auch in welchen Situationen ein Risiko besteht und in welchen nicht.

Auch speziellere und komplexere Informationen sind bei mehr als zwei Dritteln der Bundesbürger vorhanden. Da aber genaueres Wissen über die Übertragungsprinzipien und die Wirkungsweise des Virus sowie die Fähigkeit, darüber mit anderen zu sprechen, von großer Bedeutung ist für die Begründung und zum "Aushandeln" von adäquatem Schutzverhalten in konkreten Alltagssituationen, haben die noch bestehenden Informationsdefizite erhebliche Bedeutung für die AIDS-Aufklärung.

Es gibt auch Hinweise darauf, daß vor allem noch Informationsdefizite über die Krankheit AIDS bei den Jugendlichen bestehen, jedenfalls im Vergleich mit ihrem sonst sehr hohen Informationsstand und im Vergleich zu den nächstälteren Bevölkerungsgruppen.

Besonders schlecht informiert sind die Befragten mit Hauptschulabschluß, und zwar nicht nur bei den älteren Bevölkerungsgruppen, sondern auch bei den jüngeren.

3. Informationsbedürfnisse und Informationsbereitschaft

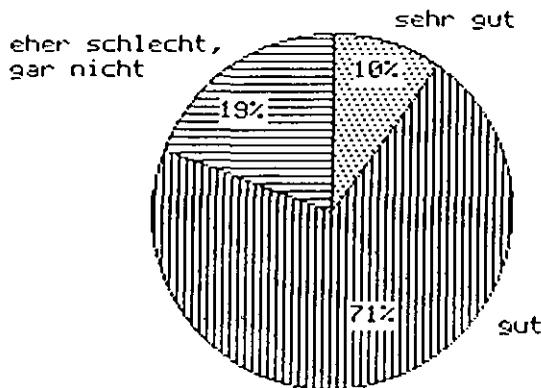
Der Informationsbedarf für die AIDS-Aufklärung läßt sich nicht nur aus dem Informationsstand der Bevölkerung, sondern auch aus den Informationsbedürfnissen der Bürger ableiten. Deshalb wird im folgenden untersucht, wie gut und wie sicher sich die Bürger über AIDS informiert fühlen und inwieweit sie zusätzliche Informationen erwarten.

3.1 Selbsteinschätzung der Informiertheit

Vier Fünftel (81 %) sagen von sich, daß sie gut über AIDS informiert sind. Darunter sind zehn Prozent, die sagen, sie seien sehr gut informiert. 17 Prozent halten sich für eher schlecht informiert, und zwei Prozent sagen, daß sie gar nichts über AIDS wissen.

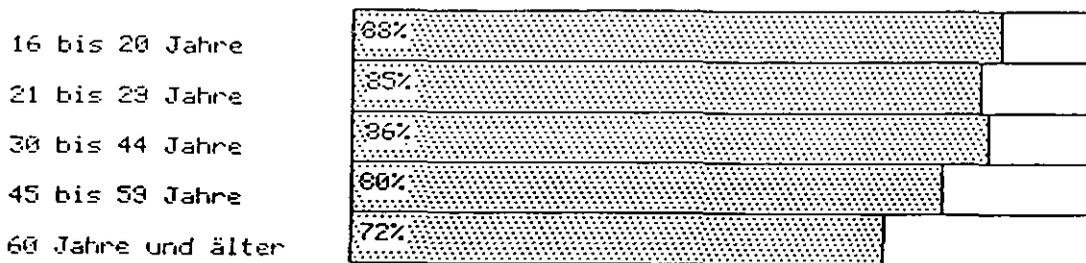
Selbsteinschätzung der Informiertheit

Was würden Sie sagen, wie gut sind Sie über AIDS informiert?

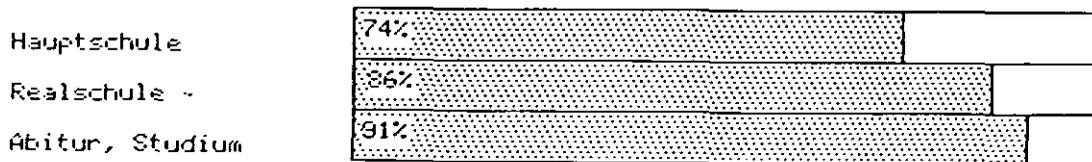


Alter

Es fühlen sich sehr gut oder gut informiert



Schulabschluß



Wie beim Informationsstand läßt sich auch bei dem subjektiven Gefühl der Informiertheit ein Unterschied zwischen Älteren und Jüngeren und zwischen den Befragten mit Hauptschulabschluß und den übrigen Bildungsgruppen feststellen.

Der insgesamt sehr hohe Informationsstand über AIDS spiegelt sich also auch in der Verbreitung des subjektiven Gefühls der Informiertheit in der Bevölkerung wider. Daß die eigene Wahrnehmung den tatsächlichen Informationsstand wiedergibt, läßt sich auch mit der folgenden Tabelle verdeutlichen:

SELBSTEINSCHÄTZUNG DER INFORMATION UND TATSÄCHLICHER INFORMATIONSSTAND

	Es bezeichnen AIDS als Schwächung des Immunsystems <u>%</u>	Infektionsgefahr in der Inkubations- zeit informiert <u>%</u>	Bedeutung des Ergebnisses eines HIV-Antikörpertests <u>%</u>
<u>Selbsteingeschätzte</u> <u>Informiertheit</u>			
Sehr gut	87	86	84
Eher gut	73	73	70
Eher schlecht	49	49	48
Gar nicht	8	8	7
Befragte insgesamt	69	69	67

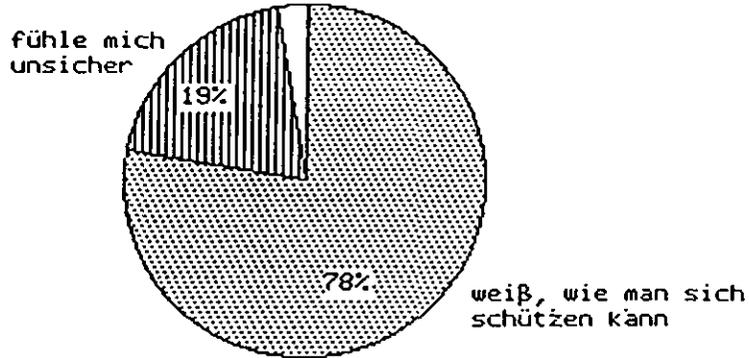
Es zeigt sich, daß diejenigen, die sich sehr gut informiert fühlen, auch zu einem weit überdurchschnittlichen hohen Anteil informiert sind. Diejenigen dagegen, die meinen, eher schlecht oder gar nicht informiert zu sein, weisen deutlich unterdurchschnittliche Anteile von tatsächlich Informierten auf.

3.2 Sicherheit der Information

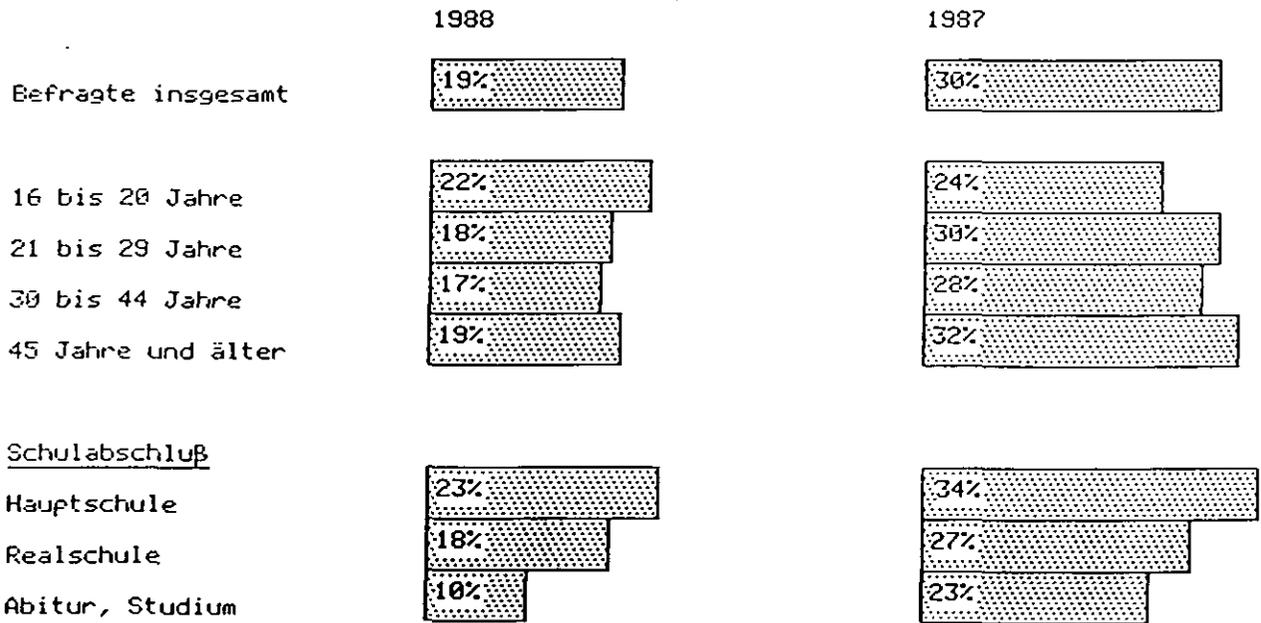
Wenn man untersucht, wie sicher sich die Bundesbürger in ihrer Information über den Schutz vor AIDS fühlen, so ergibt sich ebenfalls, daß sich vier Fünftel ausreichend informiert fühlen. 78 Prozent sagen, sie wüßten, wie man sich vor AIDS schützen kann. 19 Prozent fühlen sich noch unsicher, ob ihr Wissen ausreicht, um sich adäquat gegen eine Infektion mit AIDS schützen zu können.

Informiertheit: Schutz vor AIDS

Würden Sie sagen, daß Sie wissen, wie man sich vor AIDS schützen kann, oder fühlen Sie sich da noch unsicher?



Es fühlen sich unsicher, wie man sich vor AIDS schützen kann:



Der AIDS-Aufklärung ist es im letzten Jahr gelungen, die Unsicherheit über den Schutz vor AIDS weiter zu verringern. Im April 1987 sagten noch 30 Prozent, sie fühlten sich unsicher, im August 1988 ist dieser Anteil um elf Prozentpunkte gesunken.

Die im Zeitverlauf größer gewordene Sicherheit der Information läßt sich in fast allen Altersgruppen feststellen. Nur bei Jugendlichen im Alter von 16- bis 20 Jahren ist keine Zunahme der Sicherheit zu verzeichnen.

Die Unsicherheit der Information ist weniger vom Alter, sondern eher von der Bildungsschicht abhängig. Befragte mit Abitur und Studium fühlen sich nur zu zehn Prozent unsicher, Befragte mit Hauptschulabschluß zu 23 Prozent. Am häufigsten wird Unsicherheit von den Arbeitern geäußert, nämlich von 29 Prozent, und von den Jugendlichen mit Hauptschulabschluß (28 %).

Diese Unterschiede hängen mit dem tatsächlichen Informationsstand zusammen, der, wie im vorigen Abschnitt dargestellt wurde, bei Befragten mit Hauptschulabschluß deutlich geringer ist.

3.3 Informationsbereitschaft

Der Wunsch an weiteren Informationen über AIDS ist zwischen 1987 und 1988 nahezu konstant geblieben. Im April 1987 sagten 46 Prozent der Befragten, daß sie gern mehr über das Thema AIDS erfahren möchten, im August 1988 sind es 43 Prozent.

WUNSCH NACH ZUSÄTZLICHEN INFORMATIONEN

	Es möchten gern mehr über das Thema AIDS erfahren:	
	1988	1987
	<u>%</u>	<u>%</u>
Befragte insgesamt	43	46
<u>Alter</u>		
16 bis 20 Jahre	59	61
21 bis 29 Jahre	60	64
30 bis 44 Jahre	52	57
45 bis 59 Jahre	38	39
60 Jahre und älter	19	24
<u>Schulabschluß</u>		
Hauptschule	38	41
Realschule	49	50
Abitur, Studium	47	57
Befragte mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr	49	66

Ein deutlich geringeres Interesse zeigen vor allem diejenigen Befragten, die im letzten Jahr mehrere Sexualpartner hatten. Das Interesse dieser Gruppe war 1987 mit 66 Prozent überdurchschnittlich hoch und 1988 ist es um 17 Prozentpunkte auf 49 Prozent gesunken. Ebenfalls gesunken ist das Interesse bei den Befragten mit Abitur oder Studium, bei denen der Anteil der Interessierten von 57 Prozent im Jahr 1987 auf 47 Prozent 1988 gefallen ist.

Die beiden Gruppen, bei denen im vorangehenden Kapitel Informationsdefizite festgestellt wurden, die 16- bis 20jährigen und die Befragten mit Hauptschulabschluß, zeigen nach wie vor ein gleichbleibendes Interesse an weiteren Informationen.

Diejenigen, die mehr erfahren wollten, wurden gefragt, welche Informationen für sie persönlich ganz besonders wichtig seien. Dabei ergab sich kein besonderer Interessenschwerpunkt, auf den sich besonders viele Antworten konzentrieren. Am häufigsten wird der Wunsch genannt, über den Forschungsstand informiert zu werden. Hier ist das Interesse seit April 1987 von 31 Prozent auf 43 Prozent angewachsen.

Etwas häufiger genannt als 1987 wird der Wunsch nach allgemeiner Aufklärung, mit dem man offenbar zum Ausdruck bringen will, daß man keine speziellen Informationswünsche hat oder nennen kann und generell besser informiert sein möchte.

GEWÜNSCHTE INFORMATIONEN

	Forschungs- stand %	Schutz vor Ansteckung %	Allgemeine Aufklärung %	Heilungs- chancen %	Krankheits- verlauf %
Befragte insgesamt	42	39	37	34	29
unter 45 Jahre					
- Frauen	38	45	39	37	30
- Männer	47	35	36	32	30
über 45 Jahre					
- Frauen	36	38	33	35	33
- Männer	45	30	41	30	24

Es fällt auf, daß sich besonders die Frauen für weitere Informationen über den Schutz vor AIDS interessieren.

4. Information und Kommunikation über AIDS

Da die Informationen über AIDS in allen Medien und in den unterschiedlichsten Darstellungsformen aufbereitet sind, gibt es kaum jemanden, der sich überhaupt nicht über AIDS informiert hat. Nur ein Prozent der Befragten hat keine der erfragten Informationsquellen über AIDS genannt.

Allein durch die weite Verbreitung von Zeitungslektüre und Fernsehen werden so gut wie alle erreicht: Nur drei Prozent lesen weder Berichte über AIDS in Zeitungen noch sehen sie ausführliche Fernsehsendungen über AIDS.

Die Erreichbarkeit ist also für die AIDS-Aufklärung kein Problem. Wichtiger ist die Frage, wie intensiv die unterschiedlichen Darstellungsformen genutzt werden, in denen Informationen über AIDS in den Medien aufbereitet werden können - z.B. redaktionelle Berichterstattung, gezielte Aufklärungsaktionen in Zeitungen oder im Fernsehen oder Informationsbroschüren.

Deshalb wurde in die Umfrage 1988 ein Fragenkomplex neu aufgenommen, mit dem ermittelt werden sollte, welche Bevölkerungsgruppen sich wie intensiv über die redaktionelle Berichterstattung über AIDS in der Presse und im Fernsehen, über Zeitungsanzeigen und TV-Spots informieren, aber auch inwieweit umfassendere und detailliertere Informationsquellen, wie Broschüren der Gesundheitsbehörden oder die AIDS-Beratung, zu Rate gezogen werden. Neben der Nutzung von Informationsquellen wird untersucht, in welchem Ausmaß Informationen über AIDS durch personale Kommunikation weitergegeben werden.

4.1 Zeitungsberichte und Fernsehsendungen

Berichte über AIDS im redaktionellen Teil von Zeitungen und Illustrierten werden von den meisten zumindest gelegentlich gelesen, - nur acht Prozent lesen sie überhaupt nicht. Mit größerer Intensität wird die Presseberichterstattung über AIDS jedoch nur von einem Viertel der Bundesbürger genutzt: 26 Prozent sind regelmäßige Leser von Artikeln über AIDS.

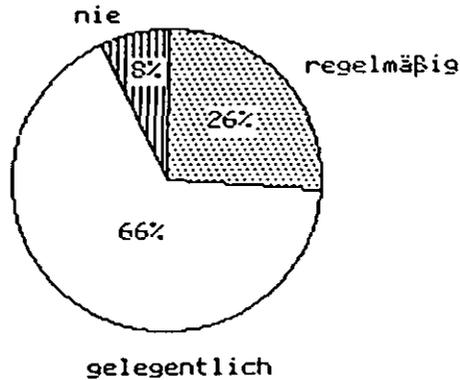
Die Regelmäßigkeit der Nutzung hängt zum einem davon ab, wie oft tatsächlich über AIDS berichtet wird. Eine wichtige Rolle spielt jedoch das Leseverhalten und die Intensität, mit der die Zeitung überhaupt genutzt wird. Dies ist in starkem Maße altersabhängig: Ältere Menschen lesen die Zeitung im allgemeinen häufiger und gründlicher als jüngere Menschen. Das führt dazu, daß die Intensität, mit der die Zeitungsberichte zur Information über AIDS genutzt werden, entgegengesetzt zur Alltagsrelevanz des Themas AIDS verläuft: Von den über 45jährigen liest fast ein Drittel regelmäßig Zeitungsberichte über AIDS. Bei den jüngeren Altersgruppen sind es - trotz der größeren Aufmerksamkeit, die sie generell dem Thema entgegenbringen - deutlich weniger: bei den 16- bis 20jährigen 18 Prozent und bei den 21- bis 29jährigen 22 Prozent.

Daß sich diejenigen, für die das Thema AIDS die größte Bedeutung hat, weniger über Presseartikel informieren, bestätigt sich auch dadurch, daß Befragte mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr ebenfalls einen unterdurchschnittlichen Anteil von regelmäßigen Lesern, nämlich 21 Prozent, aufweisen.

Der Vorteil von AIDS-Berichten in Zeitungen und Illustrierten besteht darin, daß dieses Medium von allen Bildungsschichten im gleichen Maße genutzt wird.

AIDS-Berichte in der Presse

Lesen Sie Berichte über AIDS in Zeitungen oder Illustrierten...



Es lesen Zeitungsberichte über AIDS...

	regelmäßig	gelegentlich	nicht
<u>Alter</u>			
16 bis 20 Jahre	18%	77%	5%
21 bis 29 Jahre	22%	74%	4%
30 bis 44 Jahre	23%	70%	7%
45 bis 59 Jahre	30%	62%	8%
60 Jahre und älter	31%	56%	13%
<u>Geschlecht</u>			
Männer	24%	68%	8%
Frauen	28%	64%	8%
<u>Schulabschluß</u>			
Hauptschule	26%	65%	9%
Realschule	24%	70%	6%
Abitur, Studium	31%	61%	8%

FORSA 1631 10/88

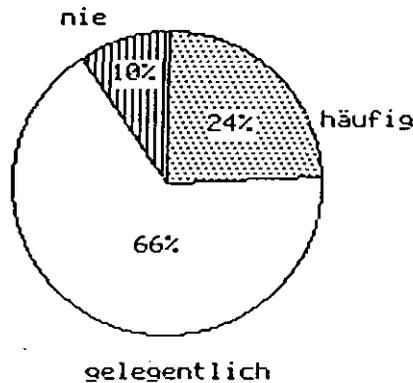
Bei der Nutzung von ausführlichen Fernsehsendungen über AIDS zeigt sich trotz des unterschiedlichen Mediums ein ähnliches Verhaltensmuster wie beim Zeitungslesen. Auch über Fernsehsendungen informiert sich nur etwa ein Viertel (24 %) regelmäßig, und auch im Hinblick auf das Alter ergibt sich bei den Fernsehsendungen eine fast identische Verteilung wie bei den Zeitungen und Illustrierten. Es sind die Älteren, die häufig ausführliche Fernsehsendungen über AIDS sehen, und der geringste Anteil findet sich bei den 16- bis 20jährigen.

Im Unterschied zur Presse informieren sich Männer weniger häufig durch Fernsehsendungen als Frauen, und die Bildungsunterschiede sind beim Fernsehen stärker ausgeprägt. Befragte mit Hauptschulabschluß nutzen Fernsehsendungen intensiver als Befragte mit weiterführendem Schulabschluß.

Unter denen, die im letzten Jahr mehrere Sexualpartner hatten, sind jüngere Männer und Personen mit weiterführenden Bildungsabschlüssen häufiger vertreten. Deshalb ist bei dieser Gruppe der Anteil der regelmäßigen Fernsehzuschauer von ausführlichen Fernsehsendungen über AIDS besonders gering und beträgt nur 13 Prozent.

AIDS-Sendungen im Fernsehen

Sehen Sie Fernsehsendungen, in denen ausführlich über AIDS berichtet wird...



Es sehen ausführliche Fernsehsendungen über AIDS

	häufig	gelegentlich	nie
Alter			
16 bis 20 Jahre	17%	76%	7%
21 bis 29 Jahre	20%	69%	11%
30 bis 44 Jahre	21%	74%	5%
45 bis 59 Jahre	26%	63%	11%
60 Jahre und älter	32%	53%	15%
Geschlecht			
Männer	20%	69%	11%
Frauen	28%	62%	10%
Schulabschluß			
Hauptschule	28%	62%	10%
Realschule	22%	70%	8%
Abitur, Studium	19%	66%	15%

4.2 AIDS-Aufklärung in Anzeigen und TV-Spots

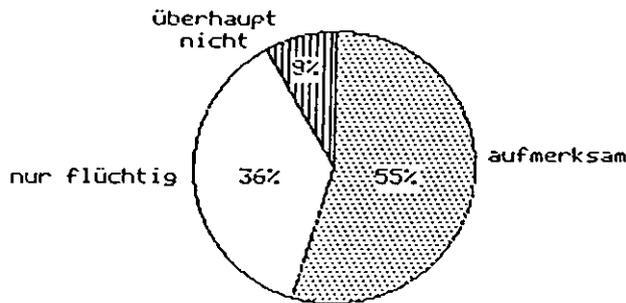
Wenn die Berichterstattung über AIDS in den großen Massenmedien keine besonders große Bedeutung für die intensive Information über AIDS hat, so spielen Zeitungen und Fernsehen trotzdem eine ganz bedeutende Rolle bei der AIDS-Aufklärung, nämlich als Werbeträger für Anzeigen und TV-Spots.

AIDS-Aufklärung in der Darstellungsform von Anzeigen und TV-Spots ist deshalb so wichtig, weil ein beträchtlicher Teil der Bundesbürger ihr Wissen über AIDS über diese Form der Kommunikation bezieht. Mehr als die Hälfte (55 %) liest sich die Zeitungsanzeigen über AIDS aufmerksam durch. Noch wichtiger ist jedoch, daß die Jüngeren durch Zeitungsanzeigen in dem selben Maße erreicht werden wie die Älteren.

Zwischen den Altersgruppen zeigen die Anteile der aufmerksamen Leser nur geringe Unterschiede. Weiter ist wichtig, daß die Befragten mit Hauptschulabschluß mit ihrem im Durchschnitt größeren Informationsdefizit sich über Zeitungsanzeigen ebenso gut erreichen lassen wie die übrigen Bildungsschichten.

AIDS-Aufklärung in Presseanzeigen

Wenn Sie in Zeitungen und Illustrierten eine Anzeige mit AIDS-Aufklärung sehen, lesen Sie die dann...



Es lesen AIDS-Aufklärung in Anzeigen

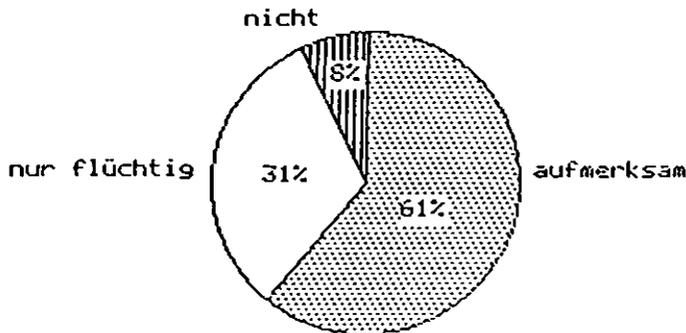
	aufmerksam	nur flüchtig	nicht
Alter			
16 bis 20 Jahre	58%	37%	5%
21 bis 29 Jahre	51%	42%	7%
30 bis 44 Jahre	53%	40%	7%
45 bis 59 Jahre	62%	31%	7%
60 Jahre und älter	53%	31%	16%
Geschlecht			
Männer	49%	41%	10%
Frauen	61%	30%	9%
Schulabschluß			
Hauptschule	57%	34%	9%
Realschule	56%	36%	8%
Abitur, Studium	51%	39%	10%

Ein deutlicher Unterschied besteht zwischen den Geschlechtern. Männer lesen AIDS-Anzeigen nur zu 49 Prozent, Frauen jedoch zu 61 Prozent. Am stärksten ausgeprägt ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen bei den jüngeren Altersgruppen. Von den 16- bis 29jährigen Frauen lesen fast zwei Drittel (63 %) Zeitungsanzeigen aufmerksam durch, von den Männern dieser Altersgruppe sind es jedoch weniger als die Hälfte (45 %).

Die Befragten mit mehreren Sexualpartnern im Jahr nutzen die Zeitungsanzeige weniger intensiv: Bei ihnen liegt der Anteil der aufmerksamen Leser mit 38 Prozent deutlich unter dem Durchschnittswert von 55 Prozent.

TV-Spots mit AIDS-Aufklärung

Wenn im Fernsehen kurze Filmeinblendungen mit AIDS-Aufklärung gesendet werden, sehen Sie sich die dann an...



Es sehen sich TV-Spots mit AIDS-Aufklärung

	aufmerksam an	flüchtig an	nicht an
<u>Alter</u>			
16 bis 20 Jahre	60%	37%	3%
21 bis 29 Jahre	55%	38%	7%
30 bis 44 Jahre	59%	35%	6%
45 bis 59 Jahre	68%	26%	6%
60 Jahre und älter	62%	24%	14%
<u>Geschlecht</u>			
Männer	56%	37%	7%
Frauen	66%	25%	9%
<u>Schulabschluß</u>			
Hauptschule	67%	27%	6%
Realschule	61%	32%	7%
Abitur, Studium	51%	35%	14%

Die Ergebnisse für die TV-Spots mit AIDS-Aufklärung zeigen fast identische Antwortverteilungen wie die Ergebnisse für die Zeitungsanzeigen: 61 Prozent sehen sich TV-Spots mit AIDS-Aufklärung aufmerksam an.

Zwischen den Altersgruppen lassen sich keine deutlichen Unterschiede erkennen. Männer interessieren sich offenbar weniger für AIDS-Aufklärung durch TV-Spots als Frauen, und es sind wieder die jüngeren Männer, die am wenigsten an dieser Form von Aufklärung interessiert sind: Bei den 16- bis 29jährigen Männern beträgt der Anteil der aufmerksamen Spot-Zuschauer 49 Prozent, bei den Frauen derselben Altersgruppe 65 Prozent.

TV-Spots sind noch besser als Zeitungsanzeigen dazu geeignet, Bevölkerungsgruppen mit Informationsdefiziten zu erreichen. Der Anteil der aufmerksamen AIDS-Spot-zuschauer ist bei den Befragten mit Hauptschulabschluß mit 67 Prozent deutlich höher als bei denen mit Abitur und Studium, von denen sich die Hälfte (51 %) dafür interessiert.

Bei den Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr ist auch bei den TV-Spots der Anteil der aufmerksamen Zuschauer niedriger. Er beträgt 48 Prozent und liegt damit 13 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt für alle Befragten. Diese Gruppe informiert sich sowohl über Zeitungen als auch über das Fernsehen weniger intensiv, und dies gilt für die Berichterstattung im redaktionellen Teil und für Anzeigen bzw. TV-Spots gleichermaßen.

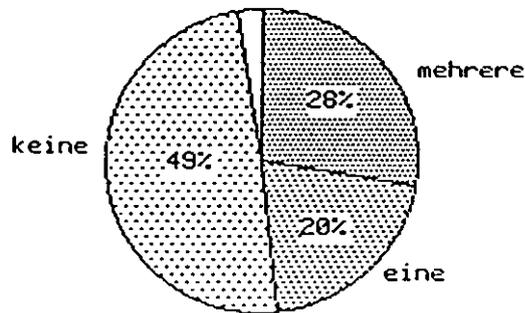
Diese generelle Tendenz im Informationsverhalten der Befragten mit mehreren Sexualpartnern stimmt überein mit dem Ergebnis aus Abschnitt 3.3, wo deutlich wurde, daß bei dieser Gruppe das Interesse an weiteren Informationen über AIDS besonders stark zurückgegangen ist. Das bedeutet nicht, daß sie sich generell weniger vom Problem AIDS betroffen fühlen. Ihr Aufmerksamkeitsniveau ist weiterhin hoch: So nennen überdurchschnittlich viele (66 %) AIDS als gefährlichste Krankheit. Ein Grund für das geringe Interesse an den TV-Spots kann der überdurchschnittliche Informationsstand der Befragten mit mehreren Sexualpartnern sein, der das Interesse an zusätzlichen Informationen - besonders aus den Massenmedien - zur Zeit etwas reduziert.

4.3 AIDS-Aufklärung durch Broschüren

Das geringere Interesse der präventionsrelevanten Gruppen, sich durch die Massenmedien zu informieren, wird dadurch ausgeglichen, daß sie in besonders großem Maße die ausführlichere AIDS-Aufklärung in den Broschüren der Gesundheitsbehörden nutzen.

Broschüren der Gesundheitsbehörden

Es haben schon einmal Broschüren der Gesundheitsbehörden über AIDS gelesen:



Es haben Broschüren über AIDS gelesen

Alter	mehrere	eine	keine
16 bis 20 Jahre	41%	25%	31%
21 bis 29 Jahre	35%	23%	40%
30 bis 44 Jahre	31%	25%	42%
45 bis 59 Jahre	23%	19%	55%
60 Jahre und älter	20%	11%	63%

Geschlecht

Männer	29%	22%	46%
Frauen	27%	18%	51%

Schulabschluß

Hauptschule	24%	16%	58%
Realschule	30%	23%	44%
Abitur, Studium	36%	25%	35%

Von allen Befragten hat die Hälfte (48 %) bisher schon einmal eine solche Broschüre gelesen, darunter sind 28 Prozent, die schon mehrere AIDS-Aufklärungsbroschüren zu Rate gezogen haben. Bei den Jüngeren liegt dieser Anteil weit über dem Durchschnitt. Von den 16- bis 20jährigen haben zwei Drittel (66 %) schon einmal eine Broschüre gelesen und von den 21- bis 29jährigen 56 Prozent. Besonders häufig haben sich auch die Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr durch Broschüren informiert: 62 Prozent, darunter 34 Prozent durch mehrere Broschüren. Die Ergebnisse zeigen also, daß die Broschüren der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und anderer Gesundheitsbehörden, eine wichtige Rolle für die Information der präventionsrelevanten Gruppen spielen.

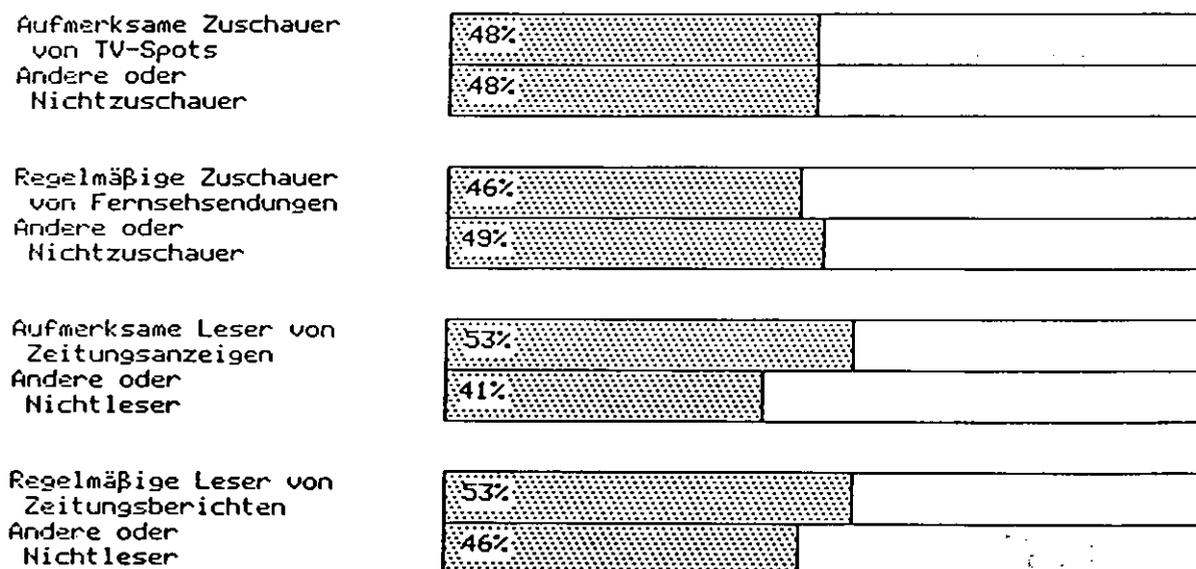
Das bei AIDS-Anzeigen und TV-Spots geringere Interesse von Männern an AIDS-Information läßt sich bei den Broschüren nicht feststellen. Männer und Frauen informieren sich gleich häufig durch Broschüren.

Allerdings ist die Nutzung von Broschüren der Gesundheitsbehörden bildungsabhängig, Befragte mit weiterführendem Schulabschluß haben sie häufiger gelesen. Das bedeutet nicht, daß Aufklärung in detaillierter, schriftlicher Form von den Befragten mit Hauptschulabschluß überhaupt nicht akzeptiert würde. Immerhin 40 Prozent der Befragten mit Hauptschulabschluß haben sich durch eine oder mehrere Broschüren informiert.

Die verschiedenen Informationsmedien und Darstellungsformen der AIDS-Aufklärung ergänzen sich. Das zeigt die folgende Grafik: Auch diejenigen, die die Massenmedien weniger intensiv oder überhaupt nicht nutzen, lesen im selben Ausmaß Broschüren wie die regelmäßigen Zuschauer oder Leser.

Mediennutzung zur AIDS-Information

Es haben Broschüren gelesen:



4.4 AIDS-Beratung

Die intensivste Form der Informationssuche, die AIDS-Beratung, haben bisher sechs Prozent der Bundesbürger wahrgenommen. Am häufigsten wird diese Beratung von den präventionsrelevanten Gruppen in Anspruch genommen. So haben sich von den Befragten mit mehreren Sexualpartnern im Jahr 15 Prozent beraten lassen, von den 16- bis 20jährigen 13 Prozent und von den 21- bis 29jährigen zehn Prozent.

Bei der Inanspruchnahme von AIDS-Beratung zeigt sich auch sonst dasselbe Muster wie bei der Information durch Broschüren der Gesundheitsbehörden: Es besteht kein Unterschied zwischen Männern und Frauen, und der Anteil der Ratsuchenden bei Befragten mit weiterführender Schulbildung ist höher als bei Befragten mit Hauptschulabschluß.

INANSPRUCHNAHME VON AIDS-BERATUNG

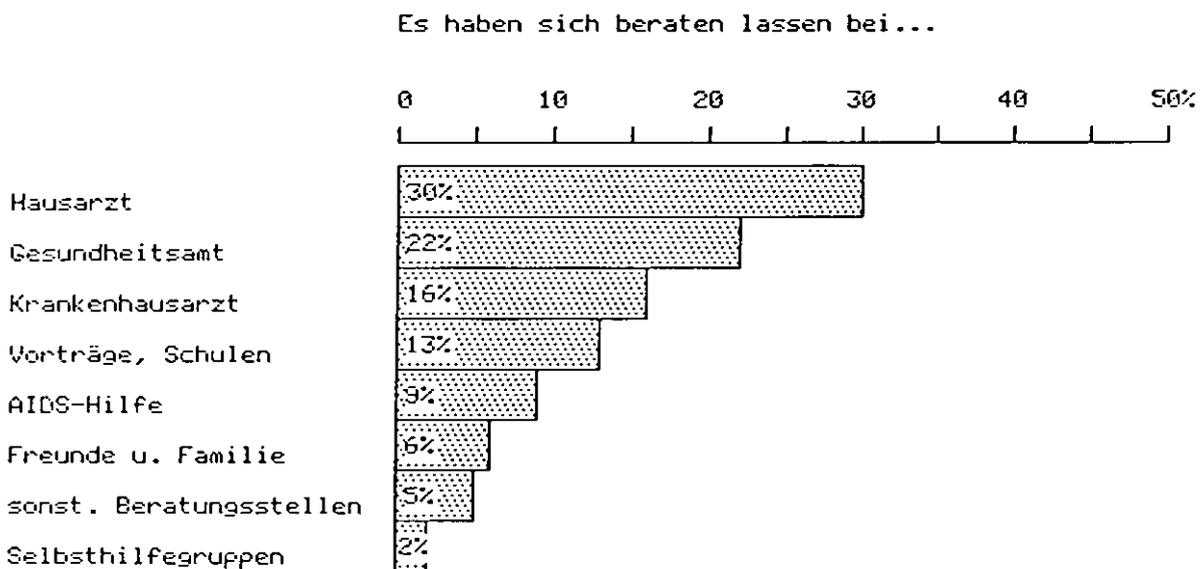
Es haben sich schon einmal über AIDS beraten lassen:

	Prozent aller Befragten	Prozent der Befragten mit Beratungsbedarf	
		1988	1987
<u>Befragte insgesamt</u>	6	11	9
<u>Alter</u>			
16 bis 20 Jahre	13	15	11
21 bis 29 Jahre	10	15	10
30 bis 44 Jahre	7	10	11
45 bis 59 Jahre	4	10	8
60 Jahre und älter	2	3	5
<u>Geschlecht</u>			
Männer	6	12	13
Frauen	6	10	6
<u>Schulabschluss</u>			
Hauptschule	4	7	8
Realschule	7	13	9
Abitur, Studium	9	14	12

Wichtiger noch als der Anteil der Ratsuchenden an der Gesamtbevölkerung ist das Ausmaß, mit dem diejenigen Rat über AIDS suchen, die sich schon einmal Sorgen um eine AIDS-Erkrankung im Bekanntenkreis oder um eine eigene Erkrankung gemacht haben oder die Angst vor einer Ansteckung mit AIDS beim Geschlechtsverkehr äußern. Sie werden hier als die Gruppe mit einem besonderen Beratungsbedarf betrachtet. Von dieser Gruppe haben sich insgesamt elf Prozent beraten lassen, was eine Zunahme zwischen 1987 und 1988 um zwei Prozentpunkte bedeutet. Überdurchschnittlich zugenommen hat die Inanspruchnahme von AIDS-Beratung bei den jüngeren Altersgruppen bis 29 Jahren. Hier hatte sich 1987 etwa ein Zehntel schon einmal beraten lassen, 1988 ist dieser Anteil auf 15 Prozent angestiegen. Angestiegen ist die Inanspruchnahme von AIDS-Beratung besonders auch bei den Frauen, von denen sich 1987 erst sechs Prozent beraten lassen hatten. 1988 beträgt dieser Anteil 10 Prozent. Bei den Männern ist die Beratungsintensität in etwa konstant geblieben.

Gesucht wird die AIDS-Beratung hauptsächlich bei den klassischen Gesundheitseinrichtungen. Fast ein Drittel (30 %) der Ratsuchenden hat sich Rat bei ihrem Hausarzt geholt (1987: 41 %) und 16 Prozent bei einem Krankenhausarzt (1987: 12%). Eine zunehmende Rolle bei der AIDS-Beratung spielen die Gesundheitsämter, deren Beratung 1988 22 Prozent in Anspruch genommen hatten, 1987 jedoch erst 12 Prozent. Von den 16- bis 20jährigen haben sich sogar 29 Prozent bei ihrem Gesundheitsamt beraten lassen. Besonders häufig wird bei den Jüngeren jedoch die Möglichkeit genannt, sich durch Vorträge oder in der Schule intensiver über AIDS informieren zu lassen. Dies ist bei 40 Prozent der 16- bis 20jährigen der Fall. Insgesamt haben 13 Prozent diese intensive Form der Information über AIDS wahrgenommen. Etwa ein Zehntel (9 %) der genannten Beratungsmöglichkeiten entfällt auf das Angebot der AIDS-Hilfe, wobei auch eine Zunahme festzustellen ist: 1987 waren es erst drei Prozent. Weitere fünf Prozent entfallen auf sonstige Beratungsstellen. Zwei Prozent haben sich bei Selbsthilfegruppen beraten lassen, die sich in der letzten Zeit zur Lösung der bei verschiedenen schweren Krankheiten auftretenden Problemen gebildet haben. Es sind hauptsächlich Frauen im mittleren Alter, die sich bei Selbsthilfegruppen Rat geholt haben.

AIDS-Beratungsstellen

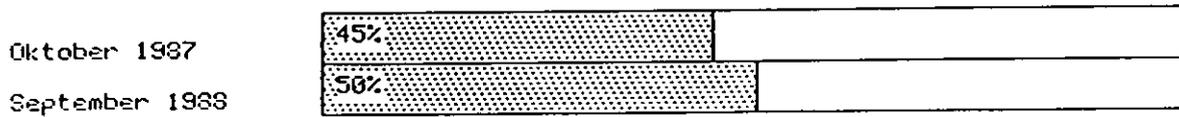


FORSA 1635 10/88

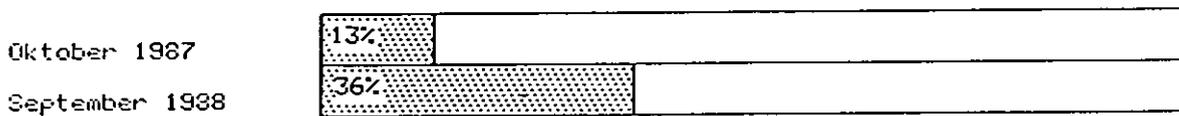
Die Bekanntheit der telefonischen AIDS-Beratung hat sich im letzten Jahr weiter ausgebreitet. Bei der bundesweiten Bevölkerungsbefragung im Zusammenhang mit der Evaluation der TV-Spots ergab sich ein Bekanntheitsgrad von 45 Prozent, der bis zum Befragungszeitpunkt der vorliegenden Umfrage auf 50 Prozent angewachsen ist. Den Ort der zentralen telefonischen AIDS-Beratung für die Bundesrepublik kennen mittlerweile 36 Prozent derjenigen, die etwas von der Möglichkeit einer zentralen telefonischen AIDS-Beratung wissen. Dies bedeutet eine Steigerung von 13 Prozentpunkten gegenüber der Befragung im Oktober 1987.

Telefonische AIDS-Beratung

Es kennen eine für die Bundesrepublik zentrale Stelle, wo man sich telefonisch über AIDS beraten lassen kann



Von denen, die eine zentrale Telefonberatung kennen, nennen Köln



FORSA 1634 10/88

4.5 Personale Kommunikation

Informationsprozesse sind vor allem dann wirkungsvoll, wenn die in den Medien verbreiteten Informationen nicht nur aufgenommen werden, sondern wenn sie auch durch personale Kommunikation im Gespräch mit anderen weitergegeben werden und wenn dabei die Kommunikationsinhalte von den Gesprächspartnern gegenseitig gestützt und vertieft werden. Deshalb wurde zusätzlich zu den Fragen nach der Mediennutzung erfragt, wie häufig sich die Bundesbürger im Freundes- und Bekanntenkreis über das Thema AIDS unterhalten. Etwa die Hälfte (52 %) sprechen häufig oder gelegentlich darüber. Darunter sind sechs Prozent - bei den 16- bis 20jährigen 12 Prozent -, die das häufig tun. Ein Drittel (34 %) spricht das Thema AIDS nur selten an, und 14 Prozent reden überhaupt nicht darüber. Am wenigsten ist AIDS Gegenstand von Gesprächen bei älteren Leuten, bei denen 31 Prozent sich nie über AIDS unterhalten.

Für die Informationen über den Schutz vor AIDS ist es nicht nur wichtig, daß überhaupt über das Thema gesprochen wird, sondern daß dabei auch die Schutzmöglichkeiten angesprochen werden. 39 Prozent sagen, sie würden häufig oder gelegentlich in ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis auch über den Schutz vor AIDS sprechen.

Gespräche über Schutz vor AIDS

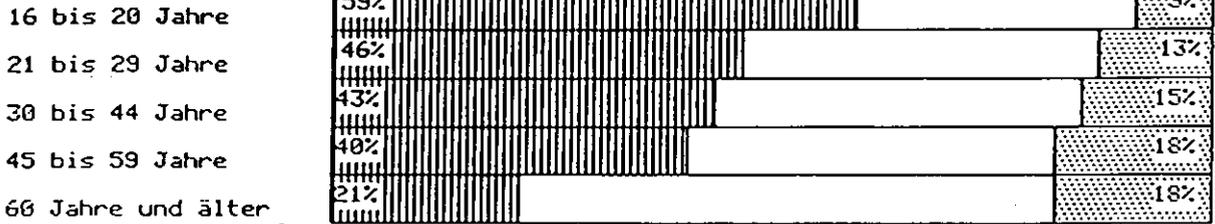
Es unterhalten sich im Freundes- und Bekanntenkreis über Schutz vor AIDS

häufig oder gelegentlich

nie



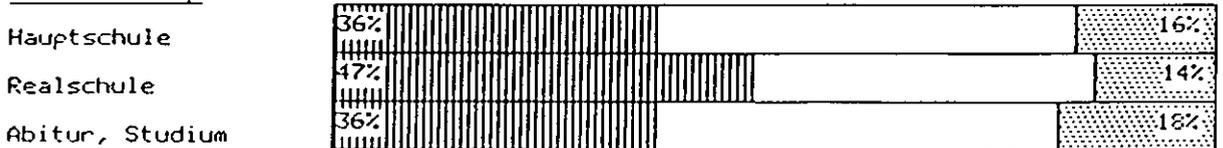
Alter



Geschlecht



Schulabschluß



FORSA 1654 10/88

Die personale Kommunikation hängt deutlich von der Bedeutung von AIDS im Alltagsleben ab. Von den 16- bis 19jährigen unterhalten sich 59 Prozent über Schutzmöglichkeiten, von denjenigen, die im letzten Jahr mehrere Sexualpartner hatten, sind es 52 Prozent, und Männer sind eher bereit, mit anderen über Schutzmaßnahmen bei AIDS zu sprechen. In bezug auf den Bildungsgrad zeigt sich kein einfacher statistischer Zusammenhang. Sowohl Befragte mit Hauptschulabschluß als auch Befragte mit Abitur zeigen eine etwas unterdurchschnittliche, diejenigen mit Realschulabschluß die größte Kommunikationsbereitschaft.

Wenn die Antwortverteilungen für die Gespräche über Schutzmöglichkeiten und über die Nutzung von Broschüren ähnlich sind, so deshalb, weil sie offenbar zwei Bestandteile ein und desselben besonders intensiven Informations- und Kommunikationsprozesses sind, die in Wechselbeziehung zueinander stehen. Wenn im Freundes- und Bekanntenkreis über die Schutzmöglichkeit vor AIDS gesprochen wird, so erfahren damit die Gesprächspartner, daß die Beschäftigung mit dem Thema AIDS und die nähere Information damit etwas ist, was sozial akzeptiert und wichtig ist, und auf der anderen Seite liefert die ausführliche Information, z.B. durch Broschüren über den Schutz vor AIDS, die Gesprächsinhalte für die personale Kommunikation über AIDS.

5. Sexualverhalten und Schutz vor AIDS

In den vorangehenden Kapiteln wurden Unterschiede im Informationsstand und Informationsverhalten untersucht und damit erklärt, daß das Problem AIDS für einige eine große, für andere eine weniger große Bedeutung für das alltägliche Leben hat. Im folgenden richtet sich das Interesse stärker auf diejenigen, für die AIDS wegen des potentiell größeren Risikos eine besonders große Bedeutung hat. Zum einen wird mit Hilfe verhaltensbezogener Indikatoren zum Partnerwahlverhalten und zur Partnersuche sowie durch subjektive Indikatoren dargestellt, inwieweit die Bürger sich selbst durch das Problem AIDS betroffen und gefährdet fühlen. Zum anderen wird untersucht, ob und wie Personen ihr Verhalten auf die AIDS-Gefahr eingestellt haben.

5.1 Partnerwahl und Partnersuche

Grundlegend für das präventionsrelevante Sexualverhalten sind zunächst einmal die Grundmuster und Strukturen der partnerschaftlichen Lebensformen, die weitgehend bestimmen, ob und wie häufig ein neuer Partner gesucht und neue sexuelle Beziehungen begonnen werden. Deshalb soll hier zunächst noch einmal aufgezeigt werden, wie sich die Partnerschaftsformen über die in der vorliegenden Umfrage verwendeten Altersgruppen verteilen:

PARTNERSCHAFT			
	Mit Partner zusammenlebend	Alleinstehend mit festem Partner	Alleinstehend ohne Partner
	%	%	%
Befragte insgesamt	58	15	27
<u>Alter</u>			
16 bis 20 Jahre	8	44	48
21 bis 29 Jahre	47	29	24
30 bis 44 Jahre	78	11	11
45 bis 59 Jahre	81	6	13
60 Jahre u. älter	45	65	50

Die Daten dieser Tabelle weisen noch einmal darauf hin, daß wegen des hohen Heiratsalters in modernen Gesellschaften ein erheblicher Teil der 16- bis 29jährigen eine Lebensform hat, die durch Partnersuche bzw. Wechsel von Sexualbeziehungen gekennzeichnet ist, und im folgenden wird dargestellt, in welchem Umfang dies vorkommt.

Für die Beschreibung des Partnerwahlverhaltens wurden drei Indikatoren verwendet. Alle drei beziehen sich auf Verhaltensweisen, die für die AIDS-Prävention wichtig sind. Der erste dieser Indikatoren beschreibt das Verhalten nur indirekt, indem gefragt wird, ob man sich im Sinne einer an die eigene Person gerichteten Erwartung vorstellen könne, irgendwann in den nächsten Monaten jemanden kennenzulernen, mit dem man intim werden könnte. Mit einem weiteren Indikator wurde erfragt, ob man in den letzten zwölf Monaten mit mehreren Sexualpartnern sexuell aktiv war. Als dritter Indikator wurde in die vorliegende Umfrage eine neue Frage aufgenommen, mit der erfragt wurde, inwieweit überhaupt schon einmal und in den letzten zwölf Monaten spontane sexuelle Beziehungen mit einem unbekanntem Partner eingegangen wurden.

Diese Fragen wurden nur den 16- bis 65jährigen gestellt, weil sich bei Sekundäranalysen der vergangenen Untersuchungen zum Problem AIDS herausgestellt hatte, daß diese Verhaltensweisen in einem höheren Alter so gut wie nicht mehr vorkommen, was wiederum dazu führt, daß sich die älteren Befragten durch diese Fragen beim Interview über Gebühr irritiert fühlten.

Insgesamt gesehen, können sich 29 Prozent vorstellen, eine neue Beziehung einzugehen und nahezu jeder Zehnte (9 %) hat den Partner gewechselt. Bei den Alleinstehenden jedoch und vor allem bei den Alleinstehenden ohne festen Partner sind die Zahlen für alle drei Indikatoren deutlich höher. Die Hälfte der Alleinstehenden mit einem festen Partner und zwei Drittel der Alleinstehenden ohne festen Partner können sich vorstellen, in der nächsten Zeit eine neue sexuelle Beziehung zu beginnen. Ein Fünftel der Alleinstehenden mit Partner und fast ein Viertel der Alleinstehenden ohne Partner hat im letzten Jahr mehrere Sexualpartner gehabt, und auch die spontanen Sexualbeziehungen mit unbekanntem Partnern variieren mit der Art der Partnerschaft.

Darüber hinaus läßt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern erkennen. Männer sind unabhängig von der Art der Partnerschaft eher bereit, neue sexuelle Beziehungen einzugehen, den Partner zu wechseln oder spontane sexuelle Beziehungen mit unbekanntem Partnern aufzunehmen.

Die Werte für den Partnerwechsel im letzten Jahr mögen relativ niedrig erscheinen. Hierbei muß jedoch beachtet werden, daß es sich gewissermaßen um eine "Momentaufnahme" handelt, die sich auf einen relativ kurzen Zeitraum bezieht. Auf einen längeren Zeitraum bezogen, kommt Partnerwechsel und selbst spontaner Sexualverkehr mit unbekanntem Partnern sehr viel häufiger vor. Das zeigen die Ergebnisse der Frage, ob überhaupt schon einmal spontaner Sexualverkehr mit unbekanntem Partnern vorgekommen sei. Dies sagen von allen 16- bis 65jährigen 36 Prozent. (Diese Zahl variiert nicht so stark mit den verschiedenen Formen der Partnerschaft, da das Ergebnis von der bisherigen sexuell aktiven Lebenszeit abhängig ist).

PARTNERSCHAFT UND PARTNERWAHL

	Es könnten sich vorstellen, in der nächsten Zeit eine neue sexuelle Beziehung einzugehen	Es hatten mehrere Sexual- partner im letzten Jahr	Es hatten spontane sexuelle Beziehungen zu unbekanntem Partnern	
	%	%	Überhaupt schon einmal	davon im letzten Jahr
	%	%	%	%
Befragte insgesamt (16 bis 65 Jahre)	29	9	36	11
Mit Partner zusammen- lebend	13	4	39	5
Frauen	7	2	24	4
Männer	18	6	55	6
Alleinstehend mit festem Partner	48	19	36	20
Frauen	36	14	27	14
Männer	59	23	43	25
Alleinstehend ohne festen Partner	63	23	30	32
Frauen	47	7	16	18
Männer	80	22	34	41

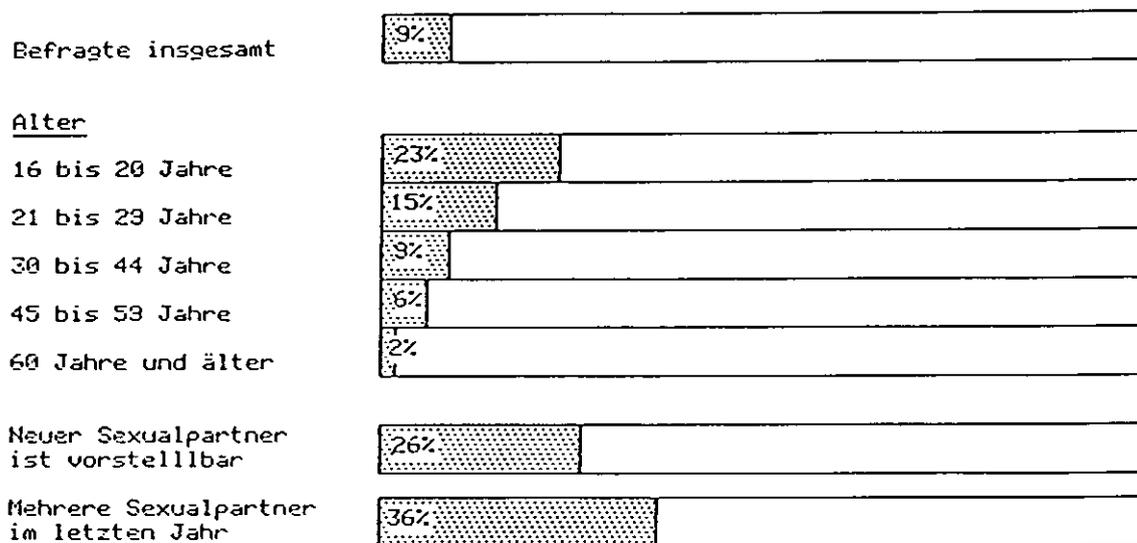
Im Vergleich zur Umfrage vom April 1987 zeigen sich keine deutlichen Veränderungen. Der Anteil der Befragten mit mehreren Sexualpartnern im Jahr ist sogar völlig konstant geblieben. Die Frage nach einer möglichen sexuellen Beziehung in der nächsten Zeit ergab im April 1987 25 Prozent für die 16- bis 65jährigen. Der leichte Anstieg in der vorliegenden Studie um vier Prozentpunkte darf jedoch nicht überinterpretiert werden, weil die Anteile für diese Frage auch hier kurzfristig im Abstand von mehreren Monaten in diesem Umfang nach oben und unten variieren, wie die Sekundäranalysen zur Vorbereitung dieser Umfrage gezeigt haben.

5.2 Selbsteinschätzung der Gefährdung

Die von den Befragten empfundene Gefährdung durch AIDS wurde durch eine sehr stark auf das Sexualverhalten abgestellte Frage ermittelt. Es wurde gefragt, ob man glaubt, sich beim Geschlechtsverkehr mit AIDS infizieren zu können.

Selbsteinschätzung der Gefährdung

Es glauben, daß eine Gefahr bestehen könnte, sich beim Geschlechtsverkehr mit AIDS anzustecken



Ein Zehntel (9 %) aller Befragten hält sich in diesem Sinne für gefährdet. Sehr viel höher ist die Selbsteinschätzung der AIDS-Gefährdung jedoch bei den Jüngeren und präventionsrelevanten Gruppen: Ein Viertel der 16- bis 20jährigen (23 %) haben Angst, sich beim Geschlechtsverkehr zu infizieren. Diejenigen, die sich für die nächste Zeit eine neue sexuelle Beziehung vorstellen können, schätzen sich zu 26 Prozent als AIDS-gefährdet ein und die Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr sogar zu mehr als einem Drittel (36 %).

Die selbst eingeschätzte AIDS-Gefahr beim Sexualverkehr ist im Zeitvergleich weitgehend konstant geblieben. Dies zeigt eine Zeitreihe für mehrere Untersuchungen in der Bundesrepublik, die seit September 1985 durchgeführt wurden.

ZEITVERLAUF: SELBSTEINSCHÄTZUNG: AIDS-GEFÄHRDET

	September 1985	Februar 1987	April 1987 (BZgA)	Oktober 1987 (BZgA)	August 1988 (BZgA)
	%	%	%	%	%
Insgesamt	7	8	10	10	9
Männer	9	10	15	15	12
Frauen	6	6	6	7	6
Männer bis 55 Jahre	11	12	18	18	15
Frauen bis 55 Jahre	10	8	8	9	9
Männer bis 55 Jahre ohne Partner lebend	19	22	32	37	30
Frauen bis 55 Jahre ohne Partner lebend	20	15	14	20	20
Männer bis 55 Jahre mit Partner lebend	6	8	9	8	10
Frauen bis 55 Jahre mit Partner lebend	5	5	5	6	7

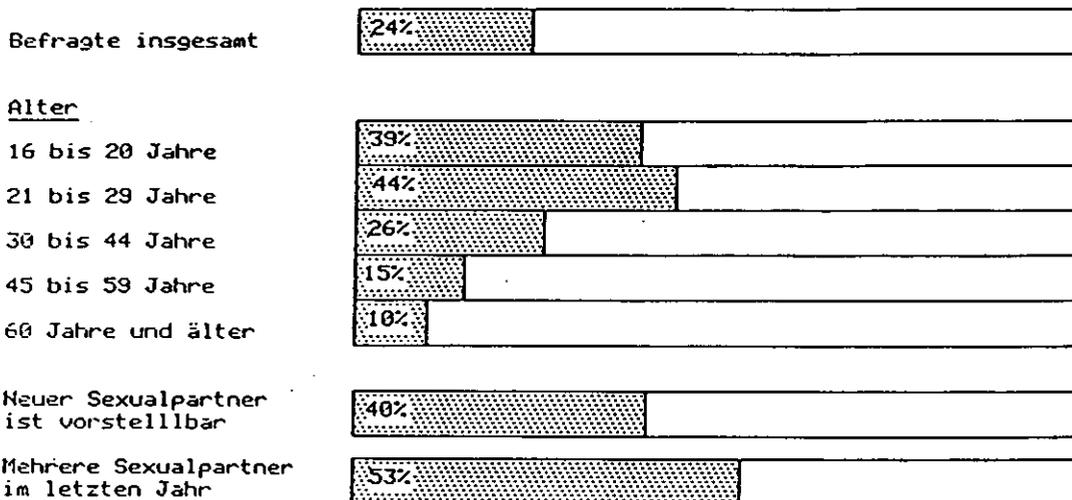
Es gibt einige Hinweise dafür, daß dieser auf das Sexualverhalten bezogene Indikator der selbst eingeschätzten Gefährdung auch sehr deutlich das tatsächliche Verhalten bei der Partnersuche zum Ausdruck bringt. Dafür sprechen (1) der relativ gleiche Anteil, der in etwa dem tatsächlich festgestellten Partnerwechsel entspricht, (2) die deutlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen sowie zwischen den verschiedenen Partnerschaftsformen und (3) die Stabilität der Antworten auf diese Frage im Zeitverlauf.

5.3 Sorgen um eine AIDS-Erkrankung

Ein Viertel (24 %) hat sich schon einmal Sorgen gemacht, an AIDS zu erkranken. Die Besorgnis ist wieder sehr viel höher bei den präventionsrelevanten und jüngeren Gruppen, besonders hoch bei den 21- bis 29jährigen, bei denen, die sich in der nächsten Zeit eine neue Sexualbeziehung vorstellen können, und vor allem bei den Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr, von denen sich bereits die Hälfte (53 %) schon einmal Sorgen über eine Erkrankung mit AIDS gemacht hat.

Sorgen über AIDS-Erkrankung

Es haben sich schon einmal Sorgen gemacht,
an AIDS zu erkranken



FORSA 1747 11/88

Hier zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern, unabhängig davon, ob man mit einem festen Partner zusammenlebt oder einen Partner hat.

Auch hier zeigt die Zeitreihe eine ähnliche Tendenz wie bei der selbst eingeschätzten Gefährdung beim Geschlechtsverkehr. Zwischen September 1985 und Anfang 1987 erfolgte ein geringer Anstieg. Seitdem ist der Anteil weitgehend konstant geblieben.

ZEITVERLAUF: SORGEN VOR EINER AIDS-ERKRANKUNG

	September 1985	Februar 1987	April 1987 (BZgA)	August 1988 (BZgA)
	%	%	%	%
Insgesamt	18	25	23	24
Männer	18	23	23	24
Frauen	19	26	23	24
Männer bis 55 Jahre	21	26	28	28
Frauen bis 55 Jahre	24	32	31	32
Männer bis 55 Jahre ohne Partner lebend	19	29	35	37
Frauen bis 55 Jahre ohne Partner lebend	23	42	39	41
Männer bis 55 Jahre mit Partner lebend	23	25	24	26
Frauen bis 55 Jahre mit Partner lebend	25	29	27	30

Die Frage ist nun, was sich in den Einstellungen zum Schutz vor AIDS und im konkreten Schutzverhalten verändert hat.

5.4 Vorsicht im Sexualverhalten

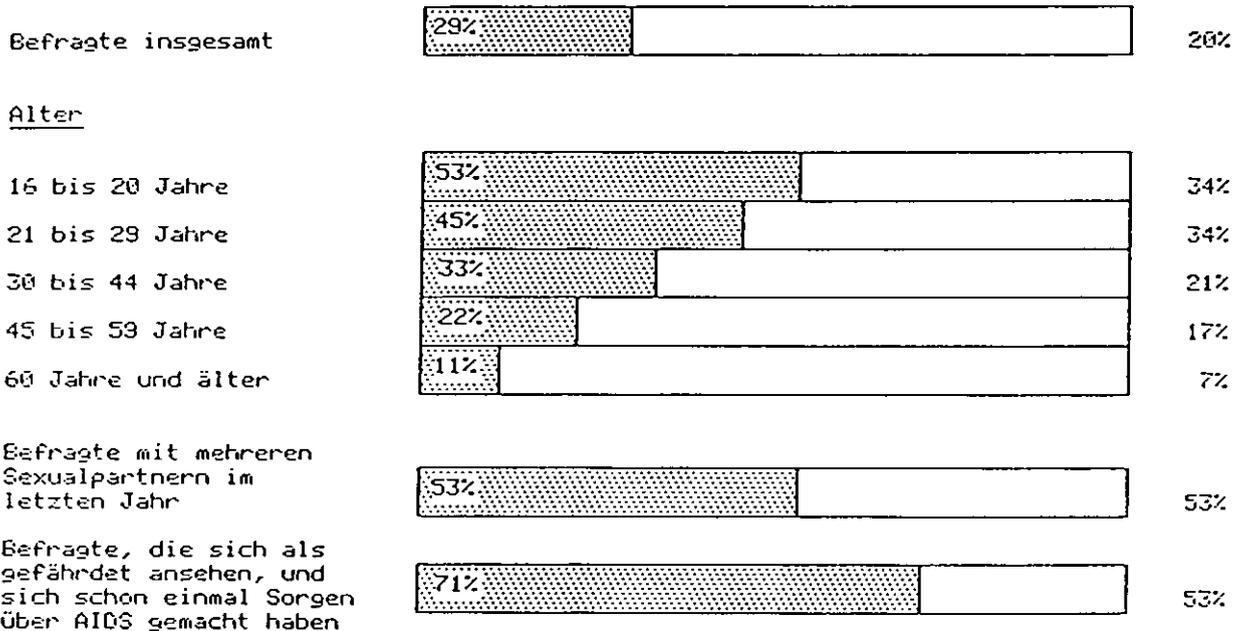
Entscheidend für die AIDS-Prävention ist die Bereitschaft, sich im eigenen sexuellen Leben auf den Schutz vor AIDS einzustellen. Ein solches generell vorsichtigeres Verhalten ist vor allem für diejenigen von Bedeutung, die einen Partner suchen oder die häufiger neue sexuelle Beziehungen beginnen, und weniger wichtig für diejenigen, die in "stabilen" sexuellen Beziehungen leben oder die sexuell nur noch wenig aktiv sind.

Aus diesem Grund sagt es zunächst wenig aus, wenn 29 Prozent der Bundesbürger sagen, sie seien in ihrem Sexualleben wegen AIDS vorsichtiger geworden. Diese Zahl ist nur als globaler Indikator für den Zeitvergleich von Interesse. Dabei läßt sich eine ständige Steigerung feststellen. Allein seit der Umfrage im April 1987 ist dieser Anteil um neun Prozentpunkte gestiegen.

Vorsicht im Sexualverhalten

Es sagen, daß sie sich in sexuellen Dingen mehr vorsehen, weil man sich möglicherweise mit AIDS anstecken könnte:

1987



Bei den Gruppen mit intensiver Partnersuche sagt etwa die Hälfte, sie seien in sexuellen Dingen wegen AIDS vorsichtiger geworden. Bei den 16- bis 20jährigen sind es 53 Prozent, bei den 21- bis 29jährigen sind es 45 Prozent, und bei den Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr sind es 53 Prozent.

Allgemein läßt sich feststellen, daß, je höher die potentielle Betroffenheit vom Problem AIDS ist, umso höher ist auch die angegebene Vorsicht. Dies zeigt sich sehr deutlich bei den Befragten, die sich selbst als gefährdet ansehen und die sich auch schon einmal Sorgen über AIDS gemacht haben. Von ihnen sagen 71 Prozent, sie seien vorsichtiger geworden.

Die Zunahme von vorsichtigerem Sexualverhalten ist vor allem bei den jüngeren Altersgruppen zu verzeichnen. Im April 1987 sagte ein Drittel der 16- bis 29jährigen, daß sie vorsichtiger geworden seien. 1988 sagt dies mehr als die Hälfte.

Auffallend ist aber, daß sich bei den Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr keine Zunahme der Bereitschaft mehr zeigt.

Die Frage nach mehr Vorsicht wurde seit 1985 bereits in vier bundesweiten Umfragen gestellt, so daß sich hier bereits eine längere Zeitreihe bilden läßt (siehe Seite 42). Es zeigt sich, daß vorsichtigeres Sexualverhalten in den letzten Jahren sehr viel häufiger geworden ist. 1985 sagten von den alleinstehenden jüngeren Männern nur 15 Prozent, sie seien vorsichtiger geworden. Dieser Anteil ist 1988 auf 50 Prozent angewachsen. Bei den alleinstehenden jüngeren Frauen ist die Entwicklung annähernd gleich verlaufen. Aber auch bei den jüngeren Verheirateten läßt sich eine zunehmende Vorsicht deutlich ablesen: ein Anwachsen von sieben bis acht Prozent im Jahr 1985 auf etwa ein Drittel im August 1988.

Der Kurvenverlauf zeigt deutlich, daß in den Jahren 1987 und 1988 ein besonders starkes Anwachsen der Vorsicht gegenüber AIDS festzustellen ist.

Daß die persönliche Einschätzung, vorsichtiger geworden zu sein, auch tatsächlich in Schutzverhalten umgesetzt wird, zeigt die folgende Tabelle, bei der ein spezifisches Schutzverhalten, die Benutzung von Kondomen, zur Vorsicht im Sexualverhalten in Beziehung gesetzt wird.

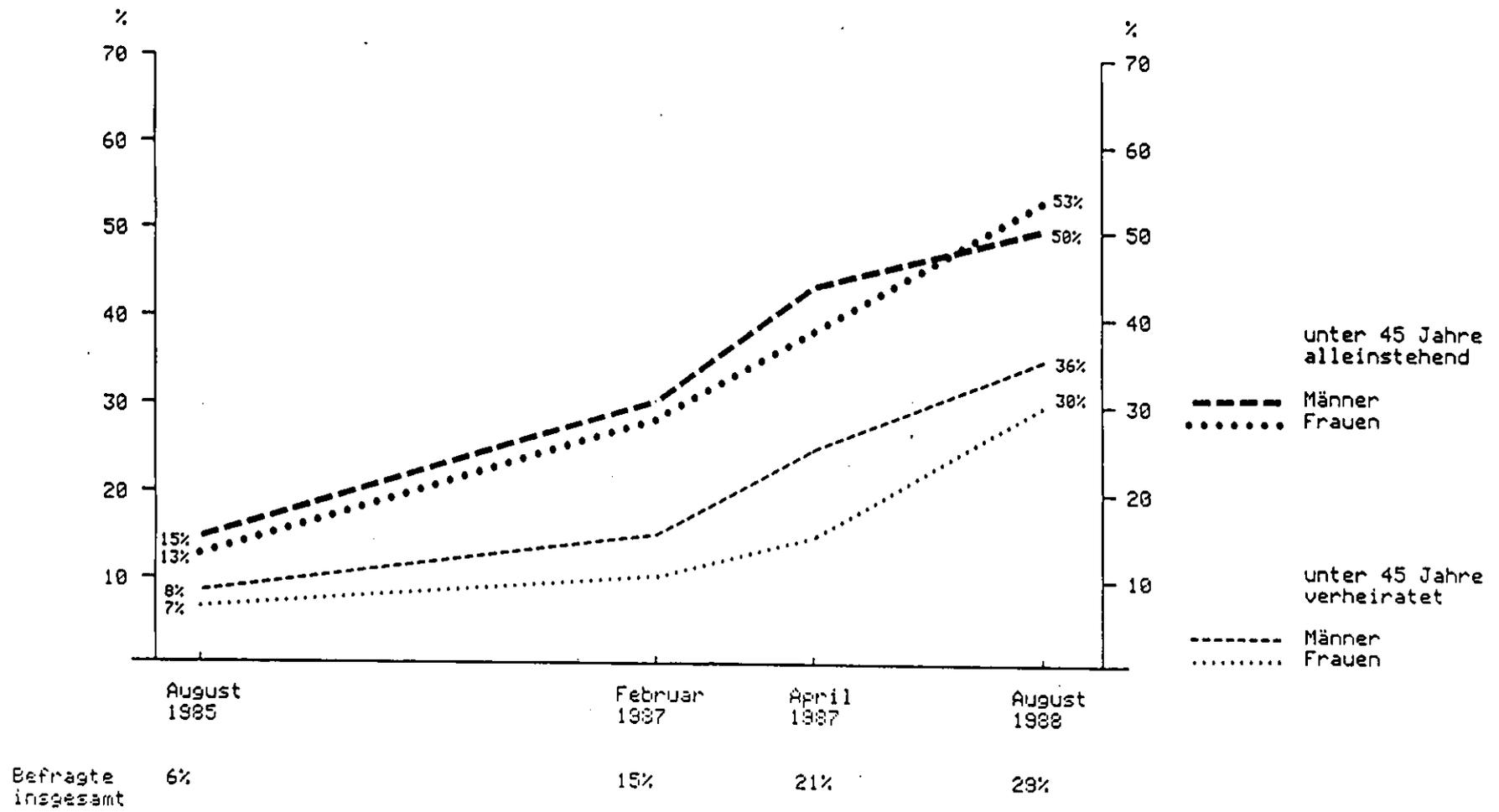
VORSICHT IM SEXUALVERHALTEN UND KONDOMBENUTZUNG

	Es haben in der letzten Zeit ein Kondom benutzt:				
	immer %	häufig %	gelegentlich %	insgesamt %	wegen AIDS %
Befragte insgesamt	9	7	19	35	14
Befragte mit mehr Vorsicht im Sexual- verhalten	15	10	22	47	24

Die Befragten, die sagen, sie würden sich mehr vorsehen, benutzen deutlich häufiger als der Durchschnitt der Befragten Kondome und sie benutzen diese zu einem höheren Anteil immer oder häufiger. Darüber hinaus benutzen sie das Kondom häufiger als der Durchschnitt der Bevölkerung, um sich ganz gezielt vor AIDS zu schützen.

Vorsicht im Sexualverhalten

Es sagen, daß sie sich in sexuellen Dingen mehr vorsehen,
weil man sich möglicherweise mit AIDS infizieren könnte:



5.5 Akzeptanz von Schutzmöglichkeiten

Eine wesentliche Voraussetzung für die Prävention von AIDS ist die "soziale Unterstützung" des Schutzverhaltens. Wer Schutzmöglichkeiten anwenden will, kann dies nur tun, wenn er aufgrund des allgemeinen normativen Klimas in der Gesellschaft damit rechnen kann, daß sein Verhalten in der Regel auch von anderen, vor allem aber auch von den Partnerinnen oder Partnern akzeptiert wird.

Um das Ausmaß der normativen Akzeptanz von Schutzmöglichkeiten gegen AIDS in der Gesellschaft der Bundesrepublik zu messen, wurde dieser Umfrage ein zusätzlicher Fragenkomplex hinzugefügt, mit dem die Bereitschaft erfragt wurde, am Anfang einer neuen Partnerschaft einem von der Partnerin oder vom Partner vorgeschlagenen Schutzverhalten zuzustimmen. Der Fragenkomplex umfaßt drei Fragen zu den folgenden Schutzmöglichkeiten: (1) Benutzung eines Kondoms, (2) Geschlechtsverkehr erst nach drei Monaten, wenn ein HIV-Antikörpertestergebnis vorliegt und (3) Geschlechtsverkehr erst, wenn beiderseitiges Vertrauen besteht, daß aufgrund des sexuellen Vorlebens der Partner kein Risiko besteht. Weiterhin wurde untersucht, inwieweit akzeptiert wird, wenn die Partnerin oder der Partner Geschlechtsverkehr nur ohne Kondom möchte. Auch die folgenden Ergebnisse gelten nur für die 16- bis 65jährigen.

Alle drei Schutzmöglichkeiten finden im allgemeinen eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung. Dies muß nicht bedeuten, daß diese Verhaltensweisen in jeder Situation von den Befragten selbst angestrebt und angewendet werden, aber es bedeutet, daß der überwiegende Teil der Bundesbürger die AIDS-Gefahr so ernst nimmt, daß sie sie den Wunsch einer Partnerin oder eines Partner nach einem Schutz vor AIDS auch unterstützen würden. Mit diesem hohen Ausmaß von "sozialer Unterstützung" ist eine wesentliche soziale Voraussetzung für eine weitere Verbreitung von tatsächlichem Schutzverhalten gegeben, vor allem auch deshalb, weil ein großer Teil derer, die neue Beziehungen eingehen, auch tatsächlich über den Schutz vor AIDS sprechen.

Dieser starken Zustimmung zu den Schutzmöglichkeiten entspricht das Ergebnis, das nur wenige auf jede Schutzmöglichkeit verzichten würden: Nur etwa ein Zehntel (10 %) der Befragten würde auch am Anfang einer neuen Beziehung auf Geschlechtsverkehr ohne Kondom bestehen, und 13 Prozent würden dem Partner zustimmen, wenn dieser ausdrücklich Geschlechtsverkehr ohne Kondom wünschen würde.

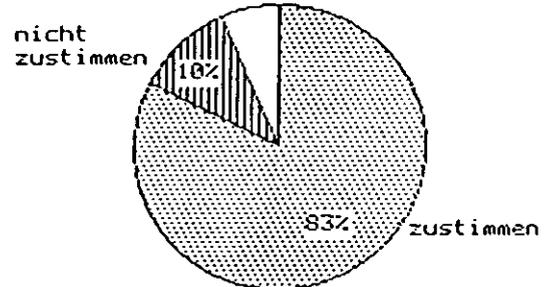
Die drei Verhaltensweisen zum Schutz vor AIDS werden nicht gleich stark akzeptiert. Die größte Akzeptanz findet der Geschlechtsverkehr mit Kondom, dem 83 Prozent zustimmen würden, wenn die Partnerin oder der Partner dies wünscht. Drei Viertel (76 %) würden dem Wunsch zustimmen, mehrere Monate zu warten, bis man einigermaßen sicher sein kann, ein zuverlässiges HIV-Antikörpertestergebnis zu erhalten. In einem etwas geringeren Ausmaß, aber auch noch von mehr als zwei Dritteln (69 %), wird die dritte Verhaltensweise unterstützt, nämlich zunächst einmal soviel Vertrauen zu sammeln und sich so gut kennenzulernen, daß man weiß, inwieweit Geschlechtsverkehr mit der Partnerin oder dem Partner ein Risiko bedeuten würde.

In diesen Unterschieden drücken sich sicherlich nicht nur Vorstellungen über die Sexualität in einer neuen Beziehung aus, sondern auch Ängste über die Sicherheit der verschiedenen Verhaltensweisen. Das könnte vermutlich ein Grund dafür sein, daß der AIDS-Test dem persönlichen Vertrauen vorgezogen wird.

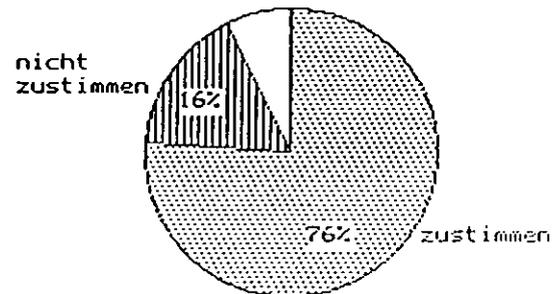
Akzeptanz von Schutzmöglichkeiten

Schutzmöglichkeiten zu Beginn einer neuen Partnerschaft:

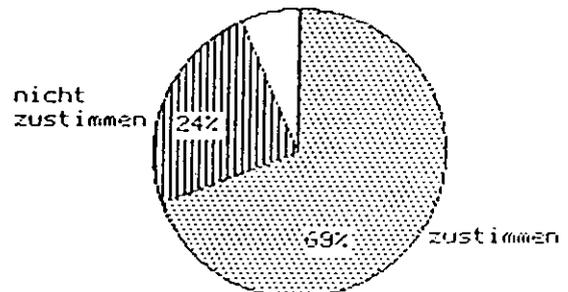
Wenn der Partner/die Partnerin wünscht, nur mit Kondom mit Ihnen zu schlafen, würden Sie ...



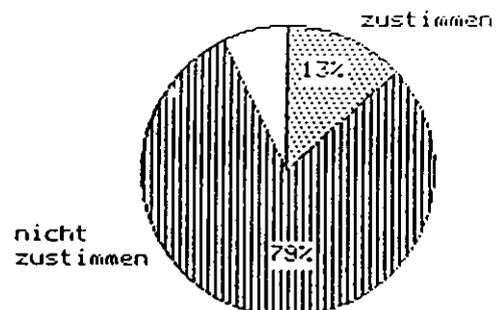
Wenn der Partner/die Partnerin vorschläge, noch mindestens drei Monate zu warten, bis man miteinander schläft, um vorher einen AIDS-Test zu machen, würden Sie ...



Wenn der Partner/die Partnerin Ihnen vorschläge, erst dann miteinander zu schlafen, wenn beide darauf vertrauen können, daß sie sich wegen des sexuellen Vorlebens keine Sorgen über AIDS machen müssen, würden Sie ...



Wenn der Partner/die Partnerin nur ohne Kondom mit Ihnen schlafen möchte, würden Sie ...



In den Unterschieden zwischen Männern und Frauen spiegeln sich möglicherweise ebenfalls solche unterschiedlichen Einschätzungen des Risikos von Schutzmaßnahmen wider. Frauen würden sehr viel weniger dem Geschlechtsverkehr ohne Kondom zustimmen als Männer. Nur sieben Prozent der Frauen würden dies akzeptieren, während es bei den Männern 19 Prozent sind. Aber auch die Akzeptanz für Geschlechtsverkehr mit Kondom ist etwas niedriger, was mit dem Ergebnis konsistent ist, daß weniger Frauen Erfahrungen in der Verwendung eines Kondoms besitzen. Längeres Kennenlernen des Partners wird von den Frauen ebenfalls weniger akzeptiert. Größer ist dafür bei den Frauen die Akzeptanz des HIV-Antikörpertests.

Diese Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind weniger auf geschlechtsspezifische Dispositionen zu mehr oder weniger Vorsicht zurückzuführen, sondern eher durch Unterschiede im Sexualverhalten zu erklären.

Bei den Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr ergibt sich ein ähnliches Antwortmuster wie bei den Männern, nur daß dieses sehr viel ausgeprägter ist. Mehr als ein Drittel (35 %) dieser Gruppe würde Geschlechtsverkehr ohne Kondom akzeptieren, gleichzeitig aber ist auch der Anteil derer, die Geschlechtsverkehr mit Kondom zustimmen würden, relativ hoch. Hier zeigt deutlich die Einstellung dieser Gruppe zur Benutzung des Kondoms als Schutz vor AIDS: Es wird zwar nicht abgelehnt, aber von einem Teil dieser Befragtengruppe offenbar auch nach Möglichkeit vermieden. Diese Schlußfolgerung stimmt auch mit anderen Ergebnissen überein; z.B. damit, daß ein vergleichsweise hoher Anteil der Meinung ist, das Kondom führe zu einer Beeinträchtigung der Sexualität, und daß das Kondom bei dieser Gruppe zwar von vielen benutzt wird, aber nur von relativ wenigen regelmäßig.

Wenn man von diesen Unterschieden absieht, läßt sich jedoch ein relativ großer Konsens in der Bevölkerung im Hinblick auf die soziale Unterstützung von Schutzmöglichkeiten feststellen. So gibt es z.B. nur geringe Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen.

ZUSTIMMUNG ZU SCHUTZMÖGLICHKEITEN AUF WUNSCH EINES NEUEN PARTNERS

	Kondom %	HIV-Antikörper- Test %	Längeres Kennenlernen %	Kein Schutz %
Befragte insgesamt	83	76	69	13
Männer	87	72	74	19
Frauen	80	79	65	7
Befragte mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr	86	67	76	35

5.6 Gespräch über den Schutz vor AIDS

Von denen, die mit einer Partnerin oder einem Partner sexuell aktiv sind, haben 42 Prozent in der letzten Zeit mit ihr oder ihm darüber geredet, wie man sich schützen kann. Im letzten Jahr waren es noch 56 Prozent. Dieser Rückgang um 14 Prozentpunkte erscheint beachtlich, ist jedoch nicht unbedingt als geringere Bereitschaft zum Gespräch mit dem Partner zu werten. Viele, die in längerdauernden Partnerschaften leben, haben natürlich schon in der Vergangenheit ausführlich über dieses Thema gesprochen, so daß der Anteil derer, die in der letzten Zeit darüber geredet haben, zwangsläufig abnehmen muß.

Bei denen, zu deren aktueller Lebenssituation es eher gehört, neue sexuelle Beziehungen zu beginnen, ist die Bereitschaft jedoch gewachsen. Das ergibt sich daraus, daß die 16- bis 20jährigen, von den nur wenige eine feste und langdauernde Beziehung haben, in der letzten Zeit nicht weniger, sondern häufiger mit der Partnerin oder dem Partner über den Schutz vor AIDS gesprochen haben. Im Mai 1987 waren es 48 Prozent, während es jetzt 54 Prozent sind.

Dieses Ergebnis für die Jugendlichen läßt sich auf alle verallgemeinern, die sich vorstellen können, in der nächsten Zeit eine neue sexuelle Beziehung zu beginnen: Bei dieser Gruppe ist der Anteil derer, die dann über AIDS sprechen würden, von 64 bis 69 Prozent leicht angestiegen.

GESPRÄCHE MIT DEM PARTNER

	Es haben in der letzten Zeit mit dem Partner über Schutz vor AIDS gesprochen		Es würden bei einer neuen Partnerschaft über AIDS sprechen	
	1988 %	1987 %	1988 %	1987 %
Befragte insgesamt	42	56	69	64
16 bis 19 Jahre	54	48	68	71
20 bis 29 Jahre	53	58	70	62
30 bis 44 Jahre	48	57	72	68
45 bis 59 Jahre	37	43	66	59
60 Jahre und älter	25	36	-	-

Zwei Gründen, die das Gespräch über AIDS zwischen Sexualpartnern verhindern könnten, wurde in dieser Untersuchung stärkere Aufmerksamkeit gewidmet. Der erste Grund wäre die Unsicherheit über die eigene Informiertheit. Um dies zu prüfen, wurden diejenigen, die sich im Hinblick auf den Schutz vor AIDS unsicher fühlen, mit denen verglichen, die sich selbst für gut informiert halten. Bei der Frage, ob man in der

letzten Zeit mit seinem Partner über den Schutz vor AIDS ein Gespräch geführt hat, zeigt sich in der Tat zunächst einmal ein statistischer Unterschied in der Gesprächsbereitschaft: Die Befragten mit Informationsunsicherheit sagen weniger häufig, daß sie mit ihrem Partner über AIDS gesprochen haben. Hier muß jedoch bedacht werden, daß darunter viele ältere Ehepaare sind, die das Thema AIDS für ihre aktuelle Situation in vielen Fällen für bedeutungslos halten und sich aus diesem Grund weder gründlich informiert noch mit ihrem Partner darüber gesprochen haben.

Betrachtet man diejenigen, die in der nächsten Zeit eine neue sexuelle Beziehung für möglich halten, so wird der Unterschied in bezug auf die Gesprächsbereitschaft zwischen Unsicheren und gut Informierten sehr viel geringer. Wenn der Schutz vor AIDS wirklich wichtig wird, wird das Thema von einem großen Teil angesprochen, unabhängig davon, wie gut man sich über AIDS informiert fühlt. Bestätigt wird dieses Ergebnis im tatsächlichen Verhalten: Diejenigen, die vor mehr oder weniger kurzer Zeit eine neue Beziehung begonnen haben, das sind die meisten der Alleinstehenden mit einem festen Partner, haben ebenfalls etwa zu 60 Prozent in der letzten Zeit mit dem Partner über den Schutz von AIDS gesprochen, und zwar sowohl bei Sicherheit als auch bei Unsicherheit der Information. Deutlich wird: Die Informationsunsicherheit oder -sicherheit hat einen Effekt auf die Gesprächsbereitschaft und die tatsächlich stattgefundenen Gespräche, ist jedoch nicht von ausschlaggebener Bedeutung. Auch die, die sich unsicher fühlen, ob sie über den Schutz vor AIDS Bescheid wissen, lassen sich dadurch in der Mehrzahl nicht von einem Gespräch abhalten.

GESPRÄCH MIT PARTNER ÜBER SCHUTZ VOR AIDS UND SELBSTEINSCHÄTZUNG DER INFORMIERTHEIT

	<u>Es haben Gespräch geführt:</u>		Bei einer neuen Partnerschaft würden Gespräche über AIDS führen:
	Von allen Befragten mit Partner %	Von den Alleinstehenden mit Freundin o. Freund %	
Selbsteinschätzung der Information über Schutz vor AIDS			
- Informierte	44	61	69
- Unsichere	32	57	63

Ob in einer Beziehung über den Schutz vor AIDS gesprochen wird, hängt offenbar viel stärker von generellen Einstellungen zur Partnerschaft ab. Um dieses zu untersuchen, wurde gefragt, ob es für die Beziehung belastend oder gut sei, wenn man über den Schutz vor AIDS redet, zum anderen wurde gefragt, ob ein Gespräch über die Durchführung eines HIV-Antikörpertests gut oder belastend sei. Beide Fragen wurden jeweils für die Ehe bzw. feste Partnerschaft und für eine neue und beginnende Beziehung gestellt.

Es zeigte sich, daß nur wenige (6 %) meinen, Gespräche würden eine Ehe oder eine feste Partnerschaft belasten. Bei dem Thema HIV-Antikörpertest ist dieser Anteil etwas höher, aber mit 17 Prozent immer noch relativ gering. Ein überraschend hoher Anteil ist dagegen der Meinung, daß solche Gespräche gut für die Ehe oder eine feste Partnerschaft seien. Die übrigen Befragten antworteten, daß dies keinen Unterschied mache, ob man darüber spricht oder nicht, oder mit weiß nicht.

Gespräch über AIDS: Bestehende Partnerschaft

Wenn man in der Ehe oder einer festen Partnerschaft über den Schutz vor AIDS redet, ist das für die Beziehung...

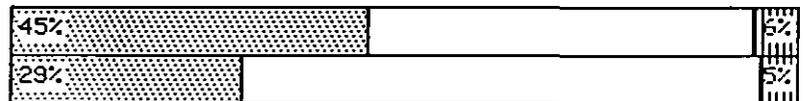
gut belastend

Befragte insgesamt
(16 bis 65 Jahr)



Gespräch mit Partner
über Schutz vor AIDS

geführt



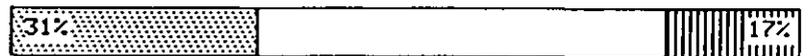
nicht geführt



Wenn man in der Ehe oder einer festen Partnerschaft darüber redet, ob man einen AIDS-Test machen soll, ist das für die Beziehung...

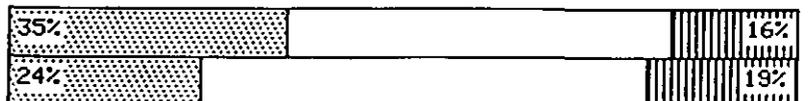
gut belastend

Befragte insgesamt
(16 bis 65 Jahr)



Gespräch mit Partner
über Schutz vor AIDS

geführt



nicht geführt



Die Meinung, ein Gespräch sei gut für eine feste Partnerschaft, variiert allerdings sehr stark: Diejenigen, die in der letzten Zeit tatsächlich ein solches Gespräch geführt haben, sind sehr viel eher bereit, dem Gespräch über den Schutz vor AIDS oder den AIDS-Test eine ausdrücklich positive Wirkung auf die Ehe zuzuschreiben, als diejenigen, die ein solches Gespräch nicht geführt haben. Wer nicht gern über AIDS redet, ist offenbar unsicher, welche Konsequenzen solche Gespräche im einzelnen für die Beziehung haben könnten.

Dasselbe Antwortmuster ergibt sich im Hinblick auf eine neue Beziehung. Bei einer neuen Beziehung wird dem Gespräch über AIDS eine noch positivere Wirkung zugeschrieben als bei einer festen Beziehung. 58 Prozent sagen, es sei gut, wenn man über den Schutz vor AIDS spricht, und 52 Prozent sagen auch, es sei gut, wenn man darüber spricht, daß man in der neuen Beziehung einen HIV-Antikörpertest machen soll.

Aber auch hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied, wenn man Gesprächsbereite und Nichtbereite miteinander vergleicht. Wer bei einer neuen Partnerschaft nicht über AIDS reden möchte, ist sehr viel weniger geneigt, einem Gespräch eine positive Wirkung für die Beziehung zuzubilligen. Besonders groß ist diese Unsicherheit bei dem Thema HIV-Antikörpertest. Hier sagt fast ein Viertel (22 %), daß ein solches Gespräch für eine neue Beziehung belastend ist.

Gespräch über AIDS: Neue Partnerschaft

Wenn man am Beginn einer neuen Partnerschaft über den Schutz vor AIDS redet, ist das für die Beziehung...

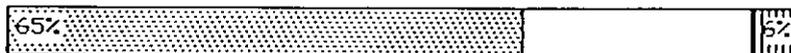
gut belastend

Befragte insgesamt
(16 bis 65 Jahre)

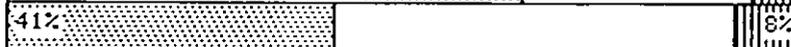


Bereitschaft zu Gespräch
über Schutz vor AIDS

vorhanden



nicht vorhanden



Wenn am Beginn einer neuen Partnerschaft darüber gesprochen wird, ob man einen AIDS-Test machen soll, ist das für die Beziehung...

gut belastend

Befragte insgesamt
(16 bis 65 Jahre)

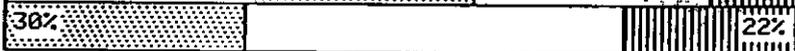


Bereitschaft zu Gespräch
über Schutz vor AIDS

vorhanden



nicht vorhanden



5.7 Akzeptanz von Kondomen

5.7.1 Vertrautheit mit dem Kondom

Die AIDS-Prävention kann darauf aufbauen, daß nicht nur allen Bundesbürgern bekannt ist, was ein Kondom ist - das ergab die Umfrage vom April 1987 -, sondern daß auch ein erheblicher Teil der Bevölkerung schon einmal Erfahrungen im Gebrauch eines Kondoms gemacht hat. Von allen 16- bis 65jährigen sagen dies 76 Prozent.

Auch hier weisen die präventionsrelevanten Gruppen besonders hohe Anteile auf. Selbst unter den Jugendlichen von 16- bis 20 Jahren sind nur 18 Prozent, die bisher keine Erfahrungen mit dem Kondom gemacht haben. 80 Prozent dagegen sind mit dieser Schutzmöglichkeit im Prinzip vertraut. Etwas niedriger ist der Anteil bei den 21- bis 29jährigen, die zu einer Zeit sexuell aktiv wurden, als die Antibaby-Pille weitgehend als Empfängnisverhütungsmittel etabliert war, so daß immerhin ein Viertel (23 %) dieser Altersgruppe noch keine Erfahrung mit dem Kondom gemacht hat. Von den alleinstehenden jüngeren Männern sind 84 Prozent mit dem Kondom vertraut, bei den alleinstehenden jüngeren Frauen ist dieser Prozentsatz geringfügig niedriger.

Bei den Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr haben neun Zehntel (89 %) bereits irgendwann einmal Erfahrungen im Gebrauch eines Kondoms gemacht.

Vertrautheit mit Kondomen

Es haben Erfahrungen im Gebrauch eines Kondoms gemacht

Befragte insgesamt
(16 bis 65 Jahre)

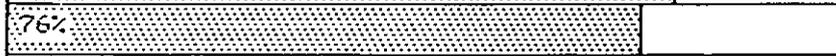


Alter

16 bis 20 Jahre



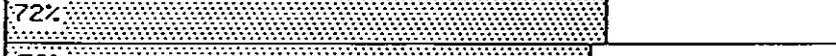
21 bis 29 Jahre



30 bis 44 Jahre



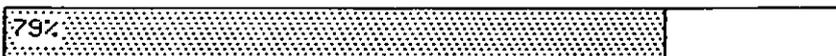
45 bis 59 Jahre



60 Jahre und älter



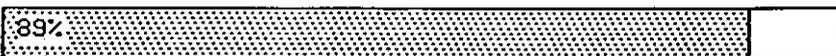
alleinstehende Frauen
bis 45 Jahre



alleinstehende Männer
bis 45 Jahre



Befragte mit mehreren
Sexualpartnern im
letzten Jahr



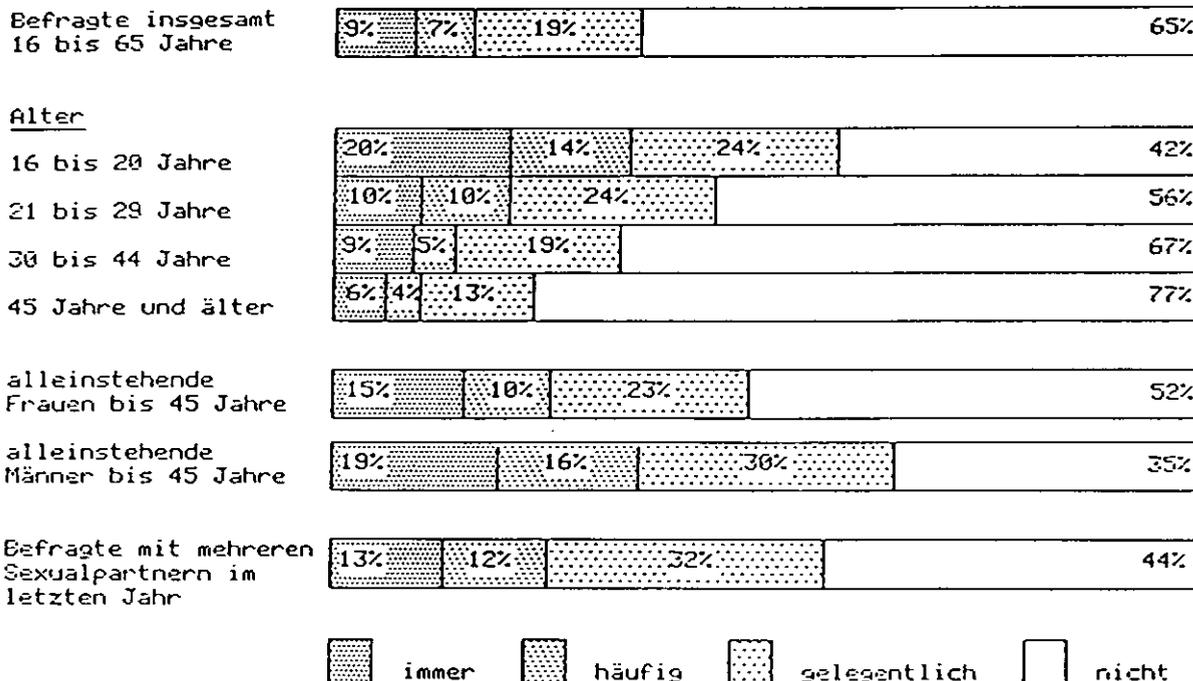
5.7.2 Verwendung des Kondoms

Um die Verwendung von Kondomen einschätzen zu können, wurde gefragt, wie häufig - immer, häufig, gelegentlich oder nie - das Kondom beim Geschlechtsverkehr in der letzten Zeit benutzt wurde. Diese Frage wurde, wie andere Fragen zum Sexualverhalten auch, nur den 16- bis 65 jährigen gestellt und nur für diejenigen ausgewertet, die im letzten Jahr sexuell aktiv waren.

Ein Drittel (35 %) der so eingegrenzten Bevölkerung hat in der letzten Zeit ein Kondom verwendet. Darunter sind neun Prozent, die sagen, daß sie immer ein Kondom benutzen, sieben Prozent, daß sie es häufig und 19 Prozent, daß sie es gelegentlich benutzen.

Kondombenutzung

Wie oft haben Sie in der letzten Zeit beim Geschlechtsverkehr ein Kondom verwendet?



Die Gruppen, für die AIDS eine größere Bedeutung hat, benutzen das Kondom insgesamt häufiger als die übrige Bevölkerung. So wurde bei den 16- bis 20jährigen ein Benutzeranteil von 58 Prozent und bei den 21- bis 29jährigen von 44 Prozent festgestellt. Auch die jüngeren Alleinstehenden (bis 45 Jahre) verwenden relativ häufig ein Kondom. Es zeigt sich hier aber ein deutlicher Unterschied zwischen Männern und Frauen.

Bei den Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr fällt auf, daß vergleichsweise wenige sagen, sie benutzen immer (12 %) oder häufig (11 %) ein Kondom. 32 Prozent geben an, sie würden es gelegentlich verwenden und 44 Prozent nie.

Ein deutlicher Hinweis darauf, daß sich viele Personen in Situationen mit Ansteckungsrisiko nicht mit Kondomen schützen, liefert das folgende Ergebnis. Befragte, die im letzten Jahr eine spontane sexuelle Beziehung mit einer unbekanntem Partnerin oder einem unbekanntem Partner hatten, benutzten zu 37 Prozent dabei ein Kondom.

Wie sich die Kondomverwendung in den letzten Jahren in der Bundesrepublik entwickelt hat, kann durch die vorliegende Untersuchung nicht beantwortet werden. Dazu fehlen exakt vergleichbare Daten. Als eine Vergleichsmöglichkeit steht allerdings eine Untersuchung in Hamburg vom Juli 1987 zur Verfügung. Die dort ermittelte Antwortverteilung für die Kondombenutzung soll hier mit den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung für Großstädte ab 500.000 Einwohnern verglichen werden. Dabei zeigt sich, daß in der diesjährigen Untersuchung in allen Großstädten der Bundesrepublik mehr Menschen im Alter von 16 bis 65 Jahren ein Kondom benutzen, nämlich 41 Prozent, - im Vergleich zur Hamburger Untersuchung von 1987, wo es nur 22 Prozent waren.

Verwendung von Kondomen in Großstädten

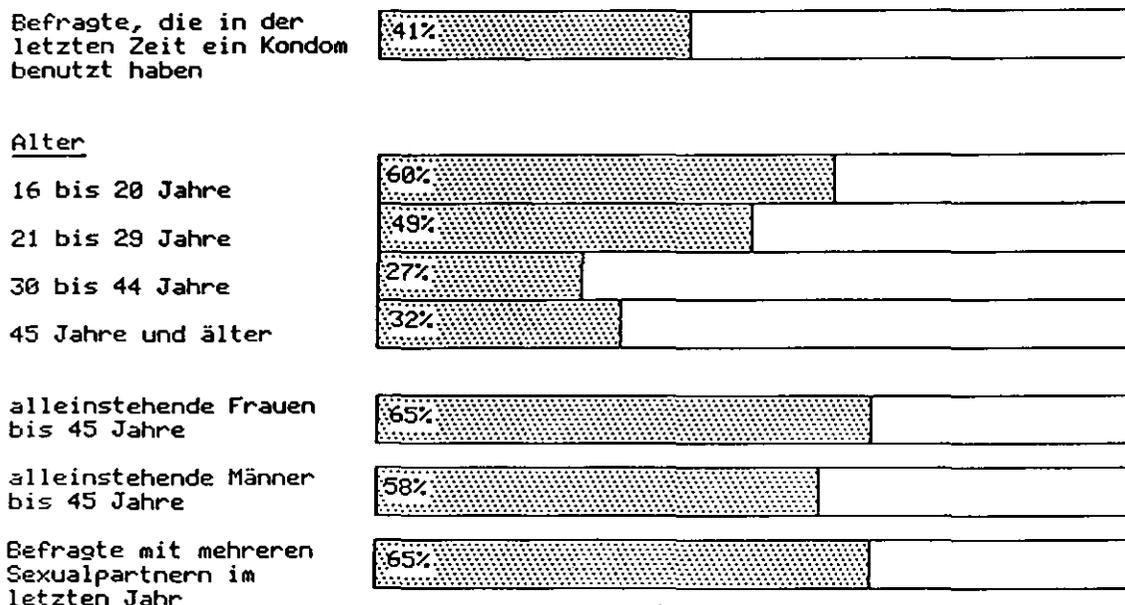
	Immer %	häufig %	gelegentlich %	nicht %
Befragte insgesamt (16 bis 65)	9	7	19	65
Großstädte ab 500.000 Einwohnern	9	11	21	59
Hamburg, Juli 1987	8	4	10	78

Ob das Kondom für die Empfängnisverhütung, als genereller Schutz vor Krankheiten, die durch Geschlechtsverkehr übertragen werden, oder gezielt aus Schutz vor AIDS angewendet wird, kann für die AIDS-Prävention von Bedeutung sein. Besonders wichtig ist jedoch zu wissen, wie viele das Kondom bewußt als Schutz gegen AIDS anwenden. Zwei Fünftel (41 %) derer, die in der letzten Zeit ein Kondom benutzt haben, sagen, daß dieser Grund auf sie zuträfe, 77 Prozent nennen Empfängnisverhütung als Grund, und 19 Prozent Schutz vor anderen Infektionen.

AIDS als Grund wird besonders häufig von den präventionsrelevanten Gruppen genannt: von den 16- bis 20jährigen zu 60 Prozent, von den 21- bis 29jährigen zu 49 Prozent. Noch häufiger ist AIDS das Motiv für die Kondombenutzung bei den Alleinstehenden sowie bei den Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr.

AIDS als Grund für die Kondombenutzung

Es nennen als Grund für die Benutzung eines Kondoms den Schutz vor AIDS



FORSA 1704 10/88

5.7.3 Emotionale Widerstände gegen das Kondom

Um herauszufinden, wie weit emotionale Widerstände gegen die Benutzung von Kondomen in der sexuell aktiven Bevölkerung verbreitet sind, wurden die 16- bis 65jährigen um ihre Zustimmung oder Ablehnung zu der Meinung gefragt, ob die Benutzung von Kondomen die Stimmung bei der Liebe zerstört. Etwa ein Drittel (35 %) stimmt dieser Ansicht zu. Die Hälfte (46 %) ist nicht dieser Meinung. 19 Prozent äußern keine Meinung, was annähernd dem Anteil derer entspricht, die bisher keine Erfahrung im Gebrauch eines Kondoms gemacht haben.

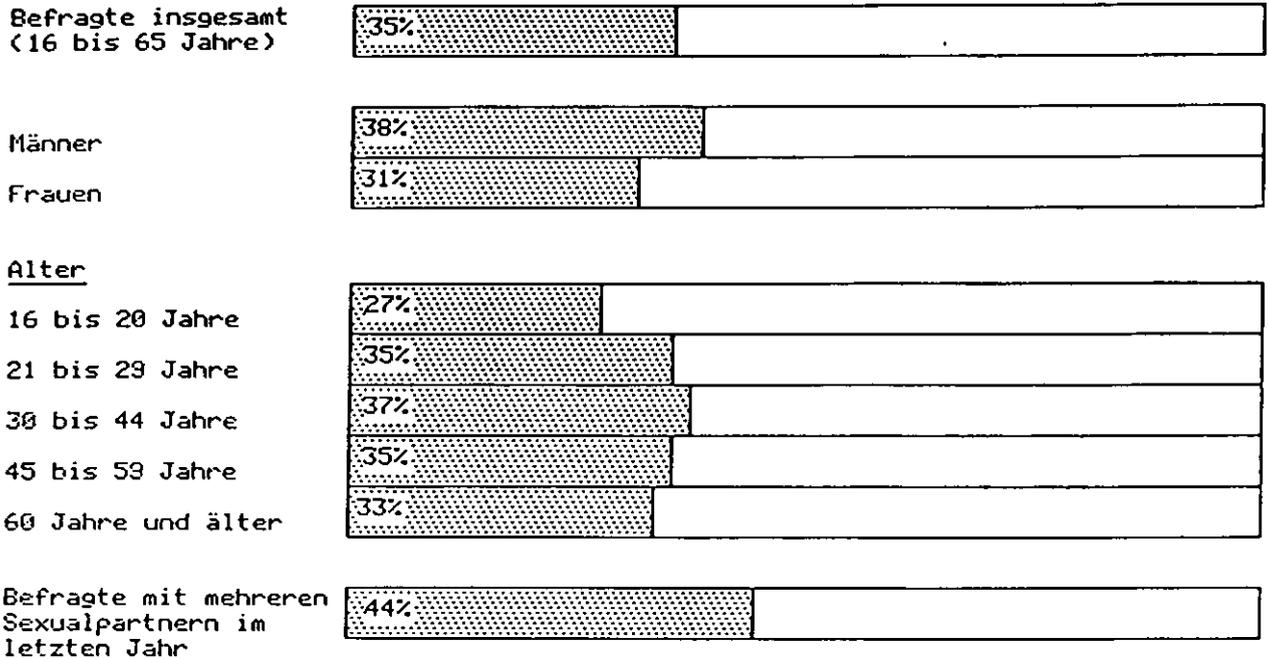
Bei Männern sind die emotionalen Vorbehalte gegenüber dem Kondom etwas weiter verbreitet als bei Frauen.

Bemerkenswert ist, daß die Jugendlichen die geringsten Vorbehalte äußern: Nur 27 Prozent befürchten eine Beeinträchtigung der Sexualität durch Benutzung eines Kondoms. Im übrigen sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen nur sehr gering.

Es fällt weiterhin auf, daß die stärksten emotionalen Widerstände von den Befragten mit mehreren Partnern im letzten Jahr geäußert werden. Hier sind es immerhin 44 Prozent, die sich durch das Kondom in ihrer Sexualität beeinträchtigt fühlen. Dies mag ein Grund dafür sein, warum gerade bei dieser Gruppe und bei denjenigen, die spontane sexuelle Beziehungen mit unbekanntem Partnern hatten, das Kondom relativ wenig Verwendung findet. Deutlich wird, daß hier noch weiterer Aufklärungs- und Motivationsbedarf besteht.

Einstellung zum Kondom

Es stimmen der Ansicht zu, daß die Benutzung von Kondomen die Stimmung bei der Liebe zerstört:



6. HIV-Antikörpertest

6.1 Anwendung des HIV-Antikörpertests

Die Zahl der Personen, die einen HIV-Antikörpertest haben durchführen lassen, hat sich verdoppelt. Im September 1988 sagen acht Prozent der Bundesbürger, sie hätten einen HIV-Antikörpertest bei sich machen lassen, während es im April 1987 vier Prozent waren.

ANWENDUNG DES HIV-ANTIKÖRPERTESTS

Es haben einen HIV-Antikörpertest durchführen lassen:

	1988	1987
	<u>%</u>	<u>%</u>
Befragte insgesamt	8	4
Befragte mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr	22	14
<u>Alter</u>		
16 bis 20 Jahre	8	8
21 bis 29 Jahre	16	7
30 bis 44 Jahre	9	5
45 und älter	4	2

Die größte Steigerung hat bei den 21- bis 29jährigen stattgefunden: Von sieben Prozent 1987 auf 16 Prozent 1988. Von den Befragten mit mehreren Sexualpartnern im letzten Jahr hat fast ein Viertel (22 %) einen Test machen lassen, während es bei der Umfrage 1987 14 Prozent waren.

Die Anwendung des HIV-Antikörpertests ist jedoch nicht auf diese jüngeren Alleinlebenden mit wechselnden Partnerschaften beschränkt. Alleinlebende mit einer festen Partnerschaft haben sich zu 12 Prozent testen lassen, und zwar sowohl Männer als auch Frauen. Auch bei den Verheirateten bis 45 Jahren ist ein ähnlich hoher Prozentsatz festzustellen: Sowohl von den Männern als auch von den Frauen haben sich bisher elf Prozent testen lassen.

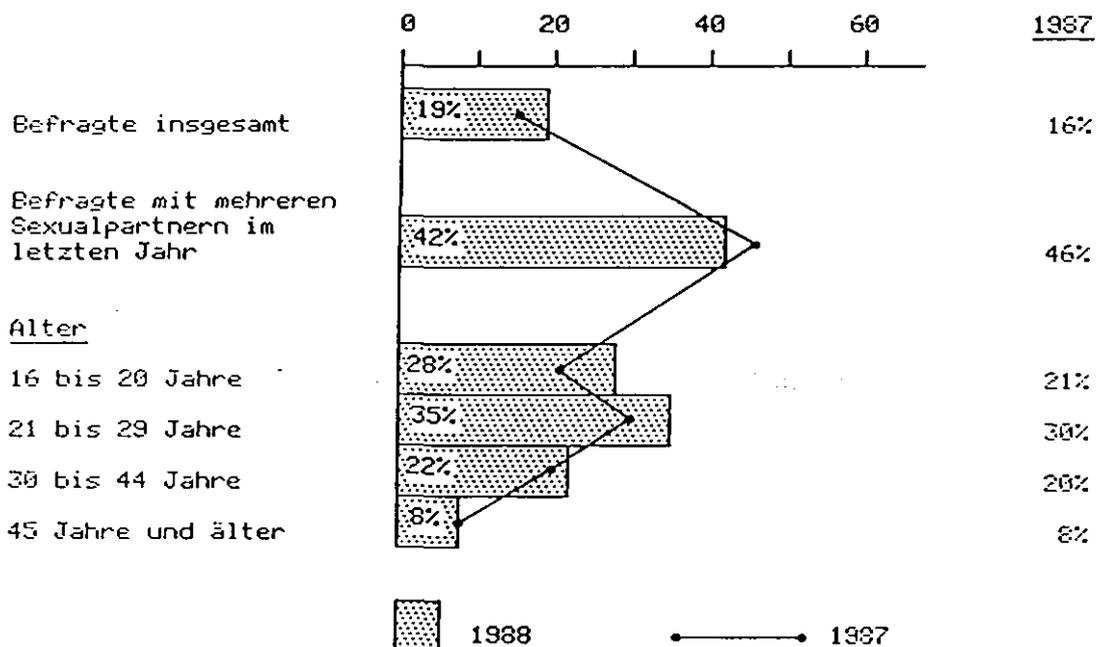
6.2 Testbereitschaft

Von denen, die bisher keinen HIV-Antikörpertest durchführen ließen, hat ein Fünftel (19 %) schon einmal daran gedacht. Die Bereitschaft, sich testen zu lassen, ist leicht gestiegen. 1987 wurde als vergleichbare Zahl 16 Prozent ermittelt.

Eine überdurchschnittliche Steigerung der Testbereitschaft zeigt sich auch wieder bei den jüngeren Altersgruppen. Etwa ein Drittel der unter 30jährigen, die bisher noch keinen Test haben durchführen lassen, hat bisher schon einmal einen Test in Erwägung gezogen. Dies bedeutet bei den 16- bis 20jährigen eine Zunahme der Testbereitschaft von 21 auf 28 Prozent, und bei den 21- bis 29jährigen von 30 auf 35 Prozent.

Bereitschaft zum Test

Es haben daran gedacht, einen HIV-Antikörpertest machen zu lassen:



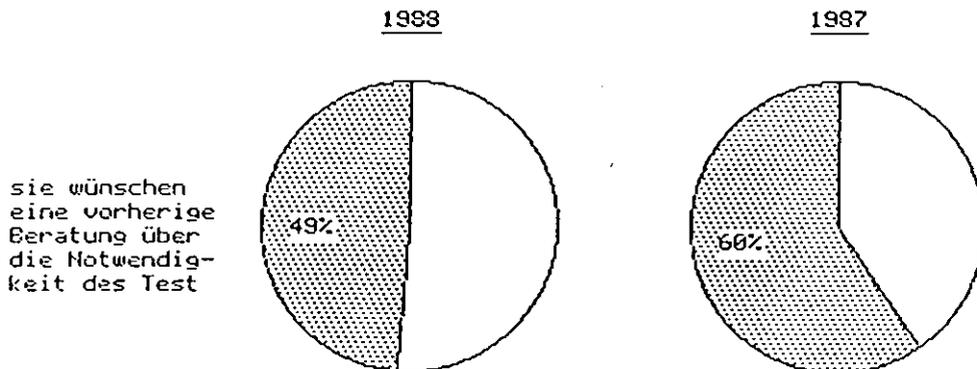
6.3 Beratung über den HIV-Antikörpertest

Etwa die Hälfte (49 %) derer, die schon einmal daran gedacht haben, sich unter Umständen testen zu lassen, würde sich gern vorher beraten lassen, ob in ihrem Fall der Test wirklich erforderlich ist. Der Wunsch nach einer Beratung über die Notwendigkeit des Tests hat jedoch im letzten Jahr erheblich abgenommen. In der Umfrage 1987 hielten noch 60 Prozent eine solche Beratung für erforderlich. Ein Grund für diese Abnahme könnte ein hoher Wissensstand über den Test bei den Testwilligen sein. Es ist nicht nur bekannt, daß es einen solchen Test gibt, sondern viele wissen, wie der Test angewendet wird und was das Ergebnis bedeutet. In Kapitel 2 konnte bereits gezeigt werden, daß zwei Drittel der Bundesbürger eine richtige Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des positiven Ergebnisses des HIV-Antikörpertests geben konnten.

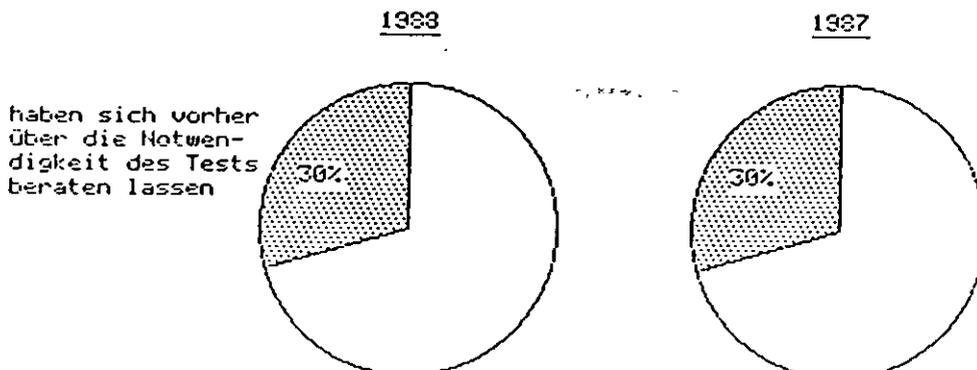
Von denjenigen, die einen Test tatsächlich durchführten, haben sich 30 Prozent über die Notwendigkeit eines Tests beraten lassen. Dieser Anteil ist zwischen 1987 und 1988 nicht gesunken wie die Bereitschaft, sich testen zu lassen, sondern gleich geblieben. Diese Konstanz der tatsächlich stattgefundenen Beratungen deutet möglicherweise darauf hin, daß eine Reihe von Einrichtungen regelmäßig bei jedem Test Beratungen durchführen.

Beratung über die Notwendigkeit des Tests

Befragte, die daran gedacht haben, sich testen zu lassen, sagen ...



Befragte, die einen Test haben durchführen lassen ...



7. Einstellungen gegenüber HIV-Positiven und AIDS-Kranken

Im Kapitel über den Informationsstand der Bundesbürger (Abschnitt 2.1) wurde dargestellt, daß sich die Information, in welchen Situationen eine Ansteckung mit AIDS möglich ist und in welchen nicht, außerordentlich weit verbreitet hat. So auch die Information, daß der Umgang im alltäglichen Leben mit HIV-Positiven ungefährlich ist. Im folgenden wird untersucht, inwieweit sich die Verbreitung dieses Wissens auf die Einstellungen gegenüber HIV-Positiven und AIDS-Kranken ausgewirkt hat.

Deutlich zugenommen hat im letzten Jahr die Zahl der Bundesbürger, die vermuten, sie könnten in ihrem alltäglichen Leben auch mit HIV-Positiven zusammenkommen. Im September 1988 sind 59 Prozent der Befragten dieser Ansicht, im April 1987 waren es erst 48 Prozent. Diese Zunahme ist in allen Altersgruppen zu verzeichnen. Am geringsten ist sie bei den über 60jährigen.

KONTAKTCHANCEN MIT HIV-POSITIVEN IM ALLTAGSLEBEN

	Es glauben, daß sie mit Menschen zusammenkommen, die sich mit AIDS angesteckt haben könnten:		Es sind wegen AIDS in ihrem täglichen Umgang vorsichtiger geworden:	
	1988 %	1987 %	1988 %	1987 %
<u>Befragte insgesamt</u>	59	48	19	16
<u>Alter</u>				
16 bis 20 Jahre	76	66	27	24
21 bis 29 Jahre	80	65	28	26
30 bis 44 Jahre	70	57	24	17
45 bis 59 Jahre	55	43	15	13
60 Jahre und älter	32	26	8	10
<u>Schulabschluß</u>				
Hauptschule	51	38	15	14
Realschule	65	54	25	17
Abitur, Studium	71	70	20	21

Wenn man einmal von den Älteren absieht, so hat die Vorstellung, man komme im Alltag mit HIV-Positiven zusammen, vor allem bei den Gruppen zugenommen, bei denen im April des vorigen Jahres noch relativ wenige dieser Meinung waren. Das gilt z.B. für die Befragten mit Hauptschulabschluß, bei denen eine Veränderung von 13 Prozentpunkten zu beobachten ist, und für die Befragten mit Realschulabschluß, bei denen die Veränderung 11 Prozentpunkte ausmacht. Nicht verändert hat sich dieser Anteil bei den Befragten mit Abitur oder Studium, bei denen er wie schon im letzten Jahr 70 Prozent beträgt.

Wenn die Bundesbürger zunehmend erwarten, mit HIV-Positiven zusammenzukommen, hat dies nicht dazu geführt, daß sie nun in ihrem alltäglichen Umgang mit anderen Menschen sehr viel vorsichtiger oder gar ängstlicher geworden sind. Bei der Frage, ob man wegen AIDS im täglichen Umgang vorsichtiger geworden sei, ergaben sich nur geringe Änderungen von drei Prozentpunkten: 1987 sagten dies 16 Prozent und 1988 19 Prozent. Diese geringe Steigerung ist bei allen Altersgruppen festzustellen, außer bei den über 60jährigen.

Auch bei den Gruppen, bei denen die Erwartung, mit HIV-Positiven zusammenzukommen, besonders stark zugenommen hat, ist keine größere Vorsicht im alltäglichen Umgang mit anderen Menschen zu verzeichnen. Dies zeigt sich z.B. bei den Befragten mit Hauptschulabschluß.

Die deutlich gestiegene Erwartung, mit HIV-Positiven zusammenkommen zu können, ist wohl vor allem eine Konsequenz der mittlerweile fast vollständig verbreiteten Information, daß AIDS nicht auf kleine Gruppen der Gesellschaft beschränkt ist, sondern sich im Prinzip jeder infizieren kann. Bereits 1987 sagten 92 Prozent, daß sich jeder anstecken kann und 1988 wissen dies 94 Prozent. Nur noch vier Prozent meinen, die Krankheit AIDS sei auf bestimmte Gruppen beschränkt, und zwei Prozent können die Frage nicht beantworten.

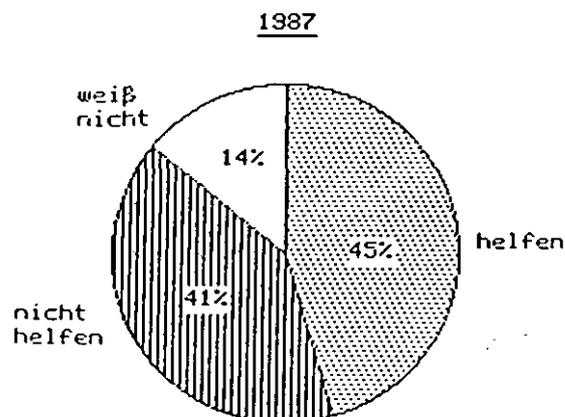
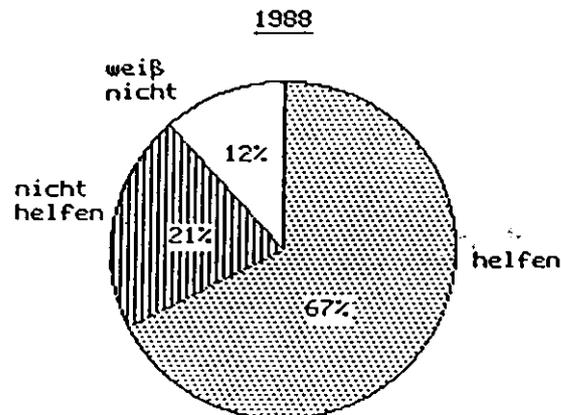
Wenn auch viele glauben, daß sie potentiell mit HIV-Positiven zusammenkommen können, so sind es doch deutlich weniger, die angeben, tatsächlich Kontakt mit HIV-Positiven zu haben. Drei Prozent sagen, sie hätten in ihrem Beruf mit HIV-positiven Menschen zu tun, und vier Prozent sagen, sie würden in ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis jemanden kennen, der HIV-positiv ist. Private und berufliche Kontakte zusammengekommen, sagen insgesamt aber sechs Prozent der Bundesbürger, daß sie HIV-Positive persönlich kennen.

Die Aufklärungskampagne 1987 hat die Bereitschaft verstärkt, im Alltag mit HIV-Positiven und AIDS-Kranken zusammenzuleben.

Ein Indikator für diese Bereitschaft ist das Ausmaß an Hilfsbereitschaft bei der Betreuung von HIV-Positiven. Hilfsbereitschaft ist von einer ganzen Reihe von Motiven bestimmt, wie der Akzeptanz von allgemeinen sozialen Normen der Hilfeleistung, den Möglichkeiten, Hilfe leisten zu können, aber auch von der Einschätzung des Risikos, das mit der Hilfeleistung verbunden ist. Da allgemein bekannt ist, daß ein Infektionsrisiko bei engem alltäglichen Zusammensein mit HIV-Positiven extrem gering ist, hat die Hilfsbereitschaft im letzten Jahr ganz erheblich zugenommen. 1987 sagten 45 Prozent der Bundesbürger, daß sie bei der Betreuung von Menschen, die sich mit AIDS angesteckt haben, helfen würden, bei der vorliegenden Untersuchung ist dieser Anteil auf 67 Prozent gestiegen, und der Anteil derer, die nicht helfen wollen, sank von 31 auf 21 Prozent.

Hilfsbereitschaft

Würden Sie selbst bei der Betreuung von Menschen, die sich mit AIDS angesteckt haben, helfen oder nicht?

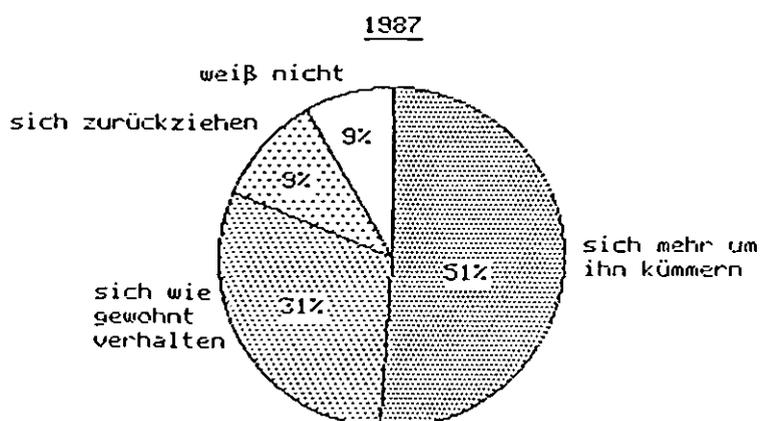
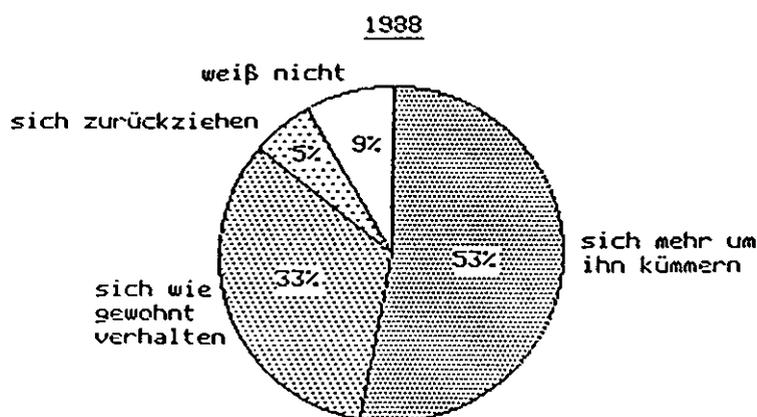


FORSA 1655 10/88

Die Norm, sich um HIV-Positive, die einem persönlich nahestehen, zu kümmern, war schon im vorigen Jahr in hohem Maße akzeptiert. Auf die Frage, welchen Rat man jemandem geben würde, dessen Freund oder Freundin sich mit AIDS angesteckt hat, sagten damals neun Prozent, daß es in einem solchen Fall besser sei, sich zurückzuziehen. Diese Reaktion wird jetzt noch weniger akzeptiert und ist auf fünf Prozent zurückgegangen. Nach wie vor gibt es etwa ein Zehntel der Bundesbürger (9%), die sich unsicher fühlen, wie man auf HIV-Positive im engeren Freundes- oder Familienkreis reagieren soll, und die deshalb die Frage nicht beantworten.

Reaktion auf HIV-Infizierte

Was würden Sie jemandem raten, dessen Freund oder Freundin sich mit AIDS angesteckt hat?



FORSA 1656 10/88

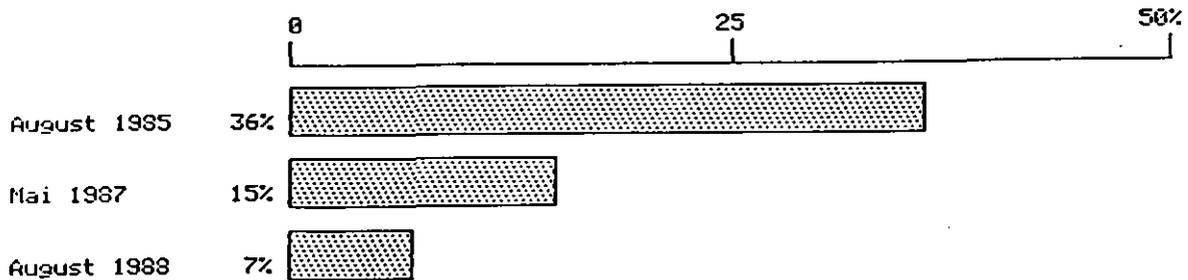
Ein weiteres Indiz dafür, daß die Aufklärung der letzten Jahre zu mehr Toleranz gegenüber HIV-Positiven und AIDS-Kranken geführt hat, ist das Ergebnis einer Einstellungsfrage zur Isolierung von AIDS-Kranken.

Mit der Zustimmung zu dem fiktiven Vorschlag, dafür zu sorgen, daß AIDS-Kranke mit niemandem - mit Ausnahme des medizinischen Personals und der Angehörigen - in Berührung kommen dürfen, sollte ebenfalls gemessen werden, wie weit Ängste und Widerstände gegen den Kontakt mit HIV-Positiven oder AIDS-Kranken in der Bundesrepublik verbreitet sind.

Im Zeitvergleich zwischen 1985 und 1988 zeigt sich ein ständiger und erheblicher Rückgang der Befürworter einer Isolierung von AIDS-Kranken. Dieser Anteil war bereits im Mai 1987 auf 15 Prozent von ursprünglich 36 Prozent im Jahre 1985 gefallen. Er hat sich bis 1988 noch einmal halbiert und beträgt jetzt sieben Prozent.

Isolierung von AIDS-Kranken?

Es halten für richtig, wenn alle AIDS-Kranken mit niemandem sonst in Berührung kommen, mit Ausnahme des medizinischen Personals und der Angehörigen:



FORSA 1485 9/88

Die vorliegende Untersuchung kann nicht Verhalten prognostizieren. Ihre Aufgabe ist es, abzuschätzen, in welche Richtung sich das Meinungsklima der Bundesrepublik bewegt.

Dies ist mit verschiedenen Indikatoren geschehen, die unterschiedliche Möglichkeiten des Zusammenlebens mit HIV-Positiven abgreifen. Wenn man die Ergebnisse für alle drei Indikatoren vergleicht, so zeigt sich deutlich, daß sie sich alle in Richtung auf eine zunehmende Toleranz verändern. Dies gilt nicht nur für die Gesamtwerte, sondern auch für die Werte der einzelnen Altersgruppen. Nicht nur die generell in allen Fragen toleranteren jüngeren Menschen sind eher bereit, mit HIV-Positiven zusammenzuleben oder zusammenzukommen, sondern auch die Einstellungen der Älteren ändern sich, wenn auch bei den über 60jährigen das Intoleranzpotential immer noch deutlich höher ist als bei den jüngeren Altersgruppen.

EINSTELLUNGEN ZU AIDS-INFIZIERTEN

	Es würden bei der Betreuung von AIDS-Infizierten helfen		Es raten ab, Kontakt mit AIDS-Infizierten zu haben		Es befürworten eine Isolierung von AIDS-Kranken	
	1987 %	1988 %	1987 %	1988 %	1987 %	1988 %
Befragte insgesamt	45	67	9	5	16	7
16 bis 20 Jahre	62	66	5	2	19	6
21 bis 29 Jahre	50	69	3	2	6	3
30 bis 44 Jahre	45	71	8	3	12	6
45 bis 59 Jahre	43	71	8	5	20	7
60 Jahre und älter	35	58	15	11	21	14

8. Einstellungen zu gesetzlichen Maßnahmen

In diesem letzten Kapitel geht es um die Frage, inwieweit im öffentlichen Bewußtsein der Bevölkerung die Erwartung verbreitet ist, der Staat solle durch gesetzgeberische Eingriffe und Maßnahmen die Risiken von AIDS kontrollieren. Dies wurde mit Hilfe von drei Indikatoren untersucht: Durch die Einstellung der Bevölkerung zur namentlichen Meldepflicht von HIV-Positiven, durch die Erwartung der Bevölkerung im Hinblick auf die Bereitschaft, sich im Falle einer namentlichen Meldepflicht testen zu lassen, und durch die Einstellung zu einer allgemein vorgeschriebenen Testpflicht.

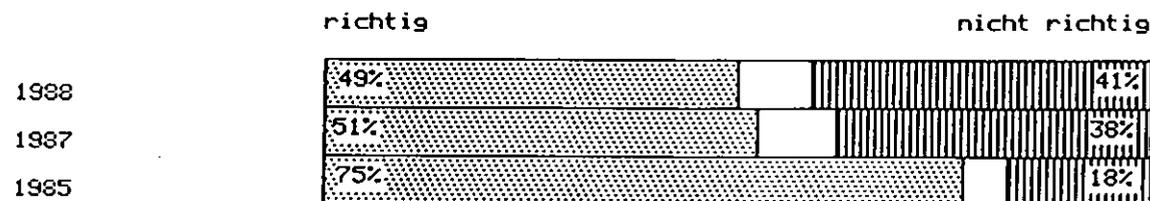
8.1 Namentliche Meldepflicht

Im Kapitel I wurde bereits festgestellt, daß das Gefühl von Bedrohung und Angst vor AIDS in der Bevölkerung nicht zugenommen hat. Von daher waren auch keine größeren Veränderungen in den Erwartungen der Bevölkerung an gesetzgeberische Kontrollmaßnahmen des Staates zu erwarten.

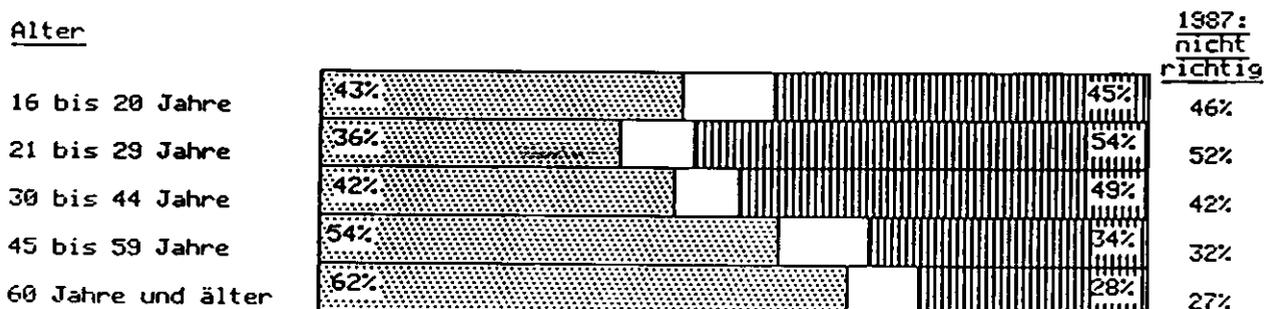
Bei der Frage nach der namentlichen Meldepflicht wurde nahezu die gleiche Antwortverteilung wie im Jahr davor ermittelt. Etwa die Hälfte der Bundesbürger (49 %) halten es für richtig, wenn alle diejenigen, die sich mit AIDS infiziert haben, namentlich beim Gesundheitsamt gemeldet werden. 41 Prozent halten diese Maßnahme nicht für richtig. Die leichte Veränderung in den Ergebnissen zeigt eher in die Richtung auf eine zunehmende Ablehnung der namentlichen Meldepflicht: Im April 1987 wurde die namentliche Meldepflicht von 38 Prozent abgelehnt. Dieser Unterschied ist jedoch zu gering, um ihn als grundsätzliche Einstellungsänderung zu interpretieren. Die entscheidende Veränderung hat sich zwischen 1985 und 1987 vollzogen.

Namentliche Meldepflicht

Halten Sie es für richtig oder nicht für richtig, wenn alle diejenigen, die sich mit AIDS angesteckt haben, namentlich beim Gesundheitsamt gemeldet werden



Alter



Auch diejenigen Bevölkerungsgruppen, die das Thema AIDS mit größerer Aufmerksamkeit und stärkerer persönlicher Betroffenheit verfolgen, haben sich zwischen April 1987 und September 1988 in ihrer Einstellung zur Meldepflicht nicht grundlegend geändert, ausgenommen die 30- bis 44jährigen, bei denen jetzt 49 Prozent die namentliche Meldepflicht ablehnen, während es im vorigen Jahr 42 Prozent waren.

Nach wie vor gilt, daß die Jüngeren die namentliche Meldepflicht eher ablehnen als die Älteren. Bis zum Alter von 45 Jahren sind diejenigen in der Mehrheit, die die Meldepflicht ablehnen, ab 45 Jahren überwiegen die Befürworter. Dieses Antwortmuster deutet darauf hin, daß bei der Einstellung zur namentlichen Meldepflicht eher grundlegende politische Motive eine Rolle spielen und nicht die Betroffenheit durch das Problem AIDS.

8.2 Meldepflicht und Testbereitschaft

Wie 1987 glaubt auch bei dieser Umfrage der größte Teil der Bevölkerung nicht an einen vollständigen Erfolg der namentlichen Meldepflicht: 68 Prozent meinen, die Meldepflicht würde dazu führen, daß AIDS-Gefährdete keinen HIV-Antikörpertest durchführen lassen würden. 1987 betrug dieser Anteil 70 Prozent.

Auch in der Aufgliederung nach Altersgruppen hat sich die Antwortverteilung nicht verändert. Wie 1987 sind in der vorliegenden Umfrage die 29- bis 44jährigen am ehesten der Meinung, daß sich AIDS-Gefährdete bei einer namentlichen Meldepflicht nicht testen lassen würden. Bei dieser Altersgruppe sind die Veränderungen am geringsten. Bei den 16- bis 20jährigen auf der einen Seite und den über 45jährigen auf der anderen Seite ist diese Meinung dagegen etwas zurückgegangen.

Grundsätzlich läßt sich jedoch für die Einschätzung der Testbereitschaft bei namentlicher Meldepflicht feststellen, daß das Meinungsbild stabil ist.

TESTBEREITSCHAFT BEI NAMENTLICHER MELDEPFLICHT

	Es meinen:			
	Bei namentlicher Meldepflicht würden sich AIDS-Gefähr- dete nicht testen lassen		Bei namentlicher Meldepflicht würden sich <u>nicht</u> testen lassen	
	1988	1987	1988	1987
	%	%	%	%
Befragte insgesamt	68	70	24	22
<u>Alter</u>				
16 bis 20 Jahre	68	73	28	24
21 bis 29 Jahre	80	78	32	27
30 bis 44 Jahre	76	75	30	24
45 bis 49 Jahre	66	71	15	15
60 Jahre und älter	55	59	21	21

Auch bei der tatsächlichen Bereitschaft, sich selbst testen zu lassen, wenn eine namentliche Meldepflicht existieren würde, ergibt sich insgesamt nur ein geringer Unterschied gegenüber 1987.

Bei den jüngeren Altersgruppen bis 45 Jahren zeigt sich eine geringe, aber durchgängige Tendenz, sich bei einer namentlichen Meldepflicht nicht testen zu lassen. Bei diesen drei Altersgruppen ergeben sich vier bis sechs Prozentpunkte mehr als vor eineinhalb Jahren die sagen, daß sie unter der Bedingung der Meldepflicht einen HIV-Antikörpertest vermeiden würden. Wie im Kapitel 7 dargestellt wurde, haben sich von diesen Altersgruppen bereits relativ viele tatsächlich testen lassen, und viele haben schon einmal einen Test in Erwägung gezogen, so daß sie entweder mit der gegenwärtigen, weitgehend anonymen Praxis des HIV-Antikörpertests einverstanden sind, oder sich über mögliche Konsequenzen eines unter Umständen positiven Testergebnisses vor allem bei Meldepflicht eher Gedanken gemacht haben als die Älteren, für die der HIV-Antikörpertest in der Regel wenig mit ihrer alltäglichen Realität zu tun hat.

8.3 Testpflicht

Die Meinungen zur Testpflicht haben sich ebenfalls kaum geändert. Ein Viertel (27 %) meint, es sollte für jeden Menschen die gesetzliche Pflicht eingeführt werden, sich auf HIV-Antikörper testen zu lassen. 67 Prozent meinen, der Test sollte freiwillig bleiben. Das sind zwei Prozent mehr als 1987.

MEINUNGEN ZUR TESTPFLICHT

	Sollte für jeden Menschen die gesetzliche Pflicht eingeführt werden, sich testen zu lassen, ob er AIDS-Erreger im Blut hat, oder sollte dieser Test freiwillig bleiben?		Falls freiwilliger Test: Sollte dieser Test auch bei den Gruppen freiwillig bleiben, bei denen AIDS bisher hauptsächlich aufgetreten ist?	
	1988 %	1987 %	1988 %	1987 %
Befragte insgesamt	67	65	52	45
Alter				
16 bis 20 Jahre	75	69	47	58
21 bis 29 Jahre	76	74	69	56
30 bis 44 Jahre	72	68	63	55
45 bis 59 Jahre	64	60	45	33
60 Jahre und älter	58	60	32	33

Diejenigen 67 Prozent der Befragten, die freiwillige HIV-Antikörpertests bevorzugen, wurden auf die Stabilität ihrer Meinung auch unter erschwerten Bedingungen und Risiken untersucht. Dazu diente die Zusatzfrage, ob der Test auch bei den Gruppen freiwillig bleiben sollte, bei denen AIDS bisher hauptsächlich aufgetreten ist, oder ob dort eine gesetzliche Pflicht erforderlich sei. Hier ist eine etwas stärkere Veränderung im Meinungsbild erkennbar. Während im April 1987 49 Prozent für die Einführung einer gesetzlichen Pflicht eintraten und 45 Prozent für die Freiwilligkeit des Tests, ergab sich bei der vorliegenden Umfrage eine Mehrheit für die Freiwilligkeit von 52 Prozent und ein Anteil von 43 Prozent für die gesetzliche Pflicht. Noch deutlichere Veränderungen zugunsten der Freiwilligkeit ergeben sich bei den Altersgruppen zwischen 21- und 59 Jahren.

Zusammenfassend kann daraus abgeleitet werden, daß die Mehrzahl der Bürger - und besonders die präventionsrelevanten Gruppen - Freiwilligkeit und Eigenverantwortung beim Schutz vor AIDS vorziehen und staatliche Kontrollmaßnahmen eher ablehnen.

ANHANG

Fragebogen

Frage 1:

Zunaechst einmal eine ganz allgemeine Frage: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Gesundheit - Sehr zufrieden, zufrieden, oder nicht zufrieden?

Sehr zufrieden	1
Zufrieden	2
Nicht zufrieden	3
K.A.	4

Frage 2:

Welches sind Ihrer Meinung nach die groessten Probleme, die die Gesundheit der deutschen Bevoelkerung bedrohen?

_____ 1,

Frage 3:

Was sind Ihrer Meinung nach in der Bundesrepublik zur Zeit die gefaehrlichsten Krankheiten?

_____ 1,

Frage 4:

In letzter Zeit liest und hoert man viel ueber AIDS. Koennen Sie mir sagen, was AIDS ist?
ANTWORTMOEGlichkeiten NICHT VORLESEN!

Krankheit, allgemein	1
Schwaechung des Immunsystems o. ae.	2
Sonstiges, nicht bekannt	3
K.A.	4

Frage 5:

Glauben Sie, dass die Gefahr, die von AIDS ausgeht, derzeit in der Bundesrepublik eher unterschaezt oder eher ueberschaetzt wird?

Eher unterschaezt	1
Eher ueberschaetzt	2
Wird richtig eingeschaezt	3
Kann man zur Zeit ueberhaupt nicht einschaezen	4
Weiss nicht	5
K.A.	6

Frage 6:

Ist AIDS ansteckend oder nicht ansteckend?

Ansteckend	1
Nicht ansteckend	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 7:

FALLS NICHT ANSTECKEND

Koennen Sie mir sagen, wie jemand die Krankheit AIDS bekommen kann?

ANTWORT BITTE IM TEXTFELD NOTIEREN

_____ 1,

Frage 8:

Ich nenne Ihnen jetzt verschiedene Situationen. Sagen Sie mir bitte jedesmal, ob da eine Gefahr besteht, sich mit AIDS anzustecken, oder ob da keine Gefahr besteht?

Wenn man mit AIDS-Infizierten am selben Arbeitsplatz zusammenarbeitet?

- Ansteckungsgefahr 1
- Keine Ansteckungsgefahr 2
- Weiss nicht 3
- K.A. 4

Frage 9:

Wenn man mit unbekanntem Partnern/Partnerinnen ungeschuetzt Geschlechtsverkehr hat - ich meine ohne Kondom?

- Ansteckungsgefahr 1
- Keine Ansteckungsgefahr 2
- Weiss nicht 3
- K.A. 4

Frage 10:

Wenn man einem AIDS-Kranken die Hand gibt?

- Ansteckungsgefahr 1
- Keine Ansteckungsgefahr 2
- Weiss nicht 3
- K.A. 4

Frage 11:

Wenn man in eine offene Wunde Blut bekommt, von jemandem, der mit AIDS infiziert ist?

- Ansteckungsgefahr 1
- Keine Ansteckungsgefahr 2
- Weiss nicht 3
- K.A. 4

Frage 12:

Wenn man ein oeffentliches Schwimmbad besucht?

- Ansteckungsgefahr 1
- Keine Ansteckungsgefahr 2
- Weiss nicht 3
- K.A. 4

Frage 13:

Wenn man jemanden im Krankenhaus besucht?

- Ansteckungsgefahr 1
- Keine Ansteckungsgefahr 2
- Weiss nicht 3
- K.A. 4

Frage 14:

Wenn man beim Arzt oder im Krankenhaus eine Blutuebertragung bekommt?

- Ansteckungsgefahr 1
- Keine Ansteckungsgefahr 2
- Weiss nicht 3
- K.A. 4

Frage 15:

Wenn sich Liebespaare kuessen?

- Ansteckungsgefahr 1
- Keine Ansteckungsgefahr 2
- Weiss nicht 3
- K.A. 4

Frage 16:

Wenn man bei einer Arztpraxis in Behandlung ist, in der auch AIDS-Kranke behandelt werden?

Ansteckungsgefahr	1
Keine Ansteckungsgefahr	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 17:

Kann jemand andere eigentlich mit AIDS anstecken, wenn diese Krankheit bei ihm noch nicht ausgebrochen ist, oder ist das nicht moeglich?

Ansteckung moeglich	1
Nicht moeglich	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 18:

Der AIDS-Erreger HIV kann eine Ansteckung hervorrufen, wenn er in den Koerper eines Gesunden gelangt. Koennen Sie mir sagen, auf welche Weise der Erreger in den Koerper eindringen muss, damit es zu einer Ansteckung kommen kann?

ANTWORTEN BITTE IM TEXTFELD NOTIEREN

_____ 1,

Frage 19:

Man kann sich anstecken, wenn der Erreger ins Blut gelangt. Gibt es eigentlich einen medizinischen Test, mit dem man feststellen kann, ob man sich angesteckt hat, oder gibt es einen solchen Test nicht?

Gibt es	1
Gibt es nicht	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 20:

FALLS TEST BEKANNT

Haben Sie selbst schon einmal einen AIDS-Test bei sich machen lassen?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

Frage 21:

FALLS TEST GEMACHT

Haben Sie sich vor dem AIDS-Test beraten lassen, ob der Test in Ihrem Fall wirklich erforderlich war?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

Frage 22:

FALLS KEIN TEST

Haben Sie schon einmal daran gedacht, einen solchen Test bei sich machen zu lassen, oder bisher noch nicht?

Daran gedacht	1
Nein	2
K.A.	3

Frage 23:

FALLS TEST BEABSICHTIGT

Wuerden Sie sich vor einem AIDS-Test gern beraten lassen, ob der Test in Ihrem Falle wirklich erforderlich ist, oder halten Sie eine vorherige Beratung fuer ueberfluessig?

Beratung erwuenscht	1
Beratung ueberfluessig	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 24:

Was sagt ein positives Ergebnis dieses Tests, des sogenannten HIV-Antikörper-Tests aus: dass man an AIDS erkrankt ist, dass man das AIDS-Virus im Körper hat, oder dass man gegen AIDS immun ist?

An AIDS erkrankt	1
AIDS-Virus im Körper	2
Immunität	3
Weiss nicht	4
K.A.	5

Frage 25:

Ist die Krankheit AIDS auf bestimmte Gruppen beschränkt, oder kann sich eigentlich jeder mit AIDS anstecken?

Auf einzelne Gruppen beschränkt	1
Jeder kann sich anstecken	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 26:

Glauben Sie, dass auch Sie mit Menschen zusammen kommen, die sich mit AIDS angesteckt haben könnten?

Ja	1
Nein	2
Kann ich nicht beurteilen	3
K.A.	4

Frage 27:

Haben Sie im Beruf mit jemandem zu tun, dem die Ärzte gesagt haben, dass er sich mit dem AIDS-Erreger angesteckt hat, ich meine, dass er HIV-positiv ist?

Ja	1
Nein	2
Bin nicht berufstätig	3
Weiss nicht	4
K.A.	5

Frage 28:

Wenn sie jetzt einmal an Ihren weiteren Bekannten- und Verwandtenkreis denken: Kennen Sie persönlich jemanden, dem die Ärzte gesagt haben, dass er sich mit dem AIDS-Erreger angesteckt hat - dass er HIV-positiv ist?

Ja, kenne jemanden	1
Nein, kenne niemanden	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 29:

Was würden Sie jemandem raten, dessen Freundin oder Freund sich mit AIDS angesteckt hat: Sollte er sich von diesem Menschen zurückziehen, sollte er sich wie gewohnt verhalten, oder sollte er sich mehr um ihn kümmern?

Sich zurückziehen	1
Wie gewohnt verhalten	2
Sich mehr um ihn kümmern	3
Weiss nicht	4
K.A.	5

Frage 30:

Sind Sie wegen AIDS in Ihrem taeglichen Umgang mit Menschen vorsichtiger geworden, oder leben Sie so wie bisher?

Vorsichtiger geworden	1
Lebe wie bisher	2
K.A.	3

Frage 31:

Haben Sie sich schon einmal Sorgen gemacht, dass in Ihrem eigenen Bekanntenkreis jemand an AIDS erkranken koennte, oder bisher noch nicht?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

Frage 32:

Haben Sie sich auch schon einmal Sorgen gemacht, ob Sie selbst an AIDS erkranken koennten, oder bisher noch nicht?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

Frage 33:

Man kann ja heute ganz offen auch ueber alle sexuellen Dinge reden. Glauben Sie, dass bei Ihnen persoendlich die Gefahr bestehen koennte, dass Sie sich beim Geschlechtsverkehr mit AIDS anstecken, oder ist das ziemlich unwahrscheinlich?

Moeglich	1
Unwahrscheinlich	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 34:

Lesen Sie Berichte ueber AIDS in Zeitungen oder Illustrierten - regelmaessig, gelegentlich oder nie?

Regelmaessig	1
Gelegentlich	2
Nie	3

Frage 35:

Und wenn Sie in Zeitungen und Illustrierten eine Anzeige mit AIDS- Aufklaerung sehen, lesen Sie die dann aufmerksam durch, nur fluechtig oder ueberhaupt nicht?

Aufmerksam	1
Nur fluechtig	2
Ueberhaupt nicht	3

Frage 36:

Haben Sie schon einmal Broschueren der Gesundheitsbehoerden ueber AIDS gelesen?

Ja	1
Nein	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 37: FALLS JA
Eine oder mehrere?

Eine	1
Mehrere	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 38:

Und sehen Sie haeufig, gelegentlich oder nie Fernsehsendungen, in denen ausfuehrlich ueber AIDS berichtet wird?

Haeufig	1
Gelegentlich	2
Selten	3
Nie	4
K.A.	5

Frage 39:

Wenn im Fernsehen kurze Filmeinblendungen mit AIDS-Aufklaerung gesendet werden, sehen Sie sich die dann aufmerksam, nur fluechtig oder ueberhaupt nicht an?

Aufmerksam	1
Nur fluechtig	2
Ueberhaupt nicht	3

Frage 40:

Haben Sie sich schon einmal ueber AIDS beraten lassen?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

Frage 41:

FALLS BERATUNG

Wo haben Sie sich beraten lassen?

1,

Frage 42:

Kennen Sie eine fuer die Bundesrepublik zentrale Stelle, wo man sich telefonisch ueber AIDS beraten lassen kann?

Ja	1
Nein	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 43:

FALLS TELEFONBERATUNG BEKANNT

In welcher Stadt muesste man da anrufen?

Koeln	1
Anderswo	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 44:

Was wuerden Sie sagen, wie gut sind Sie ueber AIDS informiert: Sehr gut, eher gut, eher schlecht oder gar nicht?

Sehr gut	1
Eher gut	2
Eher schlecht	3
Gar nicht	4
Weiss nicht	5
K.A.	6

Frage 45:

Wie oft unterhalten Sie sich in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis ueber AIDS: haeufig, gelegentlich, selten oder nie?

- Haeufig 1
- Gelegentlich 2
- Selten 3
- Nie 4
- K.A. 5

Frage 46:

FALLS UNTERHALTUNG

Wie oft wird dann auch darueber gesprochen, wie man sich beim Sexualverkehr vor Ansteckung mit AIDS schuetzen kann: haeufig, gelegentlich, selten oder nie?

- Haeufig 1
- Gelegentlich 2
- Selten 3
- Nie 4
- K.A. 5

Frage 47:

Haben Sie in der letzten Zeit einmal mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin darueber gesprochen, wie man sich beim Geschlechtsverkehr vor AIDS schuetzen kann, oder haben Sie nicht darueber gesprochen- oder hatten Sie in der letzten Zeit keinen Partner/keine Partnerin, mit dem Sie intim sein wollten?

- Ja, gesprochen 1
- Nein, nicht gesprochen 2
- Kein Partner 3
- K.A. 4

Frage 48:

Darf ich Sie jetzt nach Ihrem Alter fragen: In welchem Jahr sind Sie geboren?

|_|_|_|_|

Frage 50:

NUR 16 BIS 65 JAHRE

Wenn man in der Ehe oder einer festen Partnerschaft ueber den Schutz vor AIDS redet, belastet das die Beziehung, ist das gut fuer die Beziehung, oder macht das keinen Unterschied?

- Belastet 1
- Ist gut 2
- Macht keinen Unterschied 3
- Weiss nicht 4
- K.A. 5

Frage 51:

Und wenn man in der Ehe oder einer festen Partnerschaft darueber redet, ob man einen AIDS-Test machen soll: belastet das die Beziehung, ist das gut fuer die Beziehung, oder macht das keinen Unterschied?

- Belastet 1
- Ist gut 2
- Macht keinen Unterschied 3
- Weiss nicht 4
- K.A. 5

Frage 52:

Sehen Sie die naechsten Fragen bitte rein theoretisch: Ich nenne Ihnen jetzt einmal einige Situationen, die am Beginn einer neuen Liebesbeziehung vorkommen koennen. Nehmen wir einmal an, in einer neuen Liebesbeziehung wuerde der Partner / die Partnerin wuenschen, ohne Kondom mit Ihnen zu schlafen. Wuerden Sie zustimmen oder nicht zustimmen?

FALLS EINWAND: NEUE BEZIEHUNG KOMMT NICHT IN FRAGE O. AE.: WIR MOECHTEN EINMAL AN EINEM BEISPIEL ERFAHREN, WIE IHRE MEINUNG DAZU IST.

Zustimmen	1
Nicht zustimmen	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 53:

Wenn der Partner/die Partnerin wuenscht, nur mit Kondom mit Ihnen zu schlafen: wuerden Sie zustimmen oder nicht zustimmen?

Zustimmen	1
Nicht zustimmen	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 54:

Wenn der Partner/die Partnerin Ihnen vorschlagen wuerde, erst dann miteinander zu schlafen, wenn beide darauf vertrauen koennen, dass sie sich wegen des sexuellen Vorlebens keine Sorgen ueber AIDS machen muessen: wuerden Sie zustimmen oder nicht zustimmen?

Zustimmen	1
Nicht zustimmen	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 55:

Wenn der Partner/die Partnerin vorschlaege, noch mindestens drei Monate zu warten, bis man miteinander schlaeft, um vorher einen AIDS-Test zu machen - wuerden Sie zustimmen, oder wuerden Sie nicht zustimmen?

Zustimmen	1
Nicht zustimmen	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 56:

Wenn man am Beginn einer neuen Partnerschaft ueber den Schutz vor AIDS redet: belastet das die Beziehung, ist das gut fuer die Beziehung, oder macht das keinen Unterschied?

Belastet	1
Ist gut	2
Macht keinen Unterschied	3
Weiss nicht	4
K.A.	5

Frage 57:

Wenn am Beginn einer neuen Partnerschaft darueber gesprochen wird, ob man einen AIDS-Test machen soll, belastet das die Beziehung, ist das gut fuer die Beziehung, oder macht das keinen Unterschied?

Belastet	1
Ist gut	2
Macht keinen Unterschied	3
Weiss nicht	4
K.A.	5

Frage 58:

Koennten Sie sich vorstellen, dass Sie irgendwann in den naechsten Monaten jemanden kennenlernen, mit dem Sie intim werden, oder koennen Sie sich das nicht vorstellen?

Ja, koennte ich mir vorstellen	1
Nein, koennte ich mir nicht vorstellen	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 59:

FALLS ZUKUENFTIGE BEKANNTSCHAFT

Wuerden Sie dann vorher das Thema AIDS ansprechen oder lieber nicht?

Ja, ueber AIDS sprechen	1
Nein, nicht ueber AIDS sprechen	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 60:

Die Menschen sind ja in ihren sexuellen Gewohnheiten sehr verschieden. Manche sind aktiver, manche weniger aktiv, und jeder hat in seinem Leben auch Zeiten, in denen in sexueller Hinsicht gar nichts passiert. Wie ist das bei Ihnen: Sind Sie in den letzten 12 Monaten mit jemandem intim gewesen?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

Frage 61:

FALLS KEIN GESCHLECHTSVERKEHR ODER KEINE ANGABE

In welchem Alter hatten Sie zum ersten Mal Geschlechtsverkehr?

18 Jahre oder juenger	1
Aelter als 18 Jahre	2
Bisher noch keinen Geschlechtsverkehr	3
K.A.	4

Frage 62:

FALLS GESCHLECHTSVERKEHR IN DEN LETZTEN 12 MONATEN

Innerhalb eines Jahres kann es ja durchaus moeglich sein, dass man mehrere Partner hat, und viele Menschen haben gelegentlich auch einmal eine Zufallsbekanntschaft, mit der man intim wird. Hatten Sie in den letzten 12 Monaten MEHR als einen Partner, mit dem Sie intim waren, ich meine, mit dem Sie Geschlechtsverkehr hatten?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

Frage 63:

Manche Menschen sagen, dass die Benutzung von Kondomen die Stimmung bei der Liebe zerstoert: Stimmen Sie persoendlich dieser Ansicht zu, oder stimmen Sie nicht zu?

Stimme zu	1
Stimme nicht zu	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 64:

FRAGEN 65 BIS 69 FALLS JEMALS GESCHLECHTSVERKEHR
Haben Sie schon Erfahrungen im Gebrauch eines Kondoms gemacht?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

Frage 65:

FALLS ERFAHRUNGEN MIT KONDOM
Wie oft haben Sie in der letzten Zeit beim Geschlechtsverkehr ein Kondom verwendet: Immer, haeufig, gelegentlich oder nie?

Immer	1
Haeufig	2
Gelegentlich	3
Nie	4
K.A.	5

Frage 66:

FALLS IMMER, HAEUFIG, GELEGENTLICH
Es gibt ja verschiedene Gruende, warum man Kondome verwenden kann. Was trifft da bei Ihnen zu?
ANTWORTEN VORLESEN

Zur Empfaengnisverhuetung	1
Zum Schutz vor Ansteckung mit AIDS	2
Zum Schutz vor anderen Ansteckungen	3
K.A.	4

Frage 67:

Ist es Ihnen irgendwann schon einmal passiert, also auch frueher, dass Sie mit einem unbekanntem Partner/ Partnerin einfach so geschlafen haben - weil Sie Lust darauf hatten?

Ja	1
Nein	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 68:

FALLS MIT UNBEKANNTEM PARTNER GESCHLAFEN
Und ist das auch in den letzten 12 Monaten einmal vorgekommen?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

Frage 69:

FALLS DIE LETZTEN 12 MONATE MIT UNBEKANNTEM PARTNER GESCHLAFEN
Haben Sie da ein Kondom verwendet?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

Frage 70:

AN ALLE
Wuerden Sie sagen, dass Sie sich in sexuellen Dingen mehr vorsehen, weil man sich moeglicherweise mit AIDS anstecken koennte, oder leben Sie eigentlich so wie bisher?

Vorsichtiger geworden	1
Lebe so wie bisher	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 71:

Halten Sie es fuer richtig, oder nicht richtig, wenn alle diejenigen, die sich mit AIDS angesteckt haben, namentlich beim Gesundheitsamt gemeldet werden?

Richtig	1
Nicht richtig	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 72:

Glauben Sie, dass eine Meldepflicht dazu fuehrt, dass dann AIDS-Gefaehrdete keinen Test mehr durchfuehren lassen?

Ja	1
Nein	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 73:

Wuerden Sie selbst sich auf AIDS testen lassen, wenn das Ergebnis dem Gesundheitsamt gemeldet wird?

Ja	1
Nein	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 74:

Sollte Ihrer Meinung nach fuer jeden Menschen die gesetzliche Pflicht eingefuehrt werden, sich testen zu lassen, ob er AIDS-Erreger im Blut hat, oder sollte dieser Test freiwillig bleiben?

Gesetzliche Pflicht	1
Freiwillig bleiben	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 75:

FALLS FREIWILLIGKEIT DES TESTS

Sollte dieser Test auch bei den Gruppen freiwillig bleiben, bei denen AIDS bisher hauptsaechlich aufgetreten ist, oder halten Sie dort eine gesetzliche Pflicht fuer erforderlich?

Freiwillig bleiben	1
Pflicht erforderlich	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 76:

Wuerden Sie selbst bei der Betreuung von Menschen, die sich mit AIDS angesteckt haben, helfen oder nicht?

Ja	1
Nein	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 77:

Halten Sie es fuer richtig oder nicht richtig, wenn man dafuer sorgt, dass alle AIDS-Kranken mit niemandem sonst in Beruehrung kommen - mit Ausnahme des medizinischen Personals und der Angehoerigen?

Richtig	1
Nicht richtig	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 78:

Wuerden Sie sagen, dass Sie wissen, wie man sich vor AIDS schuetzen kann, oder fuehlen Sie sich da noch unsicher?

Weiss Bescheid	1
Fuehle mich unsicher	2
K.A.	3

Frage 79:

Wuerden Sie gern mehr ueber das Thema AIDS erfahren, oder interessiert Sie das nicht so sehr?

Mehr erfahren	1
Interessiert nicht so sehr	2
Weiss nicht	3
K.A.	4

Frage 80:

FALLS INFORMATIONEN ERWUENSCHT

Worueber wuerden Sie gern mehr erfahren? Was waere da fuer Sie persoendlich ganz besonders wichtig?

_____ 1,

S 1:

Geschlecht der/des Befragten

maennlich	1
weiblich	2

S 2:

Sind Sie verheiratet?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

S 3:

Und leben Sie auch mit Ihrem Ehepartner zusammen?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

S 4:

Haben Sie einen festen Partner?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

S 5:

Wohnen Sie mit Ihrem Partner zusammen?

Ja	1
Nein	2
K.A.	3

S 6:

Welchen Schulabschluss haben Sie?
BISHER HOECHSTEN SCHULABSCHLUSS ERFRAGEN

Hauptschul- bzw. Volksschulabschluss	1
Mittlere Reife, Realschul-oder Fachschulabschluss	2
Abitur, Fachabitur, Hoehere Handelsschule	3
Abgeschlossenes Studium	4
Kein Schulabschluss	5
K. A.	6

S 7:

Sind Sie zur Zeit berufstaetig, oder sind Sie arbeitslos, Rentner (in der Ausbildung, Hausfrau), oder was machen Sie sonst?

Berufstaetig	1
Berufstaetig, z.Zt. nicht beschaeftigt	2
Betriebliche Berufsausbildung	3
Rentner, Pensionaer	4
Arbeitslos	5
Wehrpflicht, Ersatzdienst	6
Fuehre den eigenen Haushalt	7
Student, Schueler	8
K.A.	9

S 8:

Sind Sie Selbstaendiger, als Arbeiter, Angestellter oder als Beamter beschaeftigt?

Selbstaendiger	1
Arbeiter	2
Angestellter	3
Beamter	4
K.A.	5

S 9:

FALLS BERUFSTAETIG

Sind Sie in einem der folgenden Berufe taetig: als Arzt, in anderen medizinischen oder Pflegeberufen, als Sozialarbeiter, Lehrer, Erzieher?

Arzt	1
Medizinische oder Pflegeberufe	2
Sozialarbeiter	3
Lehrer	4
Erzieher	5
In keinem dieser Berufe	6

S 10:

Wuerden Sie sich als religioes bezeichnen oder nicht?

Religioes	1
Nicht religioes	2
K.A.	3

S 11:

Wuerden Sie sagen, dass Sie sehr religioes sind oder eher durchschnittlich?

Sehr religioes	1
Durchschnittlich religioes	2
K.A.	3

S 12:
 Welcher Konfession oder Religionsgemeinschaft gehoeren
 Sie an?

Protestantisch	1
Katholisch	2
Andere christliche Religionsgemeinschaften	3
Andere Religionen	4
Keine Religion	5
K.A.	6

| Ganz zum Schluss haette ich noch eine Bitte: Wir
 | wuerden gern zu einem spaeteren Zeitpunkt noch einmal
 | erfahren, was die Buerger ueber einige der eben
 | besprochenen Themen denken. Wir waeren Ihnen deshalb
 | sehr dankbar, wenn wir Sie noch einmal anrufen
 | duerften. Waere Ihnen das recht?

Erlaubnis gegeben	1
Keine Erlaubnis gegeben	2
K.A.	3